AJB

ARCHIV DER
ARBEITERJUGENDBEWEGUNG

Mitteilungen

1/2019

Thema:
Der Aufbau sozialistischer Jugendorganisationen in den neuen Bundesländern nach 1989

Falken in Thüringen

Erfurt (lth/OTN). Am vergangenen Wochenende hat die SJD – Die Falken einen Landesverband Thüringen gegründet. Die SJD – Die Falken ist ein politischer Kinder- und Jugendverband, der seine Mitglieder ab dem 6. Lebensjahr aufnimmt.

1989 – das Ende des Sozialismus

Impulse zur Archivtagung

Thema · Lesen Seite 6

Jugendkulturelle Umbrüche in Ost und West

Thema · Lesen Seite 13

Einblicke in die Archivtagung 2019: »Der Aufbau sozialistischer Jugendorganisationen in den neuen Bundesländern nach 1989«

HELDEN-PLATZ 29

Rezensionen · Lesen Seite 35

Das rote Wien zwischen Feier und Faschismus

Otto Felix Kanitz – Initiator des größten Jugendtreffens der Zwischenkriegszeit in Europa

40 Jahre

Bundesfrauenkonferenz der Falken: ein Zwischenfazit

Aus der Arbeiterjugendbewegung · Lesen Seite 48

Liebe Genossinnen und Genossen,

Ihr erhaltet diese *Mitteilungen* recht spät in diesem Jahr. Grund ist der Wechsel in der Leitung des Archivs. Zum 31. Mai hat Dörte Hein das Archiv verlassen, um eine Stelle im Archiv der westfälischen Kommission für Volkskunde anzutreten. Wir haben Dörte vor allem für die weitere Professionalisierung der Sammlung, Aufbewahrung und Aufbereitung des ständig größer werdenden Archivgutes und die Idee und Durchführung der Archivgespräche zu den deutsch-deutschen Jugendkontakten herzlich zu danken. Danke auch an Sophie Reinlaßöder für die Übernahme der Leitung in der Übergangszeit und Sonja Werk-Schuch, die allem einen verlässlichen administrativen Rahmen gibt.

Herzlich begrüße ich die neue Leiterin des Archivs, Maria Daldrup. Sie stellt sich in diesen *Mitteilungen* vor und der Vorstand des Förderkreises freut sich auf die Zusammenarbeit.

Thema dieser *Mitteilungen* ist der Aufbau der SJD – Die Falken in den neuen Bundesländern. Wir haben auf unserer sehr gut besuchten Archivtagung am 18. und 19. Januar 2019 mit zahlreichen Zeitzeugen und Zeitzeuginnen und in Auswertung des leider nur sehr spärlichen Quellenmaterials mit der Aufarbeitung der Geschichte der Falken in den neuen Bundesländern begonnen. Die Beiträge reichen von den weltpolitischen Umbrüchen über die Situation junger Menschen vor und nach dem Zusammenbruch der DDR bis hin zu den Berichten derjenigen, die mit dem Aufbau der Jugendarbeit begannen. Wir wollen diese Aufarbeitung fortsetzen.

Im Anschluss an die Archivtagung fand die ordentliche Mitgliederversammlung des Förderkreises statt. Ihr findet das Protokoll sowie die Berichte des Vorstandes und des Archivs in diesen *Mitteilungen*.

Die nächste Archivtagung findet vom 18. – 19. Januar 2020 im Archiv der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick statt. Thema werden die Protestbewegungen von Arbeiterjugendlichen in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren mit einem Ausblick auf heute sein. Eine Einladung mit dem genauen Programm erhaltet ihr spätestens im November 2019.

Abschied nehmen müssen wir von Bodo Brücher. Heinrich Eppe, der erste Leiter des Archivs nach seiner Gründung, und Klaus Schäfer, Vorsitzender unseres Kuratoriums, würdigen ihn als Wissenschaftler, Falke und Vorsitzenden unseres Förderkreises über 22 Jahre hinweg. Wir haben ihm viel zu verdanken. Kurz vor seinem Tode schrieb Bodo den Nachruf auf seinen Freund und langjährigen Weggefährten Lorenz Knorr, der als Pädagoge und Verbandsfunktionär die Falken in den 1950ern und bis in die 1960er Jahre geprägt hat. Sozialistische Bildung war auch das große Anliegen von Günter Hartmann als Falke und Sozialist. Als aufrechten Sozialisten, der Zeit seines Lebens seinen Grundsätzen treu geblieben ist, würdigt Manfred Feustel den verstorbenen Erich Meinike. Erich hat sich in seinen jungen Jahren um die Falken in Oberhausen und später um das Sozialistische Bildungszentrum große Verdienste erworben und keinen Konflikt gescheut, wenn es um den Frieden und eine sozialistische Zukunft ging.

Freundschaft!

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen
Vorsitzender des Förderkreises
»Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«

Maria Daldrup

Die neue Archivleiterin stellt sich vor

Liebe Mitglieder des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«,

zum 15. Juni 2019 wurde mir die Leitung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung übertragen und ich freue mich sehr, diese verantwortungsvolle und vielseitige Position übernehmen zu dürfen.

Für all jene, die mich (noch) nicht kennen, möchte ich mich kurz vorstellen: Geboren und aufgewachsen bin ich gar nicht allzu weit von meinem neuen Wirkungsort in Oer-Erkenschwick entfernt: in einem kleinen Ort im Münsterland nahe der Stadt Ahaus. Nach meinem Abitur ging es für mich zunächst nach Gießen, um an der dortigen Universität Mittlere und Neuere Geschichte, Fachjournalistik Geschichte, Soziologie und Germanistik zu studieren. Ein Auslandssemester führte mich in das dänische Aarhus, für Praktika lebte ich u. a. einige Monate nahe Stuttgart, um bei der Geschichtszeitschrift »Damals« zu arbeiten, in Berlin, um für die »taz« zu schreiben, und in Frankfurt lektorierte ich im Wissenschaftsprogramm des Campus-Verlages. 2008 beendete ich mein Studium erfolgreich mit einer Magisterarbeit zum Thema: »›Vergangenheitsbewältigung‹ und Demokratisierungsansätze im Journalistenstand nach 1945: von ›Schriftleitern‹ für die Diktatur zu Journalisten für die Demokratie?«.

Bereits während meines Studiums bin ich – insbesondere über Projekte von Jürgen Reulecke und Barbara Stambolis – immer wieder mit der Geschichte der Jugendbewegung in Berührung gekommen, gleichwohl selbst nicht jugendbewegt. Nach gut drei Jahren als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt zur »Bevölkerungsfrage« im 19. und 20. Jahrhundert, unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Etzemüller an der Universität Oldenburg (2009 – 2013), führte mich mein Weg auf den Ludwigstein. Im dortigen Archiv der deutschen Jugendbewegung kümmerte ich mich von 2014 bis 2015 gemeinsam mit dem Kunsthistoriker Marco Rasch um die Digitalisierung, aber vor allem inhaltliche Erschließung eines Teilnachlasses von Julius Groß, *dem* Wandervogel-Fotografen schlechthin, aus den Jahren 1908 bis 1933. Insgesamt 44.550 für die Binnen- und Außenwirkung der historischen Jugendbewegung höchst bedeutsame Fotografen sind seitdem für die Öffentlichkeit zugänglich. Darin finden sich nicht nur Fotografieserien aus der sogenannten bürgerlichen Jugendbewegung, sondern überdies so einige visuelle Einblicke in Aktivitäten der Sozialistischen Arbeiterjugend, der Kinderfreunde oder auch der Heimvolksschule Tinz. In dieser Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Archivs der deutschen Jugendbewegung ging es um den sorgfältigen und sensiblen Umgang mit großen Datenmengen sowie um archivische Kernkompetenzen von der Bewertung über konservatorische Überlegungen und Fragen der Digitalisierung bis hin zur Erschließung und Bereitstellung von Archivalien. Dieses ebenfalls von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützte Projekt beinhaltete überdies die Repräsentation der Ergebnisse nach außen: in Vorträgen, Aufsätzen, Workshops und zwei Sonderausstellungen zeigten wir die Besonderheiten des Bestandes und betteten die Fotografiesammlung ein in aktuelle Debatten der Visual History. Seitdem bin ich dem Archiv der deutschen Jugendbewegung wie auch der Jugendbildungsstätte auf dem Ludwigstein eng verbunden und habe in ehrenamtlich durchgeführten Archivworkshops, auf überbündischen Veranstaltungen sowie in universitären Seminaren die Geschichte der Jugendbewegung anhand von Quellenmaterial – immer unter verschiedenen Gesichtspunkten – erarbeitet und

In dieser Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Archivs der deutschen Jugendbewegung ging es um den sorgfältigen und sensiblen Umgang mit großen Datenmengen sowie um archivische Kernkompetenzen von der Bewertung über konservatorische Überlegungen und Fragen der Digitalisierung bis hin zur Erschließung und Bereitstellung von Archivalien.

diskutiert. Die Kooperation zwischen dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung und dem Archiv der deutschen Jugendbewegung wird so, z. B. über das Netzwerk der Kinder- und Jugendarchive, weiterbestehen und intensiviert.

In die Archivpädagogik möchte ich meine langjährigen Erfahrungen aus der Hochschuldidaktik einbringen – u. a. habe ich an der Universität Witten/Herdecke, der Universität Oldenburg sowie zuletzt an der Universität Gießen gelehrt. Dort war ich von 2017 bis 2019 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Fachjournalistik Geschichte angestellt und nicht nur für Lehre und Forschung zuständig, sondern überdies für die Organisation diverser Veranstaltungsformate sowie die Betreuung der Studierenden in den Praxismodulen. Diese Kontakte möchte ich ebenfalls gern in meine neue Tätigkeit einbringen über Archivworkshops mit Studierenden und die Begeisterung für die Arbeiterjugendbewegung auch und gerade als Forschungsthema.

Zu einer der ersten Aufgaben im Archiv der Arbeiterjugendbewegung gehörte die Betreuung der in diesem Jahr (ausnahmsweise) nur einmalig erscheinenden *Mitteilungen*. Ich freue mich, schon jetzt mit eigenen Beiträgen hier vertreten zu sein sowie die redaktionelle und organisatorische Umsetzung der Zeitschrift zu übernehmen. Auch hier bringe ich Erfahrungen mit: Unmittelbar nach meinem Studium habe ich zunächst ein Volontariat im Lektorat des Verlags Westfälisches Dampfboot in Münster absolviert und hier alle wesentlichen Aufgaben eines kleinen Verlags kennengelernt. Seitdem war ich in verschiedenste Buchprojekte als Lektorin und Autorin eingebunden, u. a. den Band »Jugendbewegt geprägt« von Barbara Stambolis, in dem Menschen aus dem gesamten Spektrum der historischen Jugendbewegung in den Blick genommen werden.

Ich freue mich, dass mich mein Weg nun nach Oer-Erkenschwick geführt hat und mir die Leitung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung übertragen wurde. Ich brenne darauf, meine verschiedensten Erfahrungen und Ideen in die alltägliche Arbeit einbringen zu können, das Archiv auf gegenwärtige und zukünftige Entwicklungen vorzubereiten und noch stärker in der Forschungs- und Kulturlandschaft sichtbar zu machen – ohne aber die Kernaufgabe: das Sammeln, Bewahren, Erschließen und Bereitstellen von Archivalien zur Arbeiterjugendbewegung aus den Augen zu verlieren.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Archiv!
Maria Daldrup

Thema:

Inhalt Der Aufbau sozialistischer Jugendorganisationen in den neuen Bundesländern nach 1989

1 **Vorwort** Wolfgang Uellenberg-van Dawen
2 **Die neue Archivleiterin stellt sich vor** Maria Daldrup

THEMA

6 **1989 – Das Ende des Sozialismus. Impuls zur Archivtagung 2019**
Wolfgang Uellenberg-van Dawen

13 **Jugendkulturelle Umbrüche in Ost und West. Einblicke in die Archivtagung 2019: »Der Aufbau sozialistischer Jugendorganisationen in den neuen Bundesländern nach 1989«**
Maria Daldrup · Sophie Reinlaßöder unter Mitarbeit von Katrin Augsten, Jürgen Hitzges, Volkes Honold, Kalle Kusch, Eric Schley, Stephan Thiemann, Steffen Wiechmann

REZENSIONEN

30 **Europa und Arbeiterbewegung: Mehr als nur Lippenbekenntnisse** Günter Regneri
Arbeiterbewegung und Europa im frühen 20. Jahrhundert, Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen
Willy Buschak (Hg.), Klartext Verlag 2018

33 **Heroinen des Sozialismus** Kay Schweigmann-Greve
Luise Kautsky: Starke Frauen. 15 Portraits von Jenny Marx bis Rosa Luxemburg
Günter Regneri (Hg.), heptagon Verlag 2018

35 **Heldenplatz '29. Das rote Wien zwischen Feier und Faschismus** Heinz Weiss

NACHRUFE

38 **Bodo Brücher**
Bodo Brücher ist gestorben Heinrich Eppe
Bodo Brücher als energischer Streiter für die Sichtbarmachung der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung – ein Nachruf
Klaus Schäfer

41 **Lorenz Knorr**
Bodo Brücher †

42 **Erich Meinike**
Manfred Feustel

44 **Günter Hartmann**
Alt-Falke und immer noch ein Sozialist Rainer Kulessa

AUS DER ARBEITERJUGENDBEWEGUNG

45 **Lebensreform um 1900 und Alternativmilieu um 1980** Kay Schweigmann-Greve
Ein kurzer Bericht von der Archivtagung auf der Jugendburg Ludwigstein im Oktober 2018

48 **40 Jahre Bundesfrauenkonferenz der Falken: ein Zwischenfazit** Maria Neuhauss

AUS ARCHIV UND FÖRDERKREIS

55 20. Mitgliederversammlung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« am 20. Januar 2019

60 Bericht des Vorstandes des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« für die Jahre 2017 und 2018

63 Bericht über die Tätigkeit des Archivs in den Jahren 2017 und 2018

71 **Autorinnen und Autoren der Ausgabe**

Mitte Juli 2019 übergab das Bundesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt (AWO) zahlreiche Materialien an das Archiv der Arbeiterjugendbewegung. Der nunmehr erschlossene und verzeichnete Bestand umfasst 15 laufende Meter und enthält neben Akten und Korrespondenzen, Fotografien und Flyern, Pressestimmen und Broschüren, Transparenten und Textilien auch Plakate, wie beispielsweise das hier abgebildete, aktuelle Protestplakat gegen »Rassismus«. Quelle: AAJB, PL-B 1498

1989 – Das Ende des Sozialismus. Impuls zur Archivtagung 2019

Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Über die Bedeutung des Zusammenbruchs des real existierenden Sozialismus sollte Dr. Uli Schöler referieren, der sich schon zu seiner Zeit als Jungsozialist und dann als promovierter Historiker intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt hat.[1] Uli Schöler musste kurzfristig absagen. Ich beschränke mich im Wesentlichen auf einen kurzen historischen Abriss des Endes des Sozialismus, um auf die Referate und Diskussionen der Tagung hinzuführen.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen eröffnet die Tagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung mit einem Impuls zum Jahr 1989

Vor 30 Jahren befand sich der real existierende Sozialismus in seiner sowjetischen Variante bereits in einem nicht mehr aufhaltbaren Prozess der Selbstauflösung. Für alle, die in den Ländern des Warschauer Paktes lebten, begann eine Phase ihres Lebens, in der buchstäblich alle politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse auf den Kopf gestellt wurden. Den herrschenden Eliten von Partei, Staat, Wirtschaftsverwaltung, Sicherheit usw. brach der Boden unter den Füßen weg. Das von ihnen geprägte und verteidigte Herrschaftssystem zerfiel in kurzer Zeit. Die Mehrheit der Menschen, die nicht oder nur am Rande mit diesem Machtgefüge verwoben war, empfand dies als Befreiung, vor allem die, die oft über Jahre opponiert hatten und verfolgt worden waren und nun durch ihr zivilgesellschaftliches Handeln zum Umsturz beigetragen hatten.

Aber auch wir, die jungen oder nicht mehr ganz so jungen Sozialistinnen und Sozialisten in den kapitalistischen Ländern – insbesondere in der Bundesrepublik –, waren davon in vielfältiger Weise betroffen. Die Implosion des real existierenden Sozialismus stellte auch unser Leitbild eines demokratischen Sozialismus grundsätzlich in Frage. Und diejenigen von uns, die damals als Haupt- oder Ehrenamtliche in der SJD – Die Falken Verantwortung trugen, mussten darüber entscheiden, ob und wie sie im gesellschaftlichen Umbruch in der DDR und ab dem 3. Oktober 1990 in den neuen Bundesländern den Verband aufbauen wollten.

DAS SOZIALISMUSBILD DER FALKEN

»Ohne allgemeine Wahlen, ungehemmte Presse- und Versammlungsfreiheit, freien Meinungskampf erstirbt das Leben in jeder der öffentlichen Institution, wird zum Scheinleben, in der die Bürokratie allein das tätige Element bleibt. […] eine Diktatur allerdings, aber nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur einer Handvoll Politiker, d.h. Diktatur im bürgerlichen Sinne, im Sinne der Jakobiner-Herrschaft.«[2]

In der SJD – Die Falken war die Kritik Rosa Luxemburgs ein gemeinsamer Referenzpunkt für viele oftmals sehr unterschiedliche Vorstellungen vom Sozialismus. Die Grundsatzerklärung von 1972 hatte auf die Vergesellschaftung der Produktionsmittel als konstitutives Merkmal des demokratischen Sozialismus verwiesen und damit einen Unterschied zum Godesberger Programm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), das sich zur sozialen Marktwirtschaft bekannt hatte, markiert. Aber wie dieser Sozialismus nun aussehen sollte, darüber wurde heftig ge-

Wir sind das Volk!

Montagsdemonstration in Leipzig, 9. Oktober 1989 Quelle: AAJB, Fotosammlung 09/218, Fotograf: M. Wientgen

stritten. Diese Debatte, so Uwe Fuhrmann, war nicht von Utopien, Visionen oder sozialistischer Theoriebildung, sondern von verbandspolitischen Überlegungen bestimmt: »Die Debatte drehte sich fortlaufend um die Strategie: ob Reform oder Revolution, welche Organisierung und welche Organisation oder um das Verhältnis zur SPD. Nur über das Ziel wurde nicht geredet«.[3] Widersprüchlich waren auch die Bezugspunkte zum Sozialismus in den Ländern des Warschauer Paktes, wobei sich diese mit dem Beginn der Entspannungspolitik in den 1970er Jahren und der aktiven Mitwirkung der Falken am innerdeutschen und am Ost-West-Jugendaustausch veränderten: »Länder im Einflussbereich der Sowjetunion [wurden] weiterhin ›sozialistisch‹ genannt, die Realität des realen Sozialismus aber z. T. scharf kritisiert«.[4] So ist einem Bericht der Falken zu entnehmen: »Ideologiekritik ist aber in Osteuropa und in der DDR ein Tabu«.[5] Eine Einsicht, die – so Fuhrmann weiter – jedoch nicht dazu führte, den »Sozialismusbegriff aufzugeben oder aber den RGW-Staaten eben jenen abzusprechen.«[6]

Bei aller Unterschiedlichkeit der Positionen, die sich zwischen Ablehnung und solidarischer Kritik bewegten, lässt sich doch eine Gemeinsamkeit feststellen: Den inneren Zusammenbruch des sowjetischen Sozialismus hatte niemand kommen sehen (wollen). Stattdessen hatten viele von uns die Reformpolitik des neuen Generalsekretärs der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), Michail Sergejewitsch Gorbatschow, mit einiger Hoffnung und Sympathien begleitet.

---

[1] Ulrich Schöler: Ein Gespenst verschwand in Europa. Über Marx und die sozialistische Idee, Bonn 1999.

[2] Rosa Luxemburg: Die Russische Revolution. Politische Schriften, Band 3, Frankfurt/M. 1968.

[3] Uwe Fuhrmann: Die Falken und der Sozialismus. Das Sozialismusbild und die politische Positionierung der SJD – Die Falken zu den Ländern Osteuropas in den 1970er Jahren, in: Mitteilungen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung I/2017, S. 12 – 19, hier: S. 15.

[4] Ebenda. S. 17.

[5] Siehe Bericht von Dieter Grawer (SJD – Die Falken, Ortsverband Dortmund-Wickede) über die Teilnahme am Internationalen Lager in Rumänien vom 15. Juli bis 13. August 1975, in: AAJB, PB Klemm 2, zit. nach Ebenda, S. 18.

[6] Ebenda.

UDSSR.
DIE GESCHEITERTE DEMOKRATISIERUNG

Welchen Herausforderungen sich die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) Mitte der 1980er Jahre stellen musste und welch tiefgreifende Reformen auf den Weg zu bringen waren, machte Michail Sergejewitsch Gorbatschow schon kurz nach seinem Machtantritt 1985 klar: Die Sowjetunion brauchte eine Perestroika – eine grundlegende Veränderung der Strukturen von Wirtschaft und Gesellschaft sowie der Partei. Die Mängel des Systems waren offensichtlich: sinkendes Wachstum bei immer höherem Verbrauch bis zur Vergeudung menschlicher und natürliche Ressourcen, Mangel an Konsumgütern, Stillstand in der Gesellschaft und die zunehmende Passivität und Senilität der überalterten Führungskader. Hohe Investitionen in die Rüstung der atomaren Weltmacht – das gelang. Alle anderen notwendigen Investitionen und Innovationen unterblieben weitgehend. Anknüpfend an den von seinem Mentor Juri Andropow eingeleiteten Wechsel der Kader beförderte Gorbatschow jüngere, gut ausgebildete und intellektuelle Persönlichkeiten, die im Rahmen des Systems eigenständige Ideen hatten, auf wichtige Positionen. Er sicherte seine Macht und damit die neue Politik vor allem in den Regionen und im Apparat der Partei ab. Ein Teil der alten Kader behielt seine Position, schwenkte allerdings nur zögernd in die neue Linie ein.[7]

Der Umbau der Sowjetunion sollte dort beginnen, wo sich die Ursachen der Misere angehäuft hatten: in der Ökonomie. In der ersten Phase der Perestroika 1985/1986 sollte die Tonnenideologie, also ein hoher Ausstoß von Gütern ohne Rücksicht auf Bedarf und Qualität, ersetzt werden durch eine an der Nachfrage ausgerichtete, effizient und effektiv organisierte Produktion: So erhielten Staatskonzerne mehr Eigenständigkeit in ihren Planungen und sollten auch direkt miteinander kooperieren können, durch die beschränkte Zulassung privater Betriebe sollte der Dienstleistungs- und Konsumgütermangel behoben werden. Jedoch erwies es sich als fast unmöglich, ein zentralistisch und vertikal geführtes Wirtschaftssystem in kurzer Zeit so zu dezentralisieren, dass horizontale, auf Angebot und Nachfrage ausgerichtete, Wirtschaftskreisläufe entstanden. Einzig die mutigen Abrüstungsvereinbarungen, die Gorbatschow mit den USA und der NATO realisieren konnte, verschafften eine gewisse Erleichterung.

***Glasnost** – das bedeutete Öffnung, Transparenz, geistige und kulturelle Freiheit. Meinungsfreiheit und Pressevielfalt sollten das innerlich erstarrte System aufbrechen, an die Stelle nicht mehr glaubhafter Formeln und Dogmen sollte die gesellschaftliche Diskussion treten.*

Wesentlich wirkungsvoller und schneller verlief die zweite Phase der Perestroika: Glasnost – das bedeutete Öffnung, Transparenz, geistige und kulturelle Freiheit. Meinungsfreiheit und Pressevielfalt sollten das innerlich erstarrte System aufbrechen, an die Stelle nicht mehr glaubhafter Formeln und Dogmen sollte die gesellschaftliche Diskussion treten. Öffnung – das verstanden die Künstlerinnen und Künstler, die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen und mehr noch die zahllosen Überlebenden des Stalinistischen Terrors ganz konkret. Was mit Chrustschows Geheimrede auf dem 20. Parteitag 1956 begonnen hatte, aber in der bürokratischen Erstarrung der Breshnew-Jahre eingefroren war, brach sich Bahn: die schonungslose Aufarbeitung der stalinistischen Diktatur. Ihre Opfer wurden rehabilitiert – viele posthum. Einher ging diese grundlegende Revision des sowjetischen Geschichtsbildes mit dem Versuch der Revitalisierung Lenins. Es ging Gorbatschow nicht um die Abschaffung, sondern um die Erneuerung des sowjetischen Typus des Sozialismus.

Montagsdemonstration
in Leipzig,
9. Oktober 1989
Quelle: AAJB, Fotosammlung 09/218,
Fotograf: M. Wientgen

Vor der Nikolaikirche
in Leipzig,
9. Oktober 1989
Quelle: AAJB, Foto-
sammlung 09/218,
Fotograf: M. Wientgen

Aber schneller als erwartet steuerte die Demokratisierung auf das Ende der Sowjetunion zu. Gleichwohl der Widerstand im Parteiapparat gegen Glasnost und Perestroika wuchs, stellte Gorbatschow seine Reformen machtpolitisch auf eine breitere Basis, um das absolute Machtmonopol des KPdSU schrittweise abzuschaffen. In einem ersten Schritt fanden allgemeine Wahlen zu einem Kongress der Volksdeputierten statt, der das formal höchste gesetzgebende und exekutive Organ der UdSSR kontrollieren sollte. Um sich unabhängig vom Zentralkomitee (ZK) und Politbüro zu machen, führte Gorbatschow ein Präsidialsystem ein. Jedoch nahmen die Friktionen auch innerhalb der Reformkräfte zu: Boris Jelzin etwa gelang es, nach dem Bruch mit Gorbatschow, sich innerhalb der einflussreichen Russischen Föderation eine neue Machtbasis zu schaffen. Der Putsch der Spitzen des Sicherheitsapparates gegen Gorbatschow im August 1991 scheiterte am Widerstand der Moskauer Bevölkerung und dem sich als Helden geschickt inszenierenden Jelzin, der dann Gorbatschow nach dessen Rückkehr faktisch entmachtete. Die erstarkten regionalen Parteiführer, die jetzt als Präsidenten ihrer ehemaligen Sowjetrepubliken fungierten, beschlossen am 7. Dezember 1991 die Gründung der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten. Gorbatschow, nun Präsident ohne Staat, trat zurück. Die Existenz der UdSSR endete am 31. Dezember 1991.[8]

[7] Manfred Hildermeier: Geschichte der Sowjetunion 1917 – 1991, Entstehung und Niedergang des ersten Sozialistischen Staates, 2. Auflage, München 2017, S. 1062 – 1110.

[8] Ebenda.

DIE EROSION DES WARSCHAUER PAKTES

»Wir können keine administrative Methode in der Führung der Freunde anwenden […] Das bedeutet nämlich, dass wir sie uns auf den Hals laden«, stellte das Politbüro der KPdSU auf seiner Tagung am 3. Juli 1986 fest.[9] Die enge wirtschaftliche und politische Verflechtung der Staaten des Warschauer Paktes beruhte zum einen auf den Vorzugspreisen für sowjetisches Erdöl und Erdgas, die unter denen des Weltmarktes lagen und die eine unverzichtbare Grundlage der Industrieproduktion der »Bruderländer« waren, und zum anderen auf der Breshnew-Doktrin, mit der die KPdSU die »Bruderländer« in ein enges politisches Korsett presste, zugleich aber die Machtposition der Bruderparteien notfalls auch mit militärischen Mitteln zu sichern bereit war. Durch den zunehmenden Mangel an Devisen, um die höherwertigen Güter des westlichen Industriekapitalismus einzukaufen, den Boykott der Lieferung technologisch sensibler Güter durch den Westen und den Zwang, diese unter ungeheurem Aufwand selbst entwickeln und produzieren zu müssen, lösten sich die Wirtschaftskreisläufe jedoch langsam auf. Das Machtmonopol der Bruderparteien wurde durch zivilgesellschaftliche Oppositionsbewegungen sowie die Öffnung für Menschen, Güter, Kultur und Freiheitsrechte aus dem Westen als eine Folge der Entspannungspolitik zunehmend infrage gestellt. Angesichts der eigenen Probleme konnte und wollte die KPdSU sich nicht länger für die Behebung der ökonomischen Probleme in Anspruch nehmen lassen und sah auch vor dem Hintergrund der nun einsetzenden Reformpolitik keinen Grund, die erstarrten Regime in den Mitgliedsländern weiter zu stabilisieren.[10]

Den Hoffnungen und Erwartungen, die Perestroika und Glasnost in der DDR-Bevölkerung und auch in Partei und Jugendorganisation aufkommen ließen, begegnete die SED-Führung mit noch strikterer Abgrenzung nun auch nach Osten und der immer härteren Unterdrückung der Opposition.

DIE KRISE DER SED-HERRSCHAFT

Die DDR nahm wirtschaftlich und politisch im Warschauer Pakt eine Sonderstellung ein. Sie hatte einerseits technologisch ein nach wie vor höheres Entwicklungsniveau als die anderen Staaten und profitierte durch den innerdeutschen Handel von günstigen Zahlungsbedingungen und dem Zustrom von Gütern aus der BRD über die Familienkontakte und einen von der DDR geförderten Geschenkdienst. Andererseits sah sie sich an der Grenzlinie von zwei politisch antagonistischen Systemen in der dem Kalten Krieg folgenden Entspannungspolitik zu einem Spagat zwischen Abgrenzung und vorsichtiger Annäherung gezwungen, wollte sie die Bevölkerung nicht gänzlich gegen sich aufbringen. Um sich dennoch vor gesellschaftlichen und kulturellen wie auch politischen Einflüssen von der BRD abzuschotten, setzte sie zunehmend auf den Ausbau eines umfassenden Sicherheitsapparates, dessen Spitzelsystem immer mehr ausuferte. Den Hoffnungen und Erwartungen, die Perestroika und Glasnost in der DDR-Bevölkerung und auch in Partei und Jugendorganisation aufkommen ließen, begegnete die SED-Führung mit noch strikterer Abgrenzung nun auch nach Osten und der immer härteren Unterdrückung der Opposition. So überwachte die Staatssicherheit mit Zehntausenden von Spitzeln rund 160 Gruppen mit 2500 Mitgliedern der Umwelt- und Bürgerrechtsbewegung, die im Schutz der Kirchen entstanden waren und ihre größte Wirkung in den westlichen Medien hatten, eben weil sie unterdrückt wurden.[11]

Am 4. September 1989 begannen nach dem Friedensgebet in der Nikolaikirche die Montagsdemonstrationen in Leipzig

Den Anstoß zum Zusammenbruch der SED-Herrschaft gaben die Proteste gegen die gefälschten Kommunalwahlen im Mai 1989. Auch das Lob von Egon Krenz für die gewaltsame Niederschlagung der Studenten- und Bürgerbewegung in China im Juni 1989 schreckte nicht mehr. Als am 28. August 1989 die Sozialdemokratie in der DDR gegründet wurde und am 9. September das Neue Forum entstand, war damit das Monopol der SED herausgefordert. Wie sich aber später herausstellte, waren die Sozialdemokratische Partei in der DDR (SDP), der demokratische Aufbruch u. a. von der Spitze her vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) unterwandert. Aber dies änderte am Schicksal des Regimes nichts. Am 4. September 1989 begannen nach dem Friedensgebet in der Nikolaikirche die Montagsdemonstrationen in Leipzig. Als am 9. Oktober die lokale SED-Führung die bislang größte Demonstration nicht zerschlagen ließ, lag die Macht auf der Straße. Zu dieser Entscheidung trug wesentlich bei, dass die sowjetischen Truppen in den Kasernen blieben und nicht bereit waren, die SED-Herrschaft wie 1953 mit Waffengewalt zu verteidigen. Die Öffnung der innerdeutschen Grenze am 9. November 1989, der Sturz Honeckers, die Selbstauflösung der SED und die Gründung der Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS) waren Ausdruck einer unaufhaltsamen Erosion. Als dann nach Besetzung der Stasi-Zentralen in Berlin und den Bezirken im Januar 1990 das gesamte Ausmaß des Repressionsapparates bekannt wurde, der bis in die persönlichsten Beziehungen hinein Misstrauen gesät und Menschen zerstört hatte, war die Glaubwürdigkeit des Sozialismus der DDR endgültig dahin.[12]

DEMOKRATISIERUNG DER DDR ODER: HINEIN IN DEN WESTEN

Viele demokratische Sozialistinnen und Sozialisten, darunter auch ich, hatten immer daran festgehalten, dass – bei allen ökonomischen und parteipolitischen Problematiken – der real existierende Sozialismus im Sinne einer Demokratisierungsstufe den Übergang in Richtung einer nichtkapitalistischen Gesellschaft bilden könne. Ansätze dafür schienen in der Politik der ČSSR 1968, im jugoslawischen Arbeiterselbstverwaltungssystem, dann in der Perestroika und nun in der friedlichen Revolution der DDR erkennbar zu sein. Aufmerksam verfolgten wir die Initiativen unabhängiger gesellschaftlicher Organisierung etwa im Neuen Forum, in Basisbetriebsräten, im Unabhängigen Frauenverband, in Initiativen in der Kultur usw. Als auf den Montagsdemonstrationen nicht mehr »Wir sind das Volk«, sondern »Wir sind ein Volk« gerufen wurde und die Regierung Kohl Kurs auf eine schnelle Wiedervereinigung nahm, erhoben nennenswerte Teile der Bürgerrechtsbewegung der DDR wie auch der politischen Linken in der BRD die Forderung nach einer verfassungsgebenden Versammlung, um soziale, aber auch mehr demokratische Rechte in das Grundgesetz der BRD einzubringen. Vor allem sollten die Menschen in der DDR gleichberechtigt ein vereintes Deutschland mitbestimmen.

Mit den Volkskammerwahlen vom 18. März 1990 hatte sich die Bevölkerung der DDR für eine schnelle Vereinigung mit der BRD durch den Beitritt nach Artikel 23 Grundgesetz entschieden. Die Einführung der D-Mark und fast des gesamten Wirtschafts- und Sozialsystems der BRD sowie die bis auf Ausnahmen fast vollständige Übernahme des westdeutschen Rechtssystems bedeutete das Ende der DDR und damit des Sozialismus, wie wir ihn kannten.

---

[9] Zit. nach György Dalos: Der Vorhang geht auf. Das Ende der Diktaturen in Osteuropa, München 2009, S. 88.

[10] Manfred Scharrer: Der Aufbau einer freien Gewerkschaft in der DDR 1989/1990, ÖTV und FDGB-Gewerkschaften im Deutschen Einigungsprozess, Berlin 2011.

[11] Erhard Neubert: Geschichte der Opposition in der DDR 1949 –1989, Berlin 1997.

[12] Ilko-Sascha Kowalczuk: Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, München 2009.

Literatur zum Thema

DETLEV BRUNNER, MICHAELA KUHNHENNE, HARTMUT SIMON (HRSG.):
Gewerkschaften im deutschen Einheitsprozess
Möglichkeiten und Grenzen in Zeiten der Transformation
Bielefeld 2018

GYÖRGY DALOS
Der Vorhang geht auf
Das Ende der Diktaturen in Osteuropa
München 2009

UWE FUHRMANN
Die Falken und der Sozialismus
Das Sozialismusbild und die politische Positionierung der SJD – Die Falken zu den Ländern Osteuropas in den 1970er Jahren
in: Mitteilungen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung I/2017, S. 12–19

MANFRED HILDERMEIER
Geschichte der Sowjetunion 1917–1991
Entstehung und Niedergang des ersten Sozialistischen Staates
2. Auflage, München 2017

ILKO-SASCHA KOWALCZUK
Endspiel
Die Revolution von 1989 in der DDR
München 2009

ERHARD NEUBERT
Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1989
Berlin 1997

MANFRED SCHARRER
Der Aufbau einer freien Gewerkschaft in der DDR 1989/1990
ÖTV und FDGB-Gewerkschaften im Deutschen Einigungsprozess
Berlin 2011

ULRICH SCHÖLER
Ein Gespenst verschwand in Europa
Über Marx und die sozialistische Idee
Bonn 1999

Die eine Seite der deutschen Einheit waren die von der BRD bereitgestellten umfangreichen Mittel für den Ausbau der Infrastruktur, die Investitionen in produktive Betriebe, ein gutes Konsumangebot, die Sanierung von Städten und Regionen und alsbald Erschließung vieler Regionen für den Tourismus. Die andere Seite war der schnelle Zusammenbruch großer Teile der DDR-Wirtschaft, deren Betriebe durch die Treuhand weitgehend abgewickelt oder an westliche Investoren verkauft wurden. Damit verbunden war die Abwicklung sozialer und kultureller Einrichtungen, die in der DDR von den Betrieben getragen wurden. Die Menschen fielen von einem auf den anderen Tag aus ihren gewohnten sozialen Bezügen. Auch die in Verwaltung, Wissenschaft und Bildung Beschäftigten verloren größtenteils ihren Arbeitsplatz. Auch wenn viele an anderer Stelle weiterarbeiten konnten, so empfanden sie ihre Verdrängung durch westdeutsches Personal in Justiz, Verwaltung und vor allem in der Wissenschaft als Abwertung.

Die Mehrheit der Menschen hatte für eine demokratische, eine andere DDR demonstriert. Das Ende der Diktatur, eine bessere Versorgung auf westlichem Standard und persönliche wie politische Freiheitsrechte – dafür hatten sie sich eingesetzt. Aber der Prozess der deutschen Einheit und ihr Ergebnis war nicht mehr von ihnen oder ihren Repräsentanten und Repräsentantinnen gestaltet worden, sondern verlangte in der Konsequenz die Anpassung an die Regeln, Strukturen und Organisationen der über Jahrzehnte gewachsenen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Landschaft Westdeutschlands. Es ging nicht mehr um Eigenständigkeit, sondern nur noch darum, ob und wie sich die Menschen in den neuen Bundesländern in der von westlich geprägten Gesetzen, Institutionen und Organisationen zurechtfanden oder auch mitmachen konnten. Sie lebten noch im eigenen Land, aber in einer fremden Umgebung. ■

Jugendkulturelle Umbrüche in Ost und West.

Einblicke in die Archivtagung 2019: »Der Aufbau sozialistischer Jugendorganisationen in den neuen Bundesländern nach 1989«

Maria Daldrup · Sophie Reinlaßöder unter Mitarbeit von Katrin Augsten, Kalle Kusch, Jürgen Hitzges, Volker Honold, Eric Schley, Stephan Thiemann, Steffen Wiechmann

Dreißig Jahre nach der politischen Wende in der DDR ist es an der Zeit, sich intensiver mit den bislang kaum erforschten Entwicklungen der Jugendarbeit seit 1989 auseinanderzusetzen. Nicht nur die Lebensbedingungen junger Menschen veränderten sich im Osten Deutschlands 1989 gravierend, auch die Rahmenbedingungen von Jugendpolitik und Jugendarbeit. All dies machte eine Grundsatzdiskussion über Ausgangspositionen, Selbstverständnisse und Perspektiven gerade der Jugendverbandsarbeit, wie jene der SJD – Die Falken, dringend notwendig. Auf der Tagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung im Januar 2019 wurden Blicke dreißig Jahre in die Vergangenheit gewagt und nach den Bedingungen des Aufbaus sozialistischer Jugendorganisationen in den neuen Bundesländern gefragt. In zwei Eingangsreferaten wurden die Möglichkeiten und Grenzen, spannende Thesen und historische Quellen zu jugendlichen Lebenswelten rund um das Jahr 1989 diskutiert. Dabei warfen Klaus Farin und Elvira Berndt ein perspektivisch unterschiedliches, aber gleichermaßen ertragreiches Licht auf Jugendkulturen in Ost und West. Aber es sollten auch die konkreten Ausgangsbedingungen, Herausforderungen und Umsetzungen von Neugründungen der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken in den neuen Bundesländern gezielt in den Blick genommen werden. Hierzu waren Zeitzeug*innen aus fünf Bundesländern – Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen, Berlin und Sachsen – zu intensiven Gesprächen geladen: Wie sah die Aufbauarbeit vor Ort aus? Welchen Herausforderungen musste begegnet werden? Gab es Unterstützung von staatlicher, parteilicher oder verbandlicher Seite? Wie wurden Mitglieder gewonnen?

Elvira Berndt, seit 1994 Geschäftsführerin bei »Gang Way e.V. – Straßensozialarbeit mit jugendlichen und erwachsenen Menschen in Berlin«, bot in ihrem Eingangsreferat einen Einblick in ihre Erfahrung aus der Arbeit in Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit an einem Ort, an dem West- und Ost-Jugend zusammentraf: in Berlin. Anleitend für ihren Vortrag waren Fragen nach jugendlichen Wahrnehmungen, Erfahrungen und Erlebnissen, ihrem Interesse – oder vielmehr: Desinteresse – für klassische Verbandsmitarbeit, Motivationen und Formen der Selbstorganisation, aber auch den Herausforderungen, denen sich zeitgenössische Jugendverbände stellen mussten.

VORGESCHICHTE(N)

Zunächst warf Berndt einen eher autobiographischen Blick zurück in die 1970er Jahre – einer Phase, aus der die in der ehemaligen DDR geborene Referentin nicht nur das riesige Kiss-Plakat in ihrem Jugendzimmer, sondern auch erste Kontakte zu westdeutschen Jugendlichen erinnerte. Zugleich betonte sie, dass weder für sie noch für viele andere DDR-Jugendliche Westdeutschland die entscheidende Referenzgröße dargestellt habe. Vielmehr seien es Personen wie Angela Davies, Salvador Allende und Pablo Nerruda oder die politischen Entwicklungen in Vietnam gewesen, die sie bewegt und beeinflusst hätten. Die nahegelegene BRD war gar nicht so nah – und auch das Westfernsehen habe die Welt »drüben« nicht fassbarer gemacht: »Ich wusste über die halbe Welt mehr als über die BRD.«

Mit den ausgehenden 1970er Jahren und den beginnenden 1980er Jahren begann eine Zeit zwischen Hoffnung, Angst und Desillusionierung, wie Berndt weiter berichtete. Die Ausbürgerung Wolf Biermanns wurde als kultureller Aderlass wahrgenommen, mit immenser

Tragweite: Vorsicht, gegenseitiges Misstrauen und Angst vor dem Verlust der eigenen Stelle breitete sich v.a. unter Kunstschaffenden in Berlin aus. Die 1980er Jahre wurden so, aus der Erinnerung von Elvira Berndt, zu einer ambivalenten Zeit. Die SED-Regierung versuchte krampfhaft ihre politische Macht zu erhalten, was gerade von den jungen Menschen kritisch als Reformunfähigkeit interpretiert wurde und die immer wieder auflackernde Hoffnung auf Veränderung, etwa durch die Weltfestspiele oder das Abdanken von Walter Ulbricht, im Keim erstickte. Die Angst vor einem Krieg, der durch die Pershing auf der einen, die SS-20 auf der anderen Seite durchaus real war, schürte wiederum eine grundsätzliche Solidarisierung mit der DDR. Und Gorbatschows Wandlungspolitik wurde als eine Stärkung der deutsch-sowjetischen Freundschaft aufgefasst und war mit einer gewissen Aufbruchstimmung verknüpft. Die Stimmung sei aber insgesamt zunehmend bleierner geworden, die Auseinandersetzungen zwischen dem Kurs der Sowjetunion und jenem der DDR aufgebrochen. In der konkreten Arbeit in der FDJ, in der Berndt seit 1985 aktiv war, schlug sich dies in einem chaotischen und unstrategischen Vorgehen nieder, wie Berndt an einem Beispiel verdeutlichte:

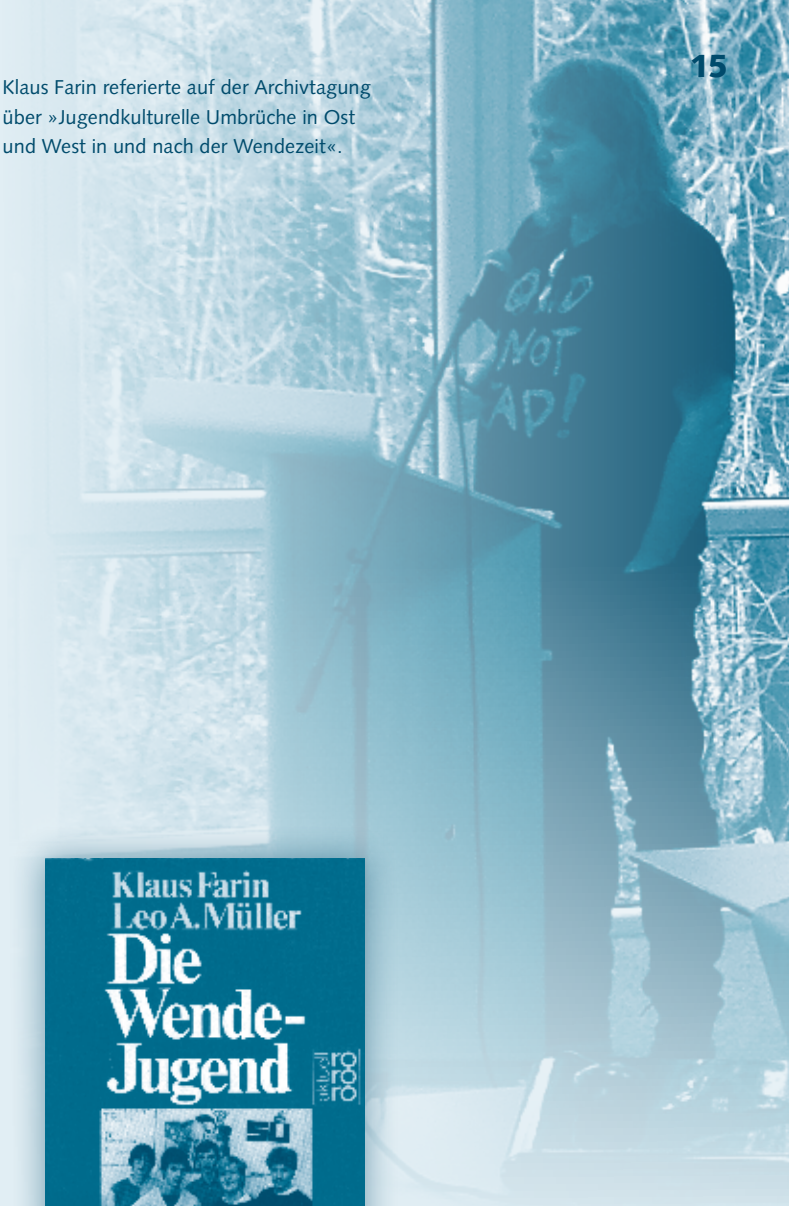
»Ich sollte mit Kindern bei irgendeiner großen Veranstaltung in Berlin eine ›kulturelle Umarmung‹ machen. Da hatten wir eine Idee: Wir bauen eine roten Stern und dann spießen wir all das auf, was in der DDR nicht gut läuft und verweisen auf die Reformen in der Sowjetunion. […] Es gab drei Effekte bei dieser Geschichte. […] 1. Wir haben ganz viel Applaus bekommen. […] 2. Ich wurde zum ersten Leiter der FDJ-Kreisleitung zitiert und der hat mich so rund gemacht, wie ich das selten erlebt habe. […] 3. [V]ier oder sechs Wochen später kam der zweite Leiter der FDJ-Kreisleitung und hat gefragt, ob ich in der Bezirksleitung mitmachen möchte. – Es zeigt sich an diesem Beispiel, dass nicht alles so logisch war. Man konnte für die eine Geschichte in Ungnade fallen und an anderer Stelle fiel das direkt mit diesen Veränderungsprozessen zusammen. […] Somit war das, was an der einen Stelle problematisch war, an der anderen Stelle gerade gewollt.«

»Da hatten wir eine Idee: Wir bauen eine roten Stern und dann spießen wir all das auf, was in der DDR nicht gut läuft und verweisen auf die Reformen in der Sowjetunion.« *Elvira Berndt*

1989: VOM DEMOKRATISCHEN AUFBRUCH ZUM FREMDBESTIMMTEN ALLTAG

Während sich der Missmut mit der Regierung bei jungen Menschen in verschiedenen Formen des Protests, etwa in der Friedensbewegung oder in kirchlichem Engagement, entäußerte, waren Kinder mit all dem Neuen und den Veränderungen allein gelassen. Ehemals wesentliche Elemente der kindlichen Sozialisation und Grund der Freude verschwanden komplett, ein Beispiel: Als symbolischer Akt wurde zur Aufnahme bei den Pionieren in der 1. Schulklasse feierlich ein blaues Halstuch verliehen, später dann in der 5. Schulklasse das rote Halstuch. Im Herbst 1989 fiel die Aufnahme bei den Pionieren für die Schulanfänger*innen einfach aus. – Und neue Formen der Einbindung von Kindern und jungen Menschen sowie sinnvolle Freizeitaktivitäten jenseits von Schule und Familie waren nicht von heute auf morgen zu finden.

Sehen wir heute zurück, so scheinen Kindheit und Jugend in der DDR bis zum Mauerfall in ein festes, staatlich organisiertes Korsett gezwängt zu sein – auf den ersten Blick. Doch hier lohnt ein zweiter Blick, wie Klaus Farin in seinem Vortrag zeigte. Der 1958 in Gelsenkirchen-Buer geborene Farin hatte sich bereits frühzeitig im Bereich der Jugendbildung betätigt, aber zugleich eigene jugendkulturelle Erfahrungen, v.a. in der Punk- und Alternativszene Berlins, erworben. Farin ist u. a. als Gründer und langjähriger Leiter des Archivs der Jugendkulturen in Berlin sowie durch seine ausgeprägte Publikations- und Referententätigkeit bekannt, u. a. prägte er das Diktum der »Wende-Jugend« mit.



Klaus Farin referierte auf der Archivtagung über »Jugendkulturelle Umbrüche in Ost und West in und nach der Wendezeit«.

»... Ich weiß nur eins und da bin ich sicher, dieses Land ist es nicht.«

Rio Reiser – Der Traum ist aus

Die DDR war 1989 und davor schon weitaus differenzierter als dies aus dem Westen Deutschlands wahrgenommen wurde. Es gab oppositionelle Gruppierungen, jugendkulturelle Bewegungen und Subkulturen, wie die Blueserszene, Punks, Grufties oder Skinheads. Trotz unterschiedlichster Couleur sei man sich in einem einig gewesen: »Dieses Land ist es nicht« (Rio Reiser). Ebenso wie Berndt beschrieb auch Farin, teilweise aus autobiographischer Perspektive, die optimistische Aufbruchstimmung um 1989. Man dachte, so Farin: Die DDR wird eine demokratische Republik! Und die Menschen der DDR, jung wie alt, die zuvor auf die Straße gegangen waren, glaubten, dass sie in diesem Prozess eine wichtige Rolle spielen könnten – als Träger der friedlichen Revolution, als Ortskundige, als engagierte Bürger*innen. Doch statt der Demokratie, so spitzte Farin zu, gab es nur neue Herren: »Keine Wiedervereinigung, sondern ein Anschluss, eine ›Kolonisierung‹ der DDR. Auch die Verbände – Jugendverbände – haben sich einfach in den Osten ausgedehnt, auch die Strukturen.«

DEMOKRATIE: VON DER HOFFNUNG ZUR DISTANZIERUNG?

Welche Auswirkungen der starke Einfluss aus der Bundesrepublik auf das demokratische Bewusstsein in der DDR nehmen sollte, beschrieb Farin eindringlich. Biographien wurden unterbrochen und entwertet – auch bei jenen, die sich für eine offene und demokratische Gesellschaft eingesetzt hatten. Die daraus resultierende Orientierungslosigkeit schlug sich auch auf die jungen Menschen nieder – weder Schule noch Arbeitsplatz noch Familie vermochten diese aufzufangen. »Wie kann man dann sagen, dass Demokratie gut ist, wenn man gar nicht weiß, was das ist?«, fragte Farin. »Die Selbstwahrnehmung war eher die, dass man glaubte, man habe gar nichts zu sagen – und wenn ich etwas sage, dann hört mir keiner zu!« Massenarbeitslosigkeit, eine erhöhte Demokratiedistanz und schließlich Tendenzen zu Extremismus waren langfristige Folgen dieser Prozesse.

KLAUS FARIN/LEO A. MÜLLER
Die Wendejugend
Reinbek bei Hamburg 1984

KLAUS FARIN
Jugendkulturen in Deutschland 1950 – 1989
Bonn 2011
Erstererscheinung: 2006

VOM VERSUCH, DEN PUDDING AN DIE WAND ZU NAGELN. ODER: DER AUFBAU VON STRUKTUREN DER SJD – DIE FALKEN IN THÜRINGEN NACH 1989

Katrin Augsten

Die wesentlichen Ergebnisse des Gespächsforums zum Aufbau der Strukturen der SJD – Die Falken in Thüringen der Tagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung 2019 zusammenzufassen, schien mir zunächst wie ein unmögliches Unterfangen: zu wenig konkret und greifbar erschienen mir große Teile der Tagung und unseres Gesprächsforums. Die Fragestellung, was für die Nachwelt erforscht oder auch nur festgehalten werden sollte, war mir zu vage. Ohne eine solche Fragestellung persönliche Erinnerungsfetzen zusammenzufassen, erschien mir etwas belanglos. Im Grunde hatte ich also den Auftrag, den Pudding an die Wand zu nageln. Dann fiel mir auf: Exakt dieser Aufgabe hatten sich auch die damaligen Beteiligten beim Aufbau der SJD – Die Falken in Thüringen in den ersten Jahren nach 1989 gestellt!

Nachdem damals im Ergebnis doch etwas daraus geworden ist, mag es also auch von potentiell historischem Wert sein, diese Zeilen subjektiver Erinnerung an die Zeit vor knapp 30 Jahren und das Gesprächsforum der Archivtagung festzuhalten.

Ein Land, ein System war im Begriff zu verschwinden: Arbeitsplätze, Stundenpläne, Zukunftspläne, Recyclingstrukturen und Chemiefabriken, Polykliniken, Patenbrigaden und Strukturen der Kinderbetreuung usw. Vieles sicher und unveränderlich Geglaubte war weg, alles andere anders. Pionierorganisation und FDJ verschwanden zunächst ganz schnell aus der Wahrnehmung der SchülerInnen und lösten sich kurz darauf auch (faktisch) auf. Es ist hier weder Raum noch Ort, diese Veränderungen zu bewerten. Erwähnt wird diese absolut unvollständige Aufzählung an dieser Stelle nur, um den Lesenden, die diese Zeit nicht oder nicht als in der DDR Aufgewachsene erlebt haben, ein Gefühl für die damalige Atmosphäre zu vermitteln.

Auf einem Treffen meiner Abiturklasse (Abschlussjahrgang 1991) vor einigen Jahren waren sich alle (ob damals politisch interessiert oder gar aktiv oder auch nicht) einig: Hätten wir nicht unsere Abi-Zeugnisse als Beweis, wir würden zweifeln, damals überhaupt Zeit in der Schule verbracht zu haben. Erinnerungen verschwimmen ineinander, so vieles geschah, so vieles war wichtiger. KATRIN AUGSTEN ↓

Die Abkehr von der Demokratie und von den sie repräsentierenden Institutionen begann bereits mit der Wende 1989 aus dem Gefühl heraus, dass die Gelder nicht vor Ort ankommen und die eigenen Mitspracherechte zu gering seien. Elvira Berndt gehörte zu jenen, die sich intensiv um die Finanzierung und Stabilisierung der Arbeit für Kinder und Jugendliche bemühte – auch nach der Auflösung der Pionierorganisation. Hierzu trafen sich verschiedene Initiativen und Einzelpersonen, die mit Kindern befasst waren – von Künstler*innen bis zu den Herausgeber*innen von Kinderzeitschriften etwa, und dies bei durchaus divergierenden politischen Ansichten. Es war ein Kampf um Freiraum und Ressourcen für Kinder im öffentlichen Raum, der beim Runden Tisch in Berlin eingereicht und einstimmig beschlossen wurde. Passiert aber sei nicht viel. Und dabei habe man sich aufgeteilt und versucht, mit allen wichtigen Personen über den Umgang mit Jugend und Freizeit zu sprechen – u. a. mit VertreterInnen von CDU und SPD. Gescheitert sei das Bündnis, weil dieses Thema vielfach nicht relevant schien. Insgesamt ging es nicht darum, die DDR abzuschaffen, so Berndt, sondern vielmehr um die konkrete Umsetzung von Veränderungen und die Schaffung von Freiräumen für Kinder und Jugendliche außerhalb der Schule.

Und hier kamen für Berndt die SJD – Die Falken ins Spiel, eher zufällig: »Irgendwann haben wir gedacht, wir gehen mal zu den Falken. Wir hätten aber in diesen Umbrüchen sonst wo landen können: Wir hatten damals nicht richtig das Gefühl, dass es ihnen entgegen kam.« Eine persönliche Bekanntschaft mit Burkhard Zimmermann von den Falken (heutiger Geschäftsführer des Kinderringes Berlin e.V.) führte zu einem ersten gemeinsamen Zeltlager Himmelfahrt 1990 – und einer bis heute andauernden Verbundenheit mit den Falken. Der Hauptgrund war die Unvoreingenommenheit und Neugierde auf andere Lebenswelten, welche die Zusammenarbeit mit Zimmermann auszeichnete. Und eben nicht vorher schon zu wissen, was besser ist. Dies sei eine Herangehensweise, so Berndt, die auch heute nützlich wäre.

»... Irgendwann haben wir gedacht, wir gehen mal zu den Falken.«

Elvira Berndt – Jugendverbandsarbeit im Wandel

Wie aber zeigte sich die Aufbauarbeit am konkreten Beispiel von Neugründungen von Landesverbänden der Falken in den neuen Bundesländern? Die Podiumsdiskussion auf der Archivtagung lieferte den Auftakt für solch vertiefende Einsichten. »Wie sollte der Aufbau gelingen? Strategische Bemühungen um die Gründung der SJD – Die Falken in den neuen Bundesländern«, so die Ausgangsfrage der Runde um Roland Klapprodt, Markus Horstmann, Jürgen Hitzges, Peter Treichel und Michael Dehmlow, moderiert von Wolfgang Uellenberg-van Dawen.

AUFBAU DER SJD – DIE FALKEN IN DEN NEUEN BUNDESLÄNDERN SEIT 1989

Da die Falken von der politischen Entwicklung in der DDR gleichsam überrascht waren, lagen auch keine Pläne für einen Aufbau der Falken in Ostdeutschland vor. Zunächst hatte man an einen dritten Weg geglaubt – ein Irrtum. Schließlich kreiste die Frage darum, ob man die Initiative zur Gründung einer Falkenorganisation in der DDR unterstütze, d. h., ob man eine westdeutsche Teilorganisation bleibe oder sich auf die neuen Länder erweitere. Heftige Debatten seien hierüber geführt worden und letztlich habe man sich auf dem Kasseler Bundesausschuss 1989 zu einer Ausdehnung des Organisationsgebietes entschieden. Auf der Bundesvorstandssitzung vom 16./17. Juni 1990 in Oer-Erkenschwick wurde die Frage nach dem Aufbau der Falken auf Länderebene nochmals vertiefend behandelt.[1] 1990 lässt sich so als Stichjahr für die Falkengründungen in den neuen Bundesländern setzen.

Zunächst wurde in Ost-Berlin ein Falkenbüro eingerichtet mit einem Westsekretär, Hajo Rutke, und dem ersten Republiksekretär der Falken, Markus Horstmann.

Die offizielle Gründung des Landesverbandes Thüringen fand am 27.10.1990 in Gera statt[2], auch in Kooperation mit den hessischen Falken (siehe den Bericht von Katrin Augsten in dieser Ausgabe).

Die Gründung des Brandenburger Landesverbandes fand nur wenige Wochen später am 1. Dezember 1990 statt – auf der Autobahn, wie Andreas Strohmann über die Hintergründe der formalen Gründung des Landesverbandes durch die Bundesverbandsvorsitzenden Andreas Bauer und Andreas Wollmann berichtet. Strothmann hatte 1991 seine Arbeit in Brandenburg aufgenommen, nachdem die SPD Westfalen-Lippe angefragt hatte, ob er sich ein Engagement in Brandenburg vorstellen könne. Konnte er – und so fuhr er, der kaum wusste, wo Potsdam überhaupt liegt, in seinem alten Ford Transit, einem Schreibtisch, einem alten Kopierer und einem Stapel Papier bewaffnet in das Haus der Jugend in der Berliner Straße 49 in Potsdam, wo offiziell ab dem 4. Februar 1991 das Landesbüro eingerichtet wurde.[3] Das war der Beginn der Falkenarbeit in Brandenburg. Das Ziel in der sogenannten Brandenburger Erklärung liest sich eindeutig:

> *»Wir wollen, dass es überall in Deutschland einen starken sozialistischen Kinder- und Jugendverband gibt!*
>
> *Wir machen die Falken stark!«*[4]

[1] Siehe hierzu: Tagesordnung für die Bundesvorstandssitzung am 14./15. September 1990 in Kassel, in: AAJB, SJD-BV 5/32.

[2] Siehe: Eiltelegramm der SJD – Die Falken – Hessen-Süd an Anett Häntzschel vom 24.10.1990, in: AAJB, SJD-HS 18/1.

[3] Siehe: Andreas Strothmann: Bericht LV Brandenburg, in: AAJB, SJD-NRW 3/42.

[4] »Brandenburger Erklärung« des Bundesausschusses der SJD – Die Falken am 12./13. Oktober 1991, in: AAJB, SJD-BV 5/88.

KATRIN AUGSTEN → *Trotz oder gerade deshalb fanden sich bereits im Herbst/Frühwinter 1989/1990 auch in Gera etliche Grüppchen junger Menschen zusammen, die jeweils auf ihre Art versuchten, mit den sich stetig verändernden Verhältnissen umzugehen, eigene Vorstellungen von einer angestrebten Zukunft zu entwickeln und sich dafür zu engagieren. Eine dieser Gruppen – um die 60 junge Menschen im Alter von ca. 15 bis knapp 30 Jahren, die sich lose als »AG Junge GenossInnen« nahe an der PDS zusammengeschlossen hatten – erhielt von einer Organisation, die sich SJD – Die Falken Bezirk Niederbayern/Oberpfalz nannte, eine Einladung zu einem Wochenend-Treffen in einer ehemaligen Pioniereinrichtung an der thüringisch-fränkischen Grenze. Um die 20 folgten der Einladung. Das Konzept der Falken überzeugte, die Idee einer einheitlichen Kinder- und Jugendorganisation in Selbstorganisation erschien interessant. Die politischen Übereinstimmungen zwischen »Hüben« und »Drüben« hielten sich in engen Grenzen, aber der Begriff »sozialistisch« erschien als ausreichende Basis für eine Zusammenarbeit.*

In etwa zur gleichen Zeit kämpfte im nordöstlichen Thüringen eine Jugendeinrichtung um ihr Überleben. Die dort Beschäftigten hörten erfreut von einem SPD-nahen Kinder- und Jugendverband, der in NRW – so auch in der Partnerschaft Bochum – etliche Jugendzentren und Freizeiteinrichtungen unterhielt. Es war der Beginn der Zusammenarbeit zwischen dem Ortsverband Bochum und dem späteren Ortsverband Nordhausen. KATRIN AUGSTEN ↓

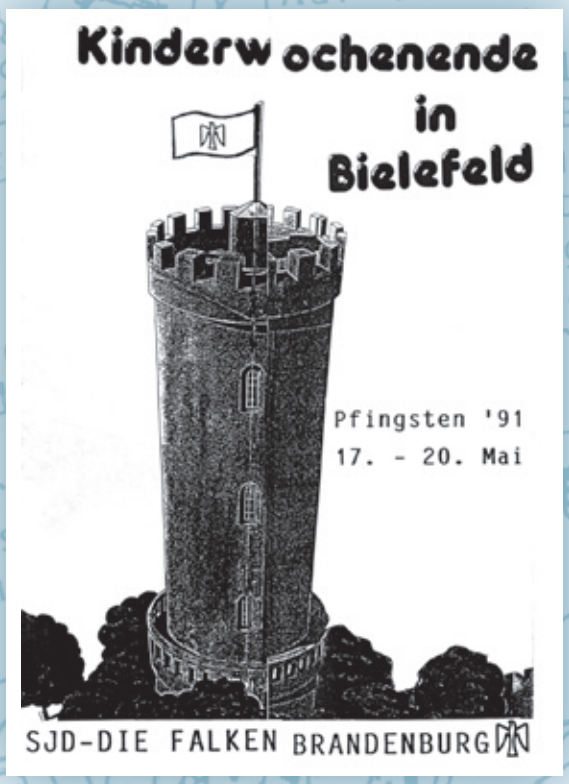
Im Gesprächskreis Thüringen diskutierten u. a. Ingo Thaidigsmann, Roland Klapproth, Veit Dieterich, Hildegard Fuhrmann und Katrin Augsten über die Anfänge der SJD – Die Falken, es moderierte: Wolfgang Uellenberg-van Dawen.

Heinz Feja erzählte für Mecklenburg-Vorpommern, dass er im Sommer 1990 erste Kontakte von der SPD Bremen aus in Richtung Rostock aufgenommen habe. 1990 fuhr er nach Rostock, fand im ehemaligen FDJ-Haus allerdings nur einen Briefkasten mit der Aufschrift »Sozialistische Deutsche Jugend«. Er warf Infomaterial der SJD – Die Falken ein – und wurde schließlich zu einer Diskussionsveranstaltung im Januar 1991 geladen. Es folgte im April/Mai die Gründung der Falken in Rostock gemeinsam mit jenen aus Weser-Ems. Aber bereits zuvor hatte es ein gemeinsames erstes Zeltlager gegeben – im Sommer 1990 auf der Insel Rügen. Zum 1. Juli 1991 war Volker Honold als Aufbausekretär in Mecklenburg-Vorpommern eingesetzt worden. Honolds Aufgabe, so erzählte er, lag in erster Linie darin, sich überflüssig zu machen, d. h. Strukturen und Gelder bereitzustellen, um die Arbeit alsbald in die Hände von »Landeskindern« legen zu können. Insgesamt dauerte diese Phase länger als geplant, u.a. gab es Probleme bei der Aufstellung des Landesjugendförderplanes in Mecklenburg-Vorpommern, sodass die zunächst auf sechs Monate angelegte Tätigkeit verlängert wurde. Als das Büro im neuen SPD-Gebäude am Doberaner Platz in Rostock eingerichtet, die Förderung gesichert war, konnte die Arbeit an Honolds Nachfolgerin Ines Burkhard aus Güstrow übergeben werden, die schließlich bis 2000 als Landessekretärin in Mecklenburg-Vorpommern fungierte.

Der Landesverband Sachsen gründete sich schließlich 1991.

FALKEN-ARBEIT VOR ORT: AUSGANGSLAGEN, AUSHANDLUNGSPROZESSE UND AKTIVITÄTEN

Aber wie ging es weiter mit dem Aufbau der SJD – Die Falken in den neuen Bundesländern? Die Ausgangslage in Brandenburg beispielsweise war miserabel: Anfangs musste Strothmann, wie er in der Gesprächsrunde erzählte, in seinem Büro übernachten, es gab kein Telefon – und auch keine Personen vor Ort, die die



Flyer zum Kinderwochenende in Bielefeld, Pfingsten 1991
Quelle: AAJB, AKZ 2017/20

14. November 1990

Falken in Thüringen

Erfurt (lh/OTN). Am vergangenen Wochenende hat die SJD – Die Falken einen Landesverband Thüringen gegründet. Die SJD – Die Falken ist ein politischer Kinder- und Jugendverband, der seine Mitglieder ab dem 6. Lebensjahr aufnimmt.

Aufbauarbeit unterstützten: »Es waren im Wesentlichen drei Personen, die den Landesverband unterstützten, zwei aus dem Bezirk Ostwestfalen, Peter Bauer und Andreas Wollmann, und der spätere Geschäftsführer des Landesjugendringes Norbert Michalik. Bei der SPD gab es einen einzigen Kontakt zu Martin Gorholt. Es gab also keine Struktur, die uns unterstützt hat.«

Überhaupt, die Infrastruktur: Es brauchte geeignete Räumlichkeiten, Geräte wie Kopierer oder Schreibmaschine, Mittel für Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Porto und Verpackung, Gelder für die Druckkosten oder auch Mobilität.[5] Die Ausstattung der Falken war in keinster Weise vergleichbar mit jener der Gewerkschaften oder Parteien, sodass vielfach – gerade auch für eine hauptamtliche Mitarbeit – der finanzielle Anreiz fehlte. Hinzu kam ein Streit um Vermögensverhältnisse mit der SPD, die noch aus der Weimarer Zeit stammten: Das bisherige Gemeinschaftsvermögen ging nunmehr ausschließlich an die Partei, und nicht mehr an den Kinder- und Jugendverband. Die finanzielle Ausstattung der Aufbauarbeiten in Ostdeutschland war somit gering: eine Mischung aus Zuschüssen des SPD-Parteivorstands, wenigen Mitteln aus Bundesjugendplanmitteln, Eigenmitteln des Verbandes aus dem Solidaritätsfonds.

Die erste größere Aktion der Brandenburger Falken war ein Kinderpfingstreffen vom 17.–20. Mai 1991 in Kooperation mit dem Kreisverband Bielefeld, zu dem rund 100 Teilnehmer*innen aus Brandenburg anreisten. Im Sommer 1991 stellte man bereits das erste eigene Zeltlager auf Föhr auf die Beine mit 250 Kindern und beteiligte sich mit 100 jungen Menschen am IFM-Camp. Die Aufrufe liefen über die Presse und die Verteiler der brandenburgischen SPD, es gab auch hier keinerlei Unterstützung durch die Gliederung NRW, allerdings durch Einzelpersonen.

Andere Aktionen waren beispielsweise eine öffentliche Kundgebung im ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen in Oranienburg[6] oder auch eine Gedenkstättenfahrt nach Ausschwitz unter dem Motto »Vergessen? Ist nicht!«[7]

[5] Siehe z.B.: Anlage zum Schreiben vom 21.02.1991 der SJD – Die Falken/LV Brandenburg an das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Referat Jugendpflege in: AAJB, AKZ 2017/20.

[6] Siehe hierzu: Kundgebung im KZ Sachsenhausen, in: Berliner Zeitung vom 29. Januar 1991, Jg. 47, Ausgabe 24, S. 17.

[7] Beispielsweise: Vergessen? Ist nicht bei uns, in: Berliner Zeitung vom 28. Dezember 1992, Jg. 48, Ausgabe 302, S. 22.

KATRIN AUGSTEN → *Für den ursprünglichen Gesamtverband war die sich abzeichnende Umbruchsituation in der DDR – insbesondere die Diskussion um die Frage, ob man überhaupt versuchen sollte, Falkenstrukturen zu etablieren – eine Zerreißprobe. Die Entscheidung für den Versuch, Strukturen in den späteren fünf neuen Ländern zu etablieren, ging nach intensiven Diskussionen zugleich mit schmerzlich empfundenen personellen Verlusten einher. Der vermutlich entscheidende Faktor für das »Pro« des Aufbaus dürfte die realistische Einschätzung gewesen sein, dass ohne vorzeigbare Strukturen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR auch die öffentliche Förderung der Westgliederungen verloren gegangen wäre.*

Welche Westgliederung sich dabei an welchem Ort Thüringens engagierte, orientierte sich zu Beginn an keinem Gesamtkonzept des Verbandes, nicht mal wirklich an Überlegungen wie etwa geographischer Nähe, sondern meist schlicht und ergreifend an der Frage, welche Städtepartnerschaften mit entsprechenden zusätzlichen Fördermitteln zwischen BRD- und DDR-Städten bestanden. Da es für die Region um die Stadt Gera eine solche Städtepartnerschaft mit Nürnberg gab, engagierte sich folgerichtig im weiteren Verlauf der frühen 1990er Jahre auch der Bezirk Franken in der Stadt Gera und aktivierte dazu weitere junge Menschen. Im Ergebnis nahmen verschiedene Gruppen und HelferInnen aus Gera an den Maßnahmen und Zeltlagern der getrennt agierenden Bezirke Niederbayern/Oberpfalz und Franken teil. Der Landesverband Hessen bemühte sich auf Grund einer Städtepartnerschaft zwischen Erfurt und Frankfurt am Main – und wohl auch grundsätzlichen politischen Überlegungen auf Bundesebene – um den Aufbau überregionaler Strukturen in Thüringen.

Ingo Thaidigsmann, damals hessischer Landesvorsitzender, wurde im Herbst 1990 vom Bundesverband zum amtierenden Landesvorsitzenden Thüringens berufen. Diese Maßnahme war – mangels damaligen Austauschs innerhalb Thüringens an dieser Stelle nur für den Kreisverband Gera gesprochen – zunächst auf wenig Begeisterung gestoßen. Dies ging bis hin zur Diskussion einer Beendigung der Zusammenarbeit mit der SJD – Die Falken insgesamt, da die Einsetzung eines »Kolonialvorsitzenden« nur zu gut zum empfundenen westdeutschen Vorgehen insgesamt passte.

Der gesamte Aufbau formaler Landesstrukturen, Verhandlungen mit Ministerien und Offiziellen, die Übernahme eines Landessekretärs von der Ost-SPD etc. erfolgte dann auf den kurzen Dienstwegen zwischen oft aus ihrer Zusammenarbeit in der BRD bereits miteinander bekannten Personen und – zumindest meiner Kenntnis nach – ohne ernsthafte Beteiligung thüringischer GenossInnen. KATRIN AUGSTEN ↓

Solche Aktionen hatten durchaus Erfolg für die Mitgliederwerbung, bei Steffen Wiechmann und Stephan Thiemann beispielsweise, die beide 1991 zum Landesverband Mecklenburg-Vorpommern stießen. Sie erzählten in den Gesprächsrunden von ihrer Motivation, bei den Falken mitzumachen. Sie seien einerseits durch den Golfkrieg 1991 politisiert worden, andererseits durch die Gegendemonstrationen um die Abschaltung des Jugendradios DT64, bei letzteren war der Ausgangstreffpunkt das Büro der SJD – Die Falken. »Da trafen sich halt die linken Jugendlichen«, so Steffen Wiechmann. Stephan Thiemann ergänzte: Er habe auch die Infrastruktur sehr gut nutzen können, etwa die Schreibmaschine für Pressemitteilungen oder auch Koordinationsfragen vor Ort besprechen können. Thiemann reiste zum IFM-Camp vom 17. Juli bis zum 2. August 1991 nach Schweden. Seine Motivation: »Raus ins Ausland – Welt entdecken«. Da war das IFM-Camp mit seinen über 5000 Teilnehmern aus 52 Nationen ein gefundenes Ziel! Wiechmann fuhr 1991 zum Bundes-SJ-Camp in Frankreich. Erst danach traten beide den Falken bei und seien sogleich im Winter 1991 und auch in späteren Jahren noch zur Bundes-Winterschule in das Sozialistische Bildungszentrum »Salvador-Allende-Haus« in Oer-Erkenschwick gereist.

Gemeinsame Orte waren auch in den späteren Jahren – und bis heute – wichtig: So bildete das Kurt-Löwenstein-Haus in Werftpfuhl einen jährlichen Raum des Austauschs auf den Rosa und Karl Wochenenden, an denen der bei den sächsischen Falken engagierte Eric Schley beispielsweise im Jahre 1998 erstmals teilnahm und woraus sich eine enge Kooperation mit den Falken in Braunschweig ergab. Auch die Winterschulen in der Asse bei Wolfenbüttel stärkten die Bande. Eric Schley fasste zusammen: »Dadurch kam es zu einem Wissenstransfer über die Falkenarbeit. Als Landesvorstand planten wir 2001 einen Neustart unseres F-Zeltlagers. Jedoch hatten wir keinen Schimmer, wie wir es organisieren wollten. Somit entschieden wir ein Jahr zuvor mit einer kleinen Gruppe an Kindern am F-Zeltlager

Neben Gruppenarbeit und anderen gemeinsamen und gemeinschaftlichen Aktivitäten, wie z. B. die Schülerzeitung Potsdam, Müllaktionen oder Pfingstveranstaltungen, galt es auch organisatorische Netzwerke zu bedienen, so etwa den Landesjugendring und die relevanten Ministerien.

der Braunschweiger Falken teilzunehmen und dieses im kommenden Jahr zu kopieren. In den folgenden Jahren hat sich dadurch ein starker F-Ring entwickelt. Der SJ-Ring nahm in den Jahren 1999 bis 2003 an den gemeinsamen Sommerzeltlagern der Falken Braunschweig und Schleswig-Holstein teil. Für ein eigenes Zeltlager fehlten uns die personellen Ressourcen. […] Diese gemeinsamen Aktivitäten beeinflussten auch die übrige Jahresarbeit.«

Eric Schley war 1997 zum Landesverband der sächsischen Falken gekommen (siehe auch: Beitrag von Eric Schley in dieser Ausgabe), nach der Verbandsgründung. Der Kreis der Aktiven bestand zu diesem Zeitpunkt aus zahlreichen Falken aus der Generation der damals Ü-40-Jährigen, die zum Teil auch den Verband gegründet hatten und in den Folgejahren hauptamtlich tätig waren. Durch die Übertragung des Jugendzentrums »East End« erhielt der Kreisverband Dresden 1996 eigenes hauptamtliches Personal durch die Stadt Dresden, auch war dort das Landesbüro untergebracht. Die Arbeit des offenen Jugendzentrums verlief allerdings nicht ohne Spannungen: Der Kreisverband Dresden hatte das Jugendzentrum mit der Bedingung erhalten, die akzeptierende Jugendsozialarbeit mit rechtsradikalen Jugendlichen weiterzuführen. Hieraus entwickelte sich eine zeitlich begrenzte Koexistenz zwischen den jungen Falken und den zum Teil straffällig gewordenen Nazis, was sich nicht lange aushalten ließ, so Schley: »Ab 2001 zogen wir mit dem Landesbüro in die Nähe des DGB-Hauses und verlagerten auch unsere Gruppenstunden in die Dresdner Innenstadt«.

Neben Gruppenarbeit und anderen gemeinsamen und gemeinschaftlichen Aktivitäten, wie z. B. die Schülerzeitung Potsdam, Müllaktionen oder Pfingstveranstaltungen, galt es auch organisatorische Netzwerke zu bedienen, so etwa den Landesjugendring und die relevanten Ministerien. Andreas Strothmann kümmerte sich um diese Art der Interessenvertretung und Organisation, auch etwa um die Beantragung der Mittel durch den Landesjugendplan Brandenburg. Auf Anfrage halfen Mitglieder des Bundesvorstands mit Ratschlägen weiter, Roland Klapproth, Martina Völger und Peter Treichel beispielsweise. Die Hauptlast der praktischen Umsetzung lag allerdings auf den Schultern Einzelner, wie aus dem Bericht von Andreas Strothmann deutlich wird.[8] Überdies bestanden Kontakte zur DGB-Jugend, zu den Jusos, zum Jugendwerk der AWO sowie zur Naturfreundejugend.[9] 1992 wurde das Brandenburger Team erweitert um Katrin Pätzold und Lars Krumrey sowie Kalle Kusch, der als Bildungsreferent nochmals eine neue Nuance in die Falkenarbeit einbrachte. Kusch, so berichtete er in der Gesprächsrunde auf der Archivtagung, entstammte nicht den Falken, sondern hatte an der FU Berlin Politologie studiert, lebte in einem besetzten Haus, war politisch in der Antifa aktiv und stand dem »Anschluss« der DDR äußerst kritisch gegenüber. »Kontakte zu den Falken«, so erzählte er, »hatte ich nicht.« Kusch sollte zehn Jahre für den Landesverband tätig sein. Seine Tätigkeit als Bildungsreferent konzentrierte sich insbesondere auf Aktivitäten im Raum Brandenburg, wobei sich der Kreisverband Potsdam größtenteils aus derjenigen Szene zusammensetzte, aus der auch Kusch entstammte: dem subkulturellen Milieu dieser Zeit, ähnlich wie Cottbus und Frankfurt an der Oder. Insgesamt, so betonte auch Strothmann, konnte man zahlreiche Veranstaltungen vor allem in den Jahren

[8] Siehe: Andreas Strothmann: Bericht LV Brandenburg, in: AAJB, SJD-NRW 3/42.

[9] Jörg Richard/SJD–Die Falken/NRW an die Mitgliedsverbände des Bulmker-Kreises vom 27.11.1991, in: AAJB, AKZ 2017/20.

KATRIN AUGSTEN → *Die Entsendung eines hessischen Genossen zur Unterstützung bei der Gründungsversammlung des thüringischen Landesjugendringes bzw. dessen Verhalten gegenüber den thüringischen VertreterInnen gehört zu den Teilen dieser Geschichte, in denen der Umgang miteinander recht unsensibel war. Unvergessenes Originalzitat: »Ich sage euch dann jeweils, wie ihr stimmen müsst, und ihr macht das dann.« Unvergessen auch die Verblüffung des Genossen, dass wir das dann nicht gemacht haben.*

Dem hohen persönlichen Einsatz von Ingo und etlichen anderen GenossInnen ist es zu verdanken, dass es trotzdem in kurzer Zeit, wenn auch zum Teil mit heftigen Auseinandersetzungen, gelang, zu einer tragfähigen Form der Zusammenarbeit zu finden. Der Landesverband Thüringen starb deswegen nicht gleich in den ersten Tagen seiner Existenz wieder ab, sondern im Gegenteil entwickelte sich langfristig. An dieser Stelle sollte der tragische Autounfall nicht unerwähnt bleiben, bei dem der Genosse Michael Heldmann nach einer ehrenamtlichen Kassenprüfung in Thüringen auf dem Heimweg nach Hessen tödlich verunglückte.

Am Ende dieser kurzen und subjektiven Zusammenfassung der ereignisreichen ersten Monate des Organisationsaufbaus in Thüringen möchte ich noch einige Anregungen für die Zukunft anfügen.

Wie erwähnt, erfolgte die Initialzündung für das Engagement vieler Westgliederungen meinem Eindruck nach zunächst aus deren eigenen fiskalischen Interessen. Interessant wäre es m.E. zu untersuchen, ob die Bindungen an unterschiedliche Westgliederungen, die zweifellos zu Beginn die Zusammenarbeit der daraus sozialisierten Ost-Aktiven am Ort (hier Gera) und im Land (hier Thüringen) eher behinderten als förderten, nicht langfristig durch die damit einhergehende Vielfalt im Verständnis dessen, was den Verband ausmacht, auch positive und stabilisierende Einflüsse auf die spätere Entwicklung der neuen Landesverbände hatte.

KATRIN AUGSTEN ↓

Die Diskutanten auf der Podiumsdiskussion der Archivtagung 2019 v.l.n.r.: Jürgen Hitzges, Michael Dehmlow, Roland Klapprodt, Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Markus Horstmann, Peter Treichel.

1992 bis 1994 organisieren: Zeltlager, Großveranstaltungen, die Übernahme der Trägerschaft einer wichtigen Jugendeinrichtung in Luckenwalde, dem KLAB (Klub am Beelitzer Tor), der bis heute ein bedeutsamer Falkenstützpunkt mit regelmäßigen Jugend- und Kinderfahrten und Gruppenarbeit ist. All dies stärkte deutlich die Wahrnehmung des brandenburgischen Landesverbandes der Falken in der Jugendverbandsarbeitsszene, die stark von der Sport- und DGB-Jugend geprägt war. Die Falken wurden v. a. wegen ihrer praktischen Jugendarbeit geschätzt.

Insgesamt hätte man, so Kusch, zahlreiche Höhepunkte in der Aufbauarbeit der 1990er Jahre erlebt und Teilnehmer*innen gewonnen, die über Jahre bei den Falken aktiv blieben und sich politisch engagierten – und das, obwohl man bei Null angefangen habe. Zum Treffen der Internationalen Falkenbewegung (IFM-Camp) in Reinwarzhofen im Sommer 1994 reisten knapp 4000 Falken aus 53 Ländern an. Alle neuen Bundesländer waren hier vertreten und insgesamt überwog eine positive Einschätzung des Camps wie auch der Bedeutung für die eigene Arbeit.[10] Gerade die Zeltlager waren eine Aktivität, die auf große Akzeptanz stieß – nicht zuletzt, weil diese bereits aus DDR-Zeiten bekannt waren, wie Stephan Thiemann vermutete.

PÄDAGOGISCHES SELBSTVERSTÄNDNIS

Die Besonderheiten ihrer Arbeit in den neuen Bundesländern war gerade den Falken von Beginn an bewusst, die Notwendigkeit aber auch: »Nach dem Zusammenbruch der staatlich organisierten Kinder- und Jugendarbeit gibt es kaum noch nicht-kommerzielle Angebote für Kinder und Jugendliche. Die sich verschärfende soziale Situation (Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit) wirkt sich ebenfalls immer stärker auf Kinder und Jugendliche aus«, so konstatierte Strothmann.[11]

Problematiken ergaben sich so nicht nur aus strukturellen, finanziellen oder personellen Gründen, sondern zugleich aus politisch-ideologischen: Gerade eine Orga-

Eröffnungsveranstaltung des IFM-Camps in Reinwarzhofen im Sommer 1994
Quelle: Peter Assmann, SJD – Die Falken, UB Nürnberg

»Roter Rummel« des IFM-Camps in Reinwarzhofen im Sommer 1994
Quelle: Peter Assmann, SJD – Die Falken, UB Nürnberg

nisation wie die Falken, die sich den Sozialismus auf die Fahnen geschrieben hatte, musste sich gegenüber dem – noch kurz zuvor real existierenden – Sozialismus in der DDR und SU positionieren. Da dieser jedoch nie als erstrebenswertes Ziel wahrgenommen wurde, konnte man einer ideologischen Krise vermeintlich leicht entgehen, denn: »Mit dem Zerfall des ›realexistierenden Sozialismus‹ ist die Ära einer totalitär-bürokratischen Parteidiktatur zu Ende gegangen, die wir nie als eine Verwirklichung des Sozialismus akzeptiert haben, die uns aber immer wieder als Bild des Sozialismus vorgehalten wurde, und die den Namen des Sozialismus diskreditiert hat. […] Der massiven antisozialistischen Kampagne kann nur dadurch begegnet werden, daß wir an die ursprüngliche Idee des Sozialismus anknüpfen. Es ist die Vorstellung einer Gesellschaft der Freiheit, Gleichheit und Solidarität. Alle diese drei Grundprinzipien hängen zusammen, ein Prinzip ist ohne das andere nicht denkbar.«[12]

In Kontakt mit anderen bot das sozialistische Selbstverständnis sowohl Basis als auch Konfliktpotential. Die verschiedenen Welten – hier die (westlichen) Verbandsmitglieder der Falken, dort die jungen Menschen der ehemaligen DDR – kamen nicht in reinster Harmonie zusammen. Gerade das Selbstverständnis und die Definition von Sozialismus wurden intensiv debattiert, schon beim ersten großen Zeltlager im Jahre 1991, wie Elvira Berndt erzählte. Denn: Die jungen Menschen der kaum vergangenen DDR hatten sich gerade nicht sozialistisch genannt, der Begriff war für sie »verbrannt.«

[10] Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken. Arbeitsbericht des Bundesvorstands. Dokumente 46, Bundeskonferenz 1995, in: AAJB, ZA 2990, 1995.

[11] Siehe hierzu: Andreas Strothmann: Bericht LV Brandenburg, in: AAJB, SJD-NRW 3/42.

[12] Positionspapier der SJD – Die Falken zur Situation des Sozialismus und der sogenannten ›deutschen Frage‹. Beschluß des Bundesausschusses vom 17./18.2.1990, in: AAJB, SJD-BV 4/59, S. 2.

KATRIN AUGSTEN → *Im Gesprächsforum fiel mir auf, wie unterschiedlich die Erinnerungen des Genossen Thaidigsmann und meiner Person zu den damaligen Vorgängen sind. Dies weniger bezogen auf einzelne unterschiedlich erinnerte Ereignisse, sondern eher auf Umfang und Gebiete dessen, was als berichtenswert empfunden wird. Diese Unterschiede sind mit Alter, Aufgaben und kulturellem Hintergrund in der damaligen Zeit leicht erklärt. Für das Archiv der Arbeiterjugendbewegung könnte es also ertragreich sein, möglichst viele damals Aktive aus Ost- und Westgliederungen anzuschreiben und um eine Dokumentation ihrer Erinnerungen zu bitten.*

Möglicherweise lässt sich aus diesem Stoff deutlich mehr vom Pudding rekonstruieren als in diesen Zeilen. Gegebenenfalls wäre dann die zweifellos wichtige Auftaktveranstaltung aus Januar 2019 durch Fortsetzungsveranstaltungen zu ergänzen und im Idealfall sogar für die aktuelle Arbeit der SJD – Die Falken fruchtbar zu machen.

EIN BIOGRAPHISCHER RÜCKBLICK AUF DIE ANFÄNGE DER FALKEN IN SACHSEN

Eric Schley

Wenn man in diesem Kontext von Generationen sprechen will, so würde ich mich – und einen Großteil meiner aktiven Zeit bei den sächsischen Falken – in einer zweiten Generation verorten. Ich bin 1997 mit 16 Jahren zu den Dresdner Falken gestoßen. Bis 2010 war ich aktiv in verschieden Gremien des Verbandes, zuletzt in der Landeskontrollkommission. Die ersten Entwicklungen zwischen der Wiedergründung und meinem Engagement kann ich nur über die Akten, Schriftwechsel und Protokolle der Landesvorstandssitzungen, die ich noch vor meinem Umzug ins Rheinland gesichtet und ins Archiv übergeben habe, wiedergeben. Jedoch hat die ›Gründungsphase‹ auch in meine Arbeit ab 1997 hineingewirkt und einige ›Gründungsmitglieder‹ waren noch sehr aktiv in dieser Zeit.

Die Falken habe ich erstmals in Publikationen rund um die Sozialdemokratie wahrgenommen. An meinem 16. Geburtstag bin ich Mitglied der SPD in Dresden-Plauen geworden. Mein damaliger Ortsverein veranstaltet bis heute eine eigene Maifeier, auf der damals, am 1. Mai 1997, auch die Falken

ERIC SCHLEY ↓

Ob dies auch für ehemalige FDJler galt und inwieweit diese in den Verbandsaufbau der Falken in den neuen Bundesländern involviert waren, diese Frage ist noch ungeklärt. Eindeutig fiel aber das Urteil über die FDJ aus westlicher Perspektive aus. So geht aus einem Brief des Landesverbandes der SJD – Die Falken NRW an den Ministerpräsidenten Johannes Rau hervor, dass die »Rolle der FDJ, in ihrem Charakter als Staatsjugend und Instrument monopolitischer staatlicher Jugendbildung und Jugendfreizeit, […] für die Entwicklung einer demokratisch strukturierten offenen Kinder- und Jugendarbeit, sowie für den Aufbau von Jugendverbandsstrukturen ein belastendes Erbe hinterlassen« habe.[13]

Doch von außen habe es – gerade auch von Seiten der SPD – Bedenken gegeben, einen Jugendverband aufzubauen, der im Namen Sozialismus trug. Auch im Verhältnis zur PDS-Jugend zeigte sich eine gewisse Skepsis und Kühle, wie Eric Schley berichtete: »Uns schlug häufig ein ärgerlicher Kommentar um die Ohren, wie wir uns als sozialdemokratische Jugendorganisation sozialistische Jugend nennen könnten. Und das Tragen des Blauhemdes und unserer Falkenfahnen auf Demonstrationen provozierte scheinbar.« Begriffe wie Genossinnen und Genossen wurden ebenso als problematisch wahrgenommen wie der sozialistische Gruß. »Prozesse auf Bundesebene um ein neues Selbstverständnis (2001 – 2003), der 100. Geburtstag (2003 – 2004) und die Kampagne ›Die Gruppe macht's‹ – zur Stärkung der Gruppenarbeit (2007 – 2009) unterstützt unsere eigenen Diskussionen um eine Verbandsidentität«, so Eric Schley.

Im Brandenburger Landesverband der Falken spielte die Diskussion um den Sozialismusbegriff kaum eine Rolle, eher bei privaten Gesprächen mit Menschen, die man kannte. Antifaschismus hingegen durchaus. »Dieser war omnipräsent als Antwort auf den erheblichen jugendkulturellen Einfluss von nationalistischen und neofaschistischen Gruppen in Brandenburg«, so Kusch.

[13] Siehe hierzu: AAJB, AKZ 2018/20.

Hohenstaufenallee 1
Fernsprecher (02 09) 154 01-2
4650 Gelsenkirchen

Sozialistische Jugend Deutschlands
Die Falken - Landesverband
Nordrhein-Westfalen

SJD - Die Falken - Landesverband NRW - Hohenstaufenallee 1 - 4650 Gelsenkirchen

An den
Ministerpräsidenten des
Landes Nordrhein-Westfalen
Herrn Johannes Rau

Datum 20.12.1990

Lieber Johannes Rau,

Nach der Unterzeichnung des Regierungsabkommens zur Aufbauhilfe im neuen Bundesland Brandenburg, durch das Land Nordrhein-Westfalen, ist auch unser Verband in konkrete Überlegungen eingestiegen, in welcher Form unser Beitrag zum Aufbau und der Entwicklung demokratischer Jugendverbandsstrukturen aussehen könnte.

Dabei haben wir uns von folgender Analyse und Vorüberlegungen leiten lassen:

Die Rolle der FDJ, in ihrem Charakter als Staatsjugend und Instrument monopolitischer staatlicher Jugendbildung und Jugendfreizeit, hat für die Entwicklung einer demokratisch strukturierten offenen Kinder- und Jugendarbeit, sowie für den Aufbau von Jugendverbandsstrukturen ein belastendes Erbe hinterlassen.

Dies führt dazu, daß Ressourcenforderungen im Zusammenhang mit einer sinnvollen Finanzausstattung für die Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit vor dem Hintergrund der Aufbaunotwendigkeiten in fast allen gesellschaftlichen Bereichen und der engen finanzpolitischen Spielräume der öffentlichen Hand in den neuen Bundesländern in Gefahr geraten, als untergeordnet bis verzichtbar bewertet zu werden.

Stadtsparkasse Gelsenkirchen
(BLZ 42050001) Konto-Nr. 1010078 61
Bank für Gemeinwirtschaft Gelsenkirchen
(BLZ 42010111) Konto-Nr. 10722690

-2-

Auszug aus einem Brief des Landesverbandes der SJD – Die Falken NRW an den damaligen Ministerpräsidenten von NRW Johannes Rau. Der Landesverband der SJD – Die Falken in NRW stand der FDJ besonders kritisch gegenüber. Quelle: AAJB, AKZ 2018/20

»Die Gruppe macht's!« Logo

100 Jahre Falken – Bundespfingstcamp 2004, Berlin Quelle: AAJB, Fotosammlung 10/147

ERIC SCHLEY → *Sachsen mit einem Spielmobil und einer Klaus-Staeck-Plakatausstellung vertreten waren. Wenige Tage später bin ich mit meinem jüngeren Bruder Mitglied der Falken geworden. Angesprochen hatte uns, dass es einen sozialdemokratischen Jugendverband gibt, der mit Zeltlagern politische Arbeit mit Pädagogik verbindet. Wenige Wochen später fand eine außerordentliche Landeskonferenz statt, auf der wir beide spontan in den Landesvorstand gewählt wurden. Die außerordentliche Landeskonferenz hatte auf uns den Eindruck einer Mitgliedervollversammlung gemacht, auf der ca. zwanzig Aktive aus vier Kreisverbänden anwesend waren. Der Neuwahl des Landesvorstands ist damals ein Umbruch vorausgegangen. Der damalige Landesvorsitzende und weitere Vorstandsmitglieder hatten sich aus der Arbeit verabschiedet. Neben uns beiden wurde damals auch Susann Rüthrich, heute Bundestagsabgeordnete der SPD, als stellvertretende Landesvorsitzende gewählt. Wie Susann waren auch weitere Aktive der Jusos Sachsen bei der Konferenz anwesend. So auch Martin Dulig, heute stellv. Ministerpräsident, damals Jugendbildungsreferent der Jusos Sachsen. Ihm war eine enge Anbindung der Falken an die Sozialdemokratie sehr wichtig. In den Folgejahren intensivierte sich die Zusammenarbeit mit den Jusos und der DGB-Jugend, insbesondere durch die Gründung des Netzwerks für Demokratie und Courage.*

Zu Beginn meines Engagements im Landesvorstand gab es in Sachsen vier Kreisverbände (Hoyerswerda, Dresden, Zwickau und Roßwein). Die Gründung des Kreisverbands Leipzig erfolgte erst viel später im Jahr 2000. Mitgliedsbeiträge wurden keine erhoben bzw. man musste die Zahlung des eigenen Mitgliedsbeitrags einfordern. Das übliche Verfahren haben wir ab 1999 konsequenter durchgeführt, auch um gegenüber dem Bundesverband reale Mitglieder vorweisen zu können.

Das Plenum auf der Archivtagung 2019.

Aber: Es ging nicht allein um die ideelle Ausrichtung, um die Begrifflichkeiten, um das sozialistische »Erbe« – die Kontroversen drehten sich auch um ganz konkrete Fragen, z. B. jener der Zugehörigkeit und Teilhabe. Man habe nämlich von ostdeutscher Seite nicht vorgesehen, Kinder und Jugendliche unter 18 aufzunehmen, man wollte nicht das eine Halstuch durch das andere austauschen. Vielmehr wollte man, dass sich Erwachsene für Kinder engagieren und die Infrastruktur bieten für Kindergruppen. Die zentrale Frage, die Elvira Berndt schon eingangs in ihrem Vortrag gestellt hatte, sollte auch für den Aufbau der Falken-Organisationen in den neuen Bundesländern eine Rolle spielen: »Wollte man eine Drehscheibe, um die Welt zu erobern«, so Berndt, »oder bezahlter Kinder-Kümmerer sein? [...] »Gerade in den ersten Zeltlagern hatte man so einen Aufprall von sehr verschiedenen Alltagskulturen erlebt, eine große Diversität in den Selbstverständnissen und dem Umgang miteinander«, erinnerte Berndt.

Ein weiteres, wesentliches Stichwort aus Klaus Farins Eingangsvortrag sollte ebenfalls für die Falkenarbeit von Bedeutung sein: Die Demokratiedistanz, die Farin für die 1990er Jahre identifizierte, zeigte sich auch in der Skepsis gegenüber Organisationen, ganz konkret: Jugendverbänden. Berndt pflichtete ihm hier bei: »Sofort Mitglied in einer Organisation zu werden, die man womöglich nicht richtig versteht und wo Leute an der Spitze entscheiden, was passiert, was mit mir nichts zu tun hat – diese Skepsis scheint durchaus berechtigt. Insbesondere vor dem Hintergrund eines im Untergang befindlichen, zentralistisch organisierten Gesellschaftssystems, aber zugleich auch vor dem Hintergrund von Individualisierungstendenzen gesellschaftlicher Art im Allgemeinen.«

»Wollte man eine Drehscheibe, um die Welt zu erobern, oder bezahlter Kinder-Kümmerer sein?«

Elvira Berndt

Und mit dieser Skepsis, die bisweilen auch zu einem völligen Rückzug ins Private und einer politischen Abstinenz führte, galt es auch bei den Falken umzugehen, die ein sozialistisches Ideal, ein klares pädagogisches Selbstverständnis sowie stabile Verbandsstrukturen umgaben. Jemandem wie Kalle Kusch, der der hierarchischen und stark arbeitsteiligen Herangehensweise der Falken kritisch gegenüberstand, gelang es, sich innerhalb dieser Strukturen anarchische Freiräume zu schaffen und so seiner Arbeitsweise treu zu bleiben: »Im Kern ging es darum auf diesen Fahrten in freier Selbstorganisation auszuprobieren, was möglich ist, um politische Identität und Motivation für das Danach zu finden. Es ging darum, unseren Leuten ein Freiheitsgefühl nach dem Motto links und frei zu vermitteln. Dabei setzte ich vor allem darauf, dass die Helfer*innen ihre individuellen politischen und kulturellen Interessen mit einbringen konnten.« Diese Freiräume seien es, die die Arbeit der SJD – Die Falken bis heute ausmachen. Man entwickle sich nämlich, so Elvira Berndt kritisch, in der Jugendarbeit hin zu einer Betreuungsgesellschaft quasi von der Wiege bis zur Bahre – und verhindere damit jegliche Freiräume.

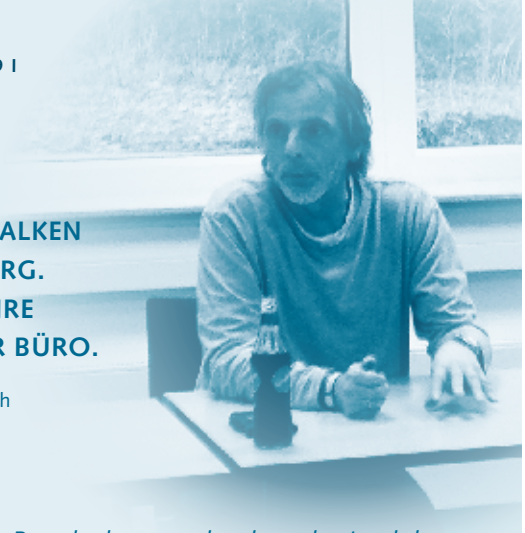
AUSBLICKE AUF DIE 1990ER JAHRE

Insgesamt konnte man bereits 1993 davon sprechen, dass sich die Situation in den neuen Bundesländern »deutlich stabilisiert und konsolidiert« habe. Nach der Einrichtung der Landesbüros in allen fünf neuen Bundesländern 1991 wurden 1992/1993 bereits erste ordentliche Landeskonferenzen durchgeführt und es wurden sukzessive Kreisverbände gegründet. Die Förderung war 1993 ebenfalls »überschaubarer und berechenbarer geworden«, sodass in allen Bundesländern Landesjugendpläne erstellt worden seien sowie Förderrichtlinien erlassen wurden – zumindest auf Landesebene. Auf Kommunalebene gab es hier weiterhin Probleme, etwa, weil das »Verhältnis von öffentlichen und freien Trägern oft nicht geklärt« war und vielfach Jugendarbeit als nachrangig eingeschätzt wurde.« Dies zeigte sich bisweilen in der Raumfrage, auch weil die Kommunen nur schwerlich freien Trägern Räume zur Verfügung stellten bzw. vielfach ein nicht bezahlbares Nutzungsentgelt verlangten.[14]

1995 gab es in allen Landesverbänden ordentlich gewählte und arbeitende Landesvorstände sowie funktionierende Landesbüros, so das positive Resümee auf der Bundeskonferenz der SJD – Die Falken. »Alle Landesverbände führen inzwischen eigenständige GruppenleiterInnenschulungen, Jugendfahrten und internationale Begegnungen durch«.[15]

[14] Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken: Arbeitsbericht des Bundesvorstands. Dokumente 43, Bundeskonferenz 1993, in: AAJB, ZA 2990, 1993, S. 26.

[15] Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken. Arbeitsbericht des Bundesvorstands. Dokumente 46, Bundeskonferenz 1995, in: AAJB, ZA 2990, 1995.



DER AUFBAU DER SJD – DIE FALKEN IN BRANDENBURG. DIE ERSTEN JAHRE IM POTSDAMER BÜRO.

Karl-Heinz (Kalle) Kusch

Als ich zu den Brandenburgern dazukam, bestand der Landesverband im Wesentlichen aus Strothi [Andreas Strohmann], Lars [Krumrey] und Katrin [Pätzold]. Das waren die drei Hauptpersonen des Landesverbandes. Ich selber verstand mich als Sozialist, aber hatte, wie gesagt, keine Falkenidentität und kam aus einer politisch-kulturell ganz anderen Ecke aus dem Hausbesetzermilieu.

Es gab zwischen uns vieren eine klare Aufgabenteilung. Während sich die gestandenen Falken um die Außenkontakte, die Interessenvertretung im Landesjugendring, den Stadtjugendringen, den Ministerien, den Kommunen, aber auch gegenüber den Gremien des Bundesvorstandes und um die SPD kümmerten, bestand meine Aufgabe darin, Leute in Potsdam, Frankfurt/Oder, Cottbus usw. zu finden und in Falkengruppen zu organisieren, Veranstaltungen zu organisieren und Jugendliche für den Verband zu sensibilisieren, um in der Folge Strukturen aufzubauen.

Meine erste größere politische Aktivität bestand in der Organisierung einer Demo am Platz der Einheit am 9. November 1992 in Potsdam. Über Kontakte und Mitarbeit in diversen Initiativen rund um die Hausbesetzerszene, das Potsdamer Archiv, von Umwelt- und Eine-Welt-Organisationen und dem Aufbau von Kontakten zur jüdischen Gemeinde gelang es, einige hundert Personen für die Demo zu mobilisieren. Das war für Potsdamer Verhältnisse zu dieser Zeit ungewöhnlich und ein Meilenstein, um sich in das Bewusstsein der politischen Öffentlichkeit zumindest im Raum Potsdam zu bringen (siehe auch den Auszug aus der Berliner Zeitung zur Demonstration).

*Aus diesem Kreis der Hausbesetzer, der kulturellen Subkultur, konnten dann nach und nach etliche Menschen zu einer kontinuierlichen Mitarbeit bei den Falken gewonnen werden. Es gelang auch Genoss*innen aus Frankfurt/Oder und Cottbus für diese Aktion zu gewinnen und längerfristig an den Verband zu binden.*

ERSTE RESÜMEES

Der damalige Bundesvorsitzende der Falken, Roland Klapprodt, zog bereits in der Podiumsdiskussion ein äußerst positives Resümee: Die Falken seien die einzige Jugendorganisation, die ohne Erwachsenenverband im Rücken den Aufbau der Organisation in den neuen Bundesländern geschafft hätten – und dies unter Beibehaltung der eigenen Identität und der Grundsätze. Sie seien eben nicht an der Frage, ob man sich auch in der ehemaligen DDR um einen Aufbau der Falken kümmere, gescheitert. Trotz der widrigen Umstände war es beispielsweise gelungen, Ende der 1990er Jahre die Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein in Werftpfuhl einzurichten, die bis heute erfolgreich besteht.[16]

Unter Hinzunahme der Beiträge aus den Gesprächskreisen wurde überdies deutlich: Obgleich man bisweilen neidisch auf die Häuser, die Mitgliederzahlen, die Strukturen westlicher Verbände wie z. B. Nordrhein-Westfalen geschielt hatte, so gelang es – gerade vor dem Hintergrund eines organisationspolitischen Niedergangs des Verbandes in den alten Bundesländern – eine neue, stabile und aus sich selbst tragende Struktur aufzubauen. Dennoch ist die Entwicklung ungleichmäßig verlaufen: Während beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern heute nur noch die Kreisverbände Rostock und Doberan bestehen, sind die Brandenburger Falken nach wie vor sehr sichtbar und bringen sich mit politischen und selbstbestimmten Aktionen ein. »Jugendlichen über unsere Zeltlager zumindest eine Idee vermittelt zu haben, wie solidarisches, selbstverwaltetes und wenig hierarchisch ausgerichtetes Zusammenleben möglich ist, wo sich viele mit ihren Interessen einbringen können, ist schon ein ziemlich gute Gefühl«, resümierte Kusch. Und Strothmann schloss mit den Worten: »[W]enn Du am Abend in der Kneipe in Potsdam saßt und sagtest zu Kneipenbesuchern, Du kämst von den Falken, dass die was damit anfangen konnten. Das war schon höchst erstaunlich und sehr erfreulich.«

Die Strukturen und Aktionsformen der SJD – Die Falken waren über Jahrzehnte in den Traditionen der demokratisch-sozialistischen Kinder- und Jugendbewegung entstanden und im Jahre 1989 stark westlich geprägt. Die Schwierigkeit lag darin, bei der Aufbauarbeit in den neuen Bundesländern die jungen Menschen vor Ort aktiv in die Falkenarbeit zu integrieren und ihnen Gestaltungsspielraum zu geben. Nur über eine solche Mitbestimmung und Solidarität sollte es gelingen, der Orientierungslosigkeit von jungen Menschen und einer potenziellen Demokratiedistanz etwas entgegenzusetzen. ■

»Jugendlichen über unsere Zeltlager zumindest eine Idee vermittelt zu haben, wie solidarisches, selbstverwaltetes und wenig hierarchisch ausgerichtetes Zusammenleben möglich ist, wo sich viele mit ihren Interessen einbringen können, ist schon ein ziemlich gute Gefühl.«

Kalle Kusch

[16] Siehe hierzu z.B.: Heiße Zeiten gegen soziale Kälte. 27. Bundeskonferenz SJD – Die Falken vom 8.–11.5.1997 in Rostock, Dokumente 48. Arbeitsbericht des Bundesvorstands, in: AAJB, ZA 2990, 1997, S. 32f.

Berliner Zeitung – Nr. 264

Gedenken und Protest

Jüdische Gemeinde und Hunderte Potsdamer demonstrierten

Von unserem Redaktionsmitglied Ralf Geißler

Potsdam. Zahlreiche Mitglieder der jüdischen Gemeinde Brandenburgs haben gestern mit einer Kranzniederlegung am Ort der zerstörten Potsdamer Synagoge der Pogrome vor 54 Jahren gedacht. Gemeinsam mit ihnen demonstrierten auf dem Platz der Einheit rund 500 vorwiegend junge Potsdamer Bürger gegen erneut aufflammende Intoleranz und Gewalt.

„Wir verstehen den 9. November nicht nur als Tag des Gedenkens, sondern als konkreten Anlaß, um gegen den zunehmenden Antisemitismus und Ausländerhaß zu protestieren", erklärte der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Doktor Alexander Kogan, gegenüber der Berliner Zeitung. Es sei ein beklemmendes Gefühl, daß 54 Jahre nach der Reichskristallnacht wieder Asylbewerberheime und jüdische Gedenkstätten brennen würden.

„Wir Jüngeren müssen aus der Geschichte lernen und laut aufschreien, wenn andere Menschen bedroht sind", begründete Kogan das Anliegen der Demonstration. Gemeinsam mit der jüdischen Gemeinde hätten die Falken und der Offene Tisch für Entwicklungspolitik und Ausländerfragen der Landeshauptstadt zu der Kundgebung aufgerufen. „Leider wird Jugend heute in einem Atemzug mit den gewalttätigen Ausschreitungen in Rostock, Hoyerswerda und anderswo genannt", so Karl-Heinz Kusch vom brandenburgischen Landesvorstand der Falken. „Wir zeigen hier, daß man die Mehrheit der jungen Leute mit diesen Randalierern nicht einen Topf werfen kann."

Gysi und PDS ehren KZ-Opfer

Oranienburg. dpa PDS-Chef Gregor Gysi und die 13köpfige PDS/Linke Liste-Fraktion im brandenburgischen Landtag sind gestern mittag in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen zur Ehrung der jüdischen KZ-Opfer zusammengekommen. Gysi rief zu einem geschlossenen und parteiübergreifenden Kampf gegen den Rechtsradikalismus auf.

Mahnende Worte richtete der Ehrenvorsitzende der jüdischen Gemeinde, Theodor Goldstein, an die Versammelten. Er gehört zu den wenigen Potsdamer Juden, die die Jahre der Verfolgung überlebten, weil er sich im Untergrund versteckt hielt.

„Der 9. November ist Tag der Trauer und der Hoffnung", meint Alexander Kogan. Denn die jüdische Gemeinde umfasse bereits wieder 125 Mitglieder, vorwiegend Auswanderer aus der ehemaligen Sowjetunion. „Wenn Potsdam und das Land Brandenburg uns in Zukunft weiter unterstützen, wird die Landeshauptstadt bald wieder ein reges jüdisches Gemeindeleben haben."

Zeitungsausschnitt zur Demonstration in Potsdam 1992

Quelle: Ralf Geißler: Gedenken und Protest. Jüdische Gemeinde und Hunderte Potsdamer demonstrierten, in: Berliner Zeitung vom 10. November 1992, Jg. 48, Ausgabe 264, S. 23.

REZENSIONEN

Europa und Arbeiterbewegung: Mehr als nur Lippenbekenntnisse!

Günter Regneri

Willy Buschak (Hg.)
ARBEITERBEWEGUNG UND EUROPA IM FRÜHEN 20. JAHRHUNDERT
Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen, Schriftenreihe B: Quellen und Dokumente, Band 8, Essen: Klartext Verlag, 2018.
751 Seiten plus 1 CD, Preis: 49,90 €
ISBN 978-3-8375-1870-2

Voraussichtlich im Oktober 2019 verlässt das Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland[1] die Europäische Union. Der Austritt ist das Resultat des sogenannten Brexit-Referendums vom 23. Juni 2016 und dem formalen Austrittsantrag der Regierung von Theresa May an den Europäischen Rat am 29. März 2017. Daraufhin folgte eine über zweijährige Verhandlungsphase zu den Einzelheiten des Austritts. Das dabei verhandelte – und auf Seiten der EU bereits gebilligte – Abkommen fand jedoch bislang im britischen Parlament keine Mehrheit. Aber, wie die Engländer sagen: »One man's meat is another man's poison.« Während die Menschen auf der britischen (und der irischen) Insel nach fast zwei Jahren des Verhandelns noch nicht wissen, wie ihre nahe Zukunft aussehen soll, ließ der Brexit-Prozess die Exit-Bewegungen in anderen EU-Staaten politisch kollabieren. So spricht heute niemand mehr ernsthaft vom Frexit, Nexit oder Grexit.

Der Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU tangiert eine Frage, die bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts intensiv in der europäischen Arbeiterbewegung diskutiert wurde: »Wer gehört zu Europa?« So auch eine Kapitelüberschrift im Dokumentenband »Arbeiterbewegung und Europa im frühen 20. Jahrhundert«, den der Historiker Willy Buschak zusammengestellt und im Jahr 2018 im Essener Klartext Verlag herausgegeben hat.

Der 1951 geborene Buschak arbeitete jahrzehntelang hauptamtlich für die deutsche und europäische Gewerkschaftsbewegung und fand nebenher noch die Zeit, wichtige Beiträge zu deren Geschichte zu publizieren. Aus seiner Feder stammen Biografien über die Gewerkschafter Franz Josef Furtwängler, Edo Fimmen oder Friedrich Wilhelm Fritzsche und Darstellungen über die Internationale Transportarbeiter-Föderation, die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten oder das »Londoner Büro«, der Internationale linkssozialistischer Parteien, die nur von 1932 bis 1940 bestand. Mit der letztgenannten Arbeit wurde Buschak 1982 an der Ruhr-Universität Bochum promoviert.[2]

In seinem neuen Dokumentenband versammelt Buschak 180 zeitgenössische Texte, verteilt auf neun thematische Blöcke, eingepasst zwischen einer 33-seitigen Einleitung des Autors und einem Anhang mit Abkürzungsverzeichnis und Personenregister. Einige der Texte sind im englischen oder französischen Original abgedruckt, Texte in anderen Sprachen wurden von Buschak ins Deutsche übertragen. Zur

… frappierende Ähnlichkeiten zwischen der damaligen und der heutigen Diskussion …

Publikation gehört zudem eine CD-ROM mit einer 128-seitigen Bibliografie im PDF-Format, die zu weiteren Untersuchungen zum Thema Arbeiterbewegung und europäische Einigung geradezu auffordert. Von den 180 Texten stammt die überwiegende Anzahl (157) aus der Zeit zwischen 1919 und 1938, also der Periode nach dem Ende des Ersten und vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs. Mit seiner Zusammenstellung beweist Buschak, wie hoch die Arbeiterbewegung damals den Wert einer Vereinigung Europas einschätzte: »Die Autoren[3] der Texte stammen aus Deutschland, England, Frankreich, aus Russland, Österreich, Belgien, der Tschechoslowakei, aus Rumänien, Spanien, den USA und Dänemark, aus so unterschiedlichen Organisationen wie dem Bund Neues Vaterland, der SPD, USP oder KPD, der Deutsch-Französischen Union Willi Münzenbergs und aus der Gruppe Revolutionärer Pazifisten Kurt Hillers, aus dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB), dem Deutschen Metallarbeiterverband (DMV) und dem Deutschen Verkehrsbund (DVB). Die Texte spiegeln die Diskussion in der britischen ILP, der Labour Party und dem TUC wider, die Auseinandersetzung in der Belgischen Gewerkschaftskommission und der Belgischen Arbeiterpartei (POB), in der SFIO, der CGT und unter französischen Syndikalisten, in der Niederländischen Arbeiterpartei und dem niederländischen Gewerkschaftsbund, in der Internationalen Transportarbeiterföderation (ITF), dem Internationalen Gewerkschaftsbund (IGB), dem Internationalen Bund Christlicher Gewerkschaften, der Sozialistischen Arbeiterinternationale (SAI), der Kommunistischen Internationale (Komintern) und der Pan-Europa-Union.« (S. 45)

Dabei lässt Buschak Befürworter*innen wie Skeptiker*innen eines vereinigten Europas zu Wort kommen und so ergeben sich »immer wieder […] frappierende Ähnlichkeiten zwischen der damaligen und der heutigen Diskussion […], ob es nun um die Souveränität der Nationalstaaten, um gemeinsame europäische Sozialstandards oder die Rolle Europas in der Welt geht.« (S. 46) In Büchern, Broschüren, Artikeln, Reden und Resolutionen wurde diskutiert, welche Form ein vereinigtes Europa annehmen sollte, ob Zollunion, Föderation oder Staatenbund, und welche Befugnisse die Nationalstaaten an das neue Gebilde abgeben müssten. In vielen Texten taucht der Begriff »Vereinigte Staaten von Europa« auf, verwendet meist als Ziel unter sozialistischen Vorzeichen. Doch die Autorinnen und Autorinnen beschäftigen sich ebenso mit den Vorschlägen aus anderen politischen Lagern, wie der Paneuropa-Idee des Grafen Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi oder dem Plan des französischen Außenministers Aristide Briand.

Die wirtschaftliche Dimension, ja: Notwendigkeit eines Zusammenschlusses zieht sich wie ein roter Faden durch die Texte. Die politische Zersplitterung Europas – durch die Neustaatenbildung nach dem Ersten Weltkrieg noch größer als zuvor – wird als Hemmnis im wirtschaftlichen Wettbewerb besonders mit den USA wahrgenommen. Zugleich könne nur eine Vereinigung den Frieden innerhalb Europas sichern, so etwa Peter Garwy in der Zeitschrift »Arbeiter-Jugend«. Geschähe dies aber nicht unter sozialistischen Vorzeichen, drohe dennoch Krieg: »Unter der bürgerlichen Führung würde die europäische Föderation zwar zur Befriedung Europas,

---

[1] »Vereinigtes Königreich von Großbritannien und Nordirland«, oder kurz »Vereinigtes Königreich« ist die offizielle Staatsbezeichnung des EU-Mitglieds und umfasst England, Wales, Schottland und das auf der irischen Insel liegende Nordirland. Wenn von »Großbritannien« die Rede ist, meint dies eigentlich nur die größte der Britischen Inseln, die England, Wales und Schottland umfasst. »England« ist der bei weitem bevölkerungsreichste sowie politisch und ökonomisch dominante Teil des Staates. »England« als Synonym für den Gesamtstaat wurde vor allem in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg verwendet, auch in vielen Debattenbeiträgen im hier vorgestellten Dokumentenband.

[2] Die Dissertation wurde 1985 vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam (IISG) publiziert: Willy Buschak: Das Londoner Büro: europäische Linkssozialisten in der Zwischenkriegszeit, Amsterdam 1985. Die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung verzeichnet derzeit 63 Veröffentlichungen von Willy Buschak.

[3] Buschak verwendet hier das Maskulinum, obwohl durchaus Frauen Dokumente beisteuerten, wenn auch nur wenige. Insgesamt zeichnen 6 Frauen für 10 Texte verantwortlich oder mitverantwortlich. Das entspricht einem Autorinnen-Anteil von 5,5 % und spiegelt durchaus die Männerdominanz in der damaligen Arbeiterbewegung wider.

REZENSIONEN

aber gleichzeitig zur Entfesselung eines kriegsgefährlichen Wettbewerbs gegen Amerika, vielleicht auch gegen England und Russland, führen. Also Vereinigung mit England und Russland – aber keineswegs gegen Amerika!« (Dokument Nr. 29: Peter Garwy [1929]: Die Vereinigten Staaten von Europa, S. 174)

Garwys Beitrag ist nur ein Beispiel der Beteiligung der Arbeiterjugend an den damaligen Debatten. Viele Jugendliche setzten große Hoffnungen in ein vereinigtes Europa, wie der damals 19-jährige Wiener SAJler Heinrich Soffner im Jahr 1926: »Vereinigung Europas, das bedeutet doch nicht nur Sicherung des Friedens und Unterdrückung aller militaristischen Bestrebungen, sondern auch Öffnung der Grenzen, Herstellung der vollen Freizügigkeit (gerade das österreichische Proletariat ist daran stark interessiert), Abbruch der Zollmauern usw., kurz, lauter wünschenswerte Dinge, die den Kampf der Arbeiterklasse erleichtern, die Lage des Proletariats in vielfacher Hinsicht bessern«. (Dokument Nr. 111: Heinrich Soffner [1926]: Die Vereinigung Europas erleichtert die Lage der Arbeiterschaft, S. 504)

Bereits im Jahr 2014 erschien Buschaks Studie »Die Vereinigten Staaten von Europa sind unser Ziel«[4]. Schon darin beleuchtete er die breite theoretische Debatte, die innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung um eine europäische Einigung geführt wurde. Und wie so oft innerhalb der Arbeiterbewegung entwickelte sich neben der Theorie auch eine Praxis: Vertreter*innen der Parteien, Gewerkschaften und Vorfeldorganisationen trafen sich auf internationalen Kongressen und Kundgebungen. Besonders »praktisch« waren Arbeitersport und Arbeiterjugend. Auf den Arbeiter-Turn- und Sportfesten, den Arbeiterolympiaden und internationalen Jugendtreffen kamen Zigtausende aus verschiedenen europäischen Ländern zusammen, die meisten von ihnen untergebracht in Privatquartieren, einer Art proletarisch-antikommerziellem AirBnB. Dennoch sei dieses »leidenschaftliche Engagement der Gewerkschaften und sozialistischen Parteien, der pazifistischen Organisationen für Europa in der Geschichtswissenschaft bisher nicht gewürdigt worden«[5], konstatierte Buschak 2014.

»Großbritannien war ein unzertrennlicher Teil von Europa, die Brücke zwischen Europa und der Welt.«

Eine Einschätzung, die er vier Jahre später in seinem neuen Buch leider erneut bestätigt sieht. In den Augen der Europahistoriker sei die Arbeiterbewegung an der Debatte über die Vereinigung Europas weder beteiligt noch interessiert gewesen. Dieses Bild »wurde zu einem der hartnäckigsten Vorurteile in der Geschichtsschreibung« (S. 41).[6] Stattdessen halte sich noch immer das eingängige, aber falsche Narrativ, die »Vereinigung Europas« sei vor dem Zweiten Weltkrieg lediglich von den Eliten diskutiert worden, an ihrer Spitze Graf Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi mit seiner Paneuropa-Union. »In der Paneuropabewegung sieht Florian Greiner gerade deswegen das ›wohl bekannteste Europaprojekt‹ der 1920er Jahre, weil ihr Hauptaugenmerk ›auf dem Aufbau einer Massenbewegung‹ lag, verliert dabei aber aus den Augen, dass die Arbeiterbewegung mit ihrem nicht minder großen Engagement für Europa bereits eine Massenbewegung war und es Coudenhove auch gar nicht darum ging, eine echte Bewegung mit breiter Beteiligung der Mitglieder aufzubauen.« (S.36)

Das Material, das Buschak in seiner Dokumentensammlung zusammengestellt hat, könnte diesen eingeschränkten Blick erweitern. Allein dies zeigt Bedeutung und Wichtigkeit dieses Buches. Die Europa-Konzepte und Aktivitäten der Arbeiterbewegung der Zwischenkriegszeit stellen immer noch ein Desiderat der historischen Forschung dar. Mit dem hier vorliegenden Dokumentenband und seinem Textband aus dem Jahr 2014 hat Buschak wichtige Elemente geliefert, um dieses Desiderat zu füllen mit vertiefenden und zugleich differenzierenden historischen Forschungsarbeiten.

Zum Schluss noch einmal zurück zum Verhältnis »Englands« zur EU: In den 1920er Jahren debattierte die Arbeiterbewegung in den verschiedenen europäischen Ländern in Europa durchaus kritisch über die Frage, ob England zu einem vereinigten Europa gehöre oder nicht. Mehrheitlich vertraten jedoch sowohl die europäische als auch die britische Arbeiterbewegung eine proeuropäische Position: »Großbritannien war ein unzertrennlicher Teil von Europa, die Brücke zwischen Europa und der Welt. Die Beteiligung Großbritanniens und seiner mächtigen Arbeiterbewegung an der europäischen Einigung würde die demokratischen Kräfte in ganz Europa stärken, umgekehrt sei der Zusammenhang mit Europa aber auch eine Lebensnotwendigkeit für Großbritannien.« (S. 28) Daran änderte auch der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nichts. 1940 beschrieb der Journalist und spätere Labour-Abgeordnete Ronald William Gordon Mackay in seinem Buch »Federal Europe« eine europäische Föderation als den einzigen Weg, die konkurrierenden politischen und wirtschaftlichen Ansprüche der europäischen Mächte friedlich zu lösen. Für Mackay stand es völlig außer Frage, wer zu dieser Föderation gehören müsse: »The minimum number of States to join the Federation is three, namely Great Britain, France and Germany. It is to be hoped that the other belligerent countries in Europe, and the neutrals in Europe will also join the Federation. The minimum, however, is a union of Great Britain, France and Germany.« (Dokument Nr. 84: Ronald William Gordon Mackay [1940]: The minimum number is three: Britain, France and Germany, S. 386). ■

[4] Willy Buschak: Die Vereinigten Staaten von Europa sind unser Ziel. Arbeiterbewegung und Europa im frühen 20. Jahrhundert, Essen 2014.

[5] Ebenda, S. 10.

[6] Siehe hierzu z.B. Ute Frevert: Eurovisionen. Ansichten guter Europäer im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. 2003 oder Neal Ascherson: Memories of Amikejo, in: London Review of Books, 22. March 2012, S. 17–22. Ähnlich Florian Greiner: Wege nach Europa. Deutungen eines imaginierten Kontinents in deutschen, britischen und amerikanischen Printmedien, 1914 – 1945, Göttingen 2014.

Heroinen des Sozialismus

Kay Schweigmann-Greve

Günter Regneri (Hg.)

LUISE KAUTSKY: STARKE FRAUEN. 15 PORTRAITS VON JENNY MARX BIS ROSA LUXEMBURG,

Luise Kautsky: Gesammelte Schriften, Band 2, Berlin: heptagon Verlag, 2018
114 Seiten, Preis: 10,00 €
ISBN 978-3934616042

Luise Kautsky (1864 – 1944), die Frau des »Papstes« des Marxismus der Zweiten Internationale, arbeitete überwiegend als – unbesoldete – Sekretärin ihres Mannes Karl Kautsky. Eine Lebenssituation, die in jener Zeit auch in der Arbeiterbewegung nicht ungewöhnlich war. Auch die Frauen anderer Arbeiterführer unterstützten engagiert die politische Arbeit ihrer Männer und verschwanden in der historischen Erinnerung hinter diesen. Eine davon ist Julie Bebel (1843 – 1910), deren Portrait sich ebenso in dem Band befindet wie die emphatische biographische Skizze von Jenny Marx (1814 – 1881), der Ehefrau von Karl.

Die aus Wien stammende, in einem gebildeten, jüdischen Haushalt aufgewachsene[1] Luise Kautsky, geborene Ronsperger, sprach Englisch, Französisch und Italienisch, erledigte die umfangreiche Korrespondenz ihres Mannes und übersetzte seine Schriften. Außerdem schrieb sie selbst für verschiedene sozialistische Zeitungen und Zeitschriften, aus denen Günter Regneri

[1] Zur Biographie Luise Kautskys vgl.: Günter Regneri: Luise Kautsky. Seele des internationalen Marxismus – Freundin von Rosa Luxemburg. Jüdische Miniaturen, Bd. 134, Berlin 2013.

REZENSIONEN

Ein »Genosse der Bosse«, der im Namen der SPD regiert, war für Luise Kautsky undenkbar. Auch die Solidarität mit Menschen in Not, seien es ertrinkende Flüchtlinge im Mittelmeer oder hungerstreikende Abgeordnete der HDP in der Türkei, die gegen den regierenden Despoten ihre demokratisch-sozialistische Partei retten wollen, findet man bei führenden Sozialdemokraten heute kaum.

nun 15 Beiträge, Nachrufe und Buchrezensionen von bisweilen abgelegenen Veröffentlichungsorten zusammengetragen hat, die am Beispiel von Frauenportraits einen Ausschnitt aus ihrer eigenen schriftstellerischen Tätigkeit zeigen. Hierzu zählen sowohl Frauen, die im Rampenlicht standen, wie die erste sozialistische Ministerin Nina Bang (1866–1928) aus Dänemark, als auch Frauen im Hintergrund, wie Helena »Lenchen« Demuth [sic] (1820–1890), die als Hauswirtschafterin die Familie Marx jahrzehntelang begleitete und nach ihrem Tode mit im marxschen Familiengrab beerdigt wurde.

Bereits bei der Betrachtung des Inhaltsverzeichnisses fallen die vielen Sozialistinnen aus dem Zarenreich auf und der Umstand, dass neben Sozialdemokratinnen auch »Terroristinnen« von der Partei der russischen Sozialrevolutionäre gewürdigt werden. Ausdrücklich nicht aus moralischen, sondern aus Gründen historischer Erkenntnis, so betont Luise Kautsky, lehne man in der Sozialdemokratie den individuellen Terror und damit auch Attentate auf besonders grausame Unterdrücker ab, dem persönlichen Mut der Attentäterinnen und ihrer Hingabe an die Sache des Volkes zollte sie jedoch ausdrücklich Respekt (vgl. z. B. das Portrait zu: Fruma Frumkina, S. 32). Über das vorgelegte Buch hinausweisend ist die in die Sammlung aufgenommene Rezension der noch immer lesenswerten Autobiographie der Menschewikin Eva Broido (1876 – 1941).[2] Aus den ärmsten Kreisen des jüdischen Proletariats in Litauen stammend wurde sie zu einer aktiven sozialistischen Kämpferin u. a. in Baku, wurde zwei Mal nach Sibirien verbannt und kehrte nach Rebellion und Flucht zu Beginn der Revolution 1917 in den europäischen Teil Russlands zurück. Ihre Ermordung im sowjetischen Gulag 1941 konnte auch Kautsky, die im Jahre 1930 über sie schrieb, während sie sich bereits in sowjetischer Haft befand, nicht voraussehen. Sehr plastisch liest sich auch der Text zu Vera Sassulitsch (1849 – 1919), der »Terroristin« (sie erschoss den Petersburger Stadtkommandanten Trephoff, der politische Gefangene auspeitschen ließ), Übersetzerin von Marx und Engels ins Russische, die sich später gegen den Terrorismus als systematischer Kampfmethode wandte und 1917 während des Ersten Weltkrieges Anhängerin der Landesverteidigung und Parteigängerin Georgi Walentinowitsch Plechanows war. Ein Schwerpunkt des Büchleins sind die beiden Artikel, die Luise Kautsky zum 10. und zum 15. Jahrestag der Ermordung ihrer Freundin Rosa Luxemburg (1871–1919) schrieb. Deutlich benennt sie die Differenzen Luxemburgs in den Fragen des Massenstreiks und der Kriegskredite mit Karl Kautsky und der Mehrheitssozialdemokratie, aber auch die Auffassungen, die Rosa hinsichtlich bolschewistischer Politik und der Teilnahme an den Wahlen zur Nationalversammlung 1919 von der Spartakusgruppe und der KPD trennte. Im Mittelpunkt ihrer Erinnerungen steht jedoch der Mensch und die Kämpferin, ihre Liebe zu Literatur (Heinrich Heine!), Kunst und Wissenschaft sowie ihre Charakterstärke in den Gefängnissen Deutschlands und des Zarenreiches.

Heute weniger bekannt ist Luise Zietz (1865–1922): Sie war keine gebildete Bürgerstochter, die sich aus ethischer Verpflichtung in den Dienst der Arbeiterbewegung stellte, sondern hatte sich als Heimarbeiterkind und Arbeiterin autodidaktisch ihr Wissen angeeignet, u. a. in Hamburg einen »Verein für Dienstmädchen, Wasch- und Scheuerfrauen« gegründet und wurde als erste Frau in den Parteivorstand der SPD gewählt. Ihre geistige Selbstständigkeit bewies sie z. B. 1917, als sie, »Zimmerwäldlerin« der ersten Stunde, sich entgegen der Mehrheit der Parteiführung für die USPD entschied, für die sie in die Nationalversammlung und den ersten Reichstag gewählt wurde. »Am 27. Jänner 1922

stürzte Luise Zietz im Sitzungssaale des Reichstages während einer Rede des Grafen Westarp bewusstlos zusammen. Mitten in der Arbeit hatte sie der Tod ereilt.« (vgl. Porträt Luise Zietz, S. 114) Mit diesem Portrait endet der Band.

Die Zusammenstellung Regneris erinnert nicht nur an die politische Publizistin Luise Kautsky, sondern an teilweise vergessene Sozialistinnen, es regt dazu an, sich mit ihnen näher zu beschäftigen. Luise Kautskys Verständnis von Sozialismus war nicht auf die eigene Partei und ihre ausländischen Schwesterorganisationen beschränkt. Vielleicht trägt der Band dazu bei unter heute anderen Fragestellungen, wie Gender oder die Zugehörigkeit zu nationalen Minderheiten in den Arbeiterparteien der Mehrheitsgesellschaften, Neugier auf diese Personen zu wecken. Trotz des zeittypischen und dem Anlass geschuldeten gelegentlich hagiographischen Ton der Geburtstagswürdigungen und Nachrufe, wie bei Oda Olberg (1872–1955) oder Clara Zetkin (1857–1933), zeigt die von Regneri ausgewählte Zusammenstellung etwas, das unserer heutigen Sozialdemokratie abgeht: Eine glaubwürdige Identifikation mit den einfachen Menschen, im Jargon der Zeit Proletariern und Bauern, und das Eintreten für deren Interessen. Ein »Genosse der Bosse«, der im Namen der SPD regiert, war für Luise Kautsky undenkbar. Auch die Solidarität mit Menschen in Not, seien es ertrinkende Flüchtlinge im Mittelmeer oder hungerstreikende Abgeordnete der HDP in der Türkei, die gegen den regierenden Despoten ihre demokratisch-sozialistische Partei retten wollen, findet man bei führenden Sozialdemokraten heute kaum. Welche Popularität Luise Kautsky genoss, wird an ihrem Lebensende deutlich: Noch an der Rampe in Auschwitz, wohin sie als Achtzigjährige aus ihrem Amsterdamer Exil über das Lager Wersterbork verschleppt wurde, erkannten Häftlinge sie, retteten sie vor dem Gas und schmuggelten sie in die Krankenbaracke, wo sie am 8. Dezember 1944 starb. ■

[2] Eva Broido: Wetterleuchten der Revolution, Berlin 1929.

HELDENPLATZ '29

Das rote Wien zwischen Feier und Faschismus

Otto Felix Kanitz – Initiator des größten Jugendtreffens der Zwischenkriegszeit in Europa.

Eine sehenswerte Ausstellung in Wien

Heinz Weiss

»Wir waren kaum zwölf Stunden in Wien und wußten schon, daß ein Sozialist in Wien so zu Hause ist wie ein Regenschirm in Manchester«,

so erinnerte sich W. M. Halsall aus Southport, Teilnehmer des größten Jugendtreffens der Zwischenkriegszeit in Europa.[1]

Doch dies war nicht immer so – erst die Sozialdemokratie hat vor hundert Jahren begonnen aus Wien eine lebenswerte Stadt zu machen. Nach dem Ersten Weltkrieg war Wien eine Stadt, in der Elend und Hunger herrschten. Vor allem gab es zu wenig Wohnraum. In den Randbezirken hausten die Menschen in Siedlungen aus illegalen Bretterbuden. Im Winter froren sie und die Tuberkulose forderte tausende Tote. Die ersten, uneingeschränkt freien Wahlen zum Wiener Gemeinderat im Mai 1919 brachten der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei die absolute Mehrheit an Stimmen und Mandaten. Der Startschuss für das Rote Wien war erfolgt!

Die Sozialdemokraten begannen nun konsequent, die Not der Menschen mit wirkungsvoller Politik zu bekämpfen – anstatt mit einer Revolution. Bücher und Bildung ersetzten Munition und Gewehre. Vorrangig wollte man den Menschen gesunden Wohnraum verschaffen, um so den Wienern die Chance auf geistige Entfaltung zu bieten. Um nicht von Spekulanten abhängig zu sein, errichtete die Stadt selbst bis 1934 mehr als 64.000 Wohnungen und vergab sie nach einem Punktesystem. Das Geld stammte aus einer Lohnsteuer und der 1923 eingeführten Wohnbausteuer.

[1] Rote Jugendfahnen über Wien. Das Buch vom 2. Internationalen sozialistischen Jugendtreffen 12. bis 14. Juli 1929, Berlin: Arbeiterjugend-Verlag/Wien: Sozialistischer Jugendverlag 1930.

REZENSIONEN

Heldenplatz ’29

Die Ausstellung läuft noch bis 26. Januar 2020
Waschsalon 2, Karl-Marx-Hof
Halteraugasse 7, 1190 Wien

Details unter: http://dasrotewien-waschsalon.at/sonderausstellung/heldenplatz-29/

Für diese Ausstellung in Wien wurden dankenswerterweise zahlreiche Fotos vom Archiv der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick zur Verfügung gestellt.

»Eines Tages werden diese Steine für uns sprechen«, prophezeite Bürgermeister Karl Seitz bei der Eröffnung des Karl-Marx-Hofes am 12. Oktober 1930 in Wien-Heiligenstadt. Dieser Gemeindebau wurde nach dem Theoretiker des Kommunismus benannt. Der »Superblock« mit 1,2 Kilometern Länge, mit seinen wuchtigen Erkern und Türmen, dessen Wohnungen trotzdem luftig und lebenswert blieben, erzählt bis heute die Geschichte des roten Wien.[2] Der Karl-Marx-Hof ist das Flaggschiff der roten Häuserflotte. Über den monumentalen Türmen des Mitteltraktes ragen mächtige Fahnenstangen in den Himmel. Im Innenhof bringt ein Sämann – eine Bronzefigur – symbolisch seine Saat aus: In den Gemeindebauten gab es auch Kindergärten, Mutterberatungsstellen, Kliniken und Sportplätze, Kaffeehäuser und Bibliotheken. Das »soziale Experiment« umfasste alle Lebensbereiche. Im Waschsalon Nr. 2, wo die Wannen- und Brausebäder lagen, informiert heute eine Ausstellung über den Versuch, eine neue Gesellschaft zu schaffen, die dem konservativen Bürgertum die Stirn bieten konnte.

Bereits wenige Jahre später wohnte eine große Anzahl an Arbeitern in wahren »Palästen des Proletariats« – mit Heizungen, Gärten und genügend Platz. Sie gingen ins Theater oder ins Kino. Sie waren medizinisch versorgt und beteiligten sich am intellektuellen Leben. In vielen der Wiener Gemeindebauten, die heute noch das Stadtbild prägen, stößt man auf schöne Details und bemerkenswerte Stilelemente von Art déco und Bauhaus. Viele der Architekten des kommunalen Wohnbaus waren Schüler Otto Wagners.

Doch zurück zum Jahr 1929, das ein ganz besonderes Jahr werden sollte: Seit Monaten liefen die Vorbereitungen für das große Internationale Sozialistische Jugendtreffen auf Hochtouren. Am 4. Mai 1929 würde das Rote Wien zudem sein zehnjähriges Bestehen feiern. Der Winter war sehr streng ausgefallen, die Arbeitslosenzahl hoch und politisch war das Jahr von permanenten Regierungskrisen sowie den aufgeregt geführten Debatten um die neue Verfassung geprägt. Doch Anfang Juli schließlich herrschte freudige Erregung in der Stadt. 50.000 junge Menschen aus 18 Nationen strömten zum Jugendtreffen, darunter sogar Teilnehmer aus Amerika und dem damaligen Palästina. Den größten Anteil verzeichneten die Deutschen mit knapp 13.000 Personen. Die jungen Gäste kamen zu Fuß, per Rad, im Paddelboot, mit dem Flugzeug oder mit einem der zahlreichen Sonderzüge. Otto Felix Kanitz (1894 – 1940) als Initiator und Organisator dieses Megaevents formulierte wie folgt: *»So wie sich der fromme Katholik nach Jerusalem, der fromme Mohammedaner nach Mekka und Medina hingezogen fühlt, (...) so rüstet die internationale Jugend zu dieser Pilgerfahrt nach dem roten Wien.«*[3]

Die Umsetzung einer derartig riesigen Veranstaltung war für alle Mitarbeiter eine logistische Herausforderung: 50.000 Junggenossen aus dem In- und Ausland würden Wien drei Tage lang »rocken«. Doch für diese jungen Menschen musste auch gesorgt werden, ausreichend Verpflegung und Schlafmöglichkeit hatten oberste Priorität. Die Wiener Bevölkerung half tatkräftig mit und es wurden 20.000 Privatquartiere für die Gäste zur Verfügung gestellt. Trotzdem mussten noch Massenquartiere, meist Strohlager, eingerichtet werden. Die Verpflegung der Gäste wurde in hohem Maß von den Gasteltern übernommen. Viele junge Leute gingen auch in die WÖK-Küchen, das waren die Restaurants der Wiener öffentlichen Küchenbetriebsgesellschaft. Dort hieß es nun, sich in den Wiener Bezeichnungen der Speisen auszukennen. *»Ach, sagen sie mal, was ist das, Germknödel?«* Eine Minute des Nachdenkens. Dann rief jemand aus dem Publikum: *»Hefeklöße, junger Freund.«* Oder ein Hamburger Mädel wollte wissen, was sie sich unter *»Marillenstrudel«* vorstellen sollte. Und wieder übersetzte ein Sprachenkundiger: *»Aprikosensüßspeise …«*

Wien ist groß und es gab für die jungen Menschen in der ganzen Stadt Treffpunkte, Veranstaltungen und Aktions-Hotspots. Unter anderem wurden neun künstlerische Veranstaltungen jeweils drei Mal in allen großen

Die KuratorInnen der Ausstellung: Dr. Werner T. Bauer, Lilli Bauer, Prof. Heinz Weiss (v.l.n.r.) bei der Ausstellungseröffnung in Wien.

Wiener Sälen wie in der Hofburg, im Konzerthaus, in den Sophiensälen und im Raimundtheater aufgeführt. Doch wie gelangten die Gäste relativ rasch von einem Teil der Stadt in den anderen? Die Stadt Wien unter Bürgermeister Karl Seitz schenkte jedem Teilnehmer des Internationalen Jugendtreffens eine Netzkarte für die kostenlose Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel. Das war eine Sensation – viele der ausländischen Teenager freuten sich mit der Straßenbahn unterwegs sein zu können.

Sie erlebten auch viel Spaß, wie ein junger Mann später schilderte: *»Eines Morgens fuhren wir gegen 7 Uhr zu unserem Treffpunkt in der Inneren Stadt. Da begegnet uns unterwegs ein kleiner Junge, den wir kannten. Wir fragten ihn, warum er nicht bei seiner Gruppe wäre. ›Meine Gruppe? Zu der komm ich doch noch zeitig genug. Jetzt fahr ich Straßenbahn. Ich bin schon seit halb 6 unterwegs, immer von einer Bahn in die andere. Wo ich schon überall war, das könnt ihr euch gar nicht denken! Heute fahr ich den ganzen Vormittag Straßenbahn. Ich muß das doch ausnützen.‹«*

Selbstverständlich trugen alle Teilnehmer ein Abzeichen, das speziell für dieses Treffen entworfen wurde. Die Eröffnung des Jugendtreffens am Heldenplatz geriet schließlich zu einer gewaltigen Manifestation gegen Krieg und Faschismus. Nur elf Jahre nach Beendigung des »Großen Krieges« vermittelten die Jugendlichen ein Bild des Aufbruchs und der Hoffnung – inmitten einer zusehends bedrohlicher werdenden Gegenwart.

In Wien herrschte während der drei Tage eine feierliche und ausgelassene Stimmung: *»Die Jugend marschiert [...] Das innere Wien ist ein Meer von Musik und Gesang, und Farbe und Leben.«* An den drei Tagen wurden viele Reden gehalten, unzählige Lieder gesungen, kulturelle Veranstaltungen besucht und sozialistische Gemeinschaft sowie Solidarität hautnah und rund um die Uhr gelebt. Die jungen Menschen knüpften Kontakte und es wurden neue Freundschaften geschlossen. Abschließend manifestierte man die sozialistische Gesinnung, indem man daran erinnerte, *»daß wir einen Bund geschlossen und eine Freundschaft besiegelt haben, die Länder verbindet und Zeiten überdauert. [...] Freundschaft! Dieses Wort hat sich so fest in unsere Sinne geprägt, daß wir nicht wieder davon lassen können [...]. Freundschaft! Sie wird dereinst die Welt beherrschen.«*

Die Festtage zusammenfassend richtete Friedrich Adler in seiner Broschüre *»Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte...«* auch mahnende Worte an die sozialistische Jugend:

»Die Begeisterung für die Internationale soll nicht bloß aus gelegentlicher Feststimmung, sondern aus der Erkenntnis der Probleme und ihrer Schwierigkeiten hervorgehen. Nicht an das Herz, sondern an das Hirn appellieren wir, wenn wir von der Jugend fordern, das verwickelte Problem zu durchschauen, an das Heil und Unheil der Arbeiterbewegung in so hohem Grade geknüpft sind. Dieses Problem vollständig zu durchschauen, ist eine schwere und große geistige Leistung. Das Problem wird von der Generation, die jetzt jung ist, gelöst werden müssen und daher muß sie sich mit allen seinen Schwierigkeiten vom Anbeginn an vertraut machen.« ■

[2] Siehe www.dasrotewien.at.

[3] Vgl. Heinz Weiss: Otto Felix Kanitz – vom jüdischen Klosterschüler zum Top-Roten der Zwischenkriegszeit, Wien: echomedia Buchverlag, 2016. Erhältlich im Archiv der Arbeiterjugendbewegung.

NACHRUFE

Bodo Brücher ist gestorben
1926 – 2018

Nachruf von Heinrich Eppe

Im Alter von fast 93 Jahren verstarb Bodo Brücher. Über das Wirken von Gerda und Bodo Brücher bei den Falken ließe sich ein dickes Buch schreiben. Bodo selbst hat uns auf seiner Webseite ausführliche Berichte über seinen verzweigten beruflichen Weg vom Volksschullehrer zum akademischen Direktor an der Universität Bielefeld hinterlassen.[1]

Im Gedenken an Bodo möchte ich hier nur auf zwei Aspekte hinweisen, die den Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« und die Forschung zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung betreffen.

Bodo Brücher war der erste Vorsitzende des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« – und blieb es für 22 Jahre. Nach der Gründungsversammlung, damals 1982, glaubten viele, dass aus dem Förderkreis ein Honoratiorenclub für einige Uralt-Falken werden würde. Bodo gehörte von Anfang an zu jenen, die mehr wollten. Der Förderkreis sollte die Arbeit des Archivs der Arbeiterjugendbewegung mitgestalten und mittragen. Die Mitgliederzahl wuchs. Auf allen Konferenzen wurde unermüdlich geworben (Reinhold Mars, damals Geschäftsführer des Zeltlagerplatz e.V., gingen auf Konferenzen zuweilen die Aufnahmeformulare aus). Im Jahre 2004, als der Vorsitz von Bodo Brücher auf Wolfgang Uellenberg-van Dawen überging, hatten wir über 600 Mitglieder. Der Förderkreis konnte so einen beträchtlichen Teil der laufenden Ausgaben des Archivs selbst finanzieren.

Eine nicht geplante, aber willkommene Folge dieser Entwicklung war: Der Förderkreis machte es den Falken möglich, auch nach ihrer aktiven Zeit, mit ihrer Jugendorganisation, den Freunden und Mitstreitern in Kontakt zu bleiben, ohne zeitaufwändige Verpflichtungen übernehmen zu müssen. Ohne die zielstrebige, sachorientierte, pragmatisch-unaufgeregte Haltung von Bodo wäre dies wahrscheinlich gar nicht gelungen.

Bodo Brücher gilt als einer der wichtigsten Brückenpfeiler zur Aufarbeitung der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung und der sozialistischen Erziehungsbewegung im universitären Bereich. Mehr noch: An der Universität Bielefeld war er sogar der Kopf dieser Brücke. Bis in die 1970er Jahre hinein waren dies Themen mit denen sich an den Universitäten keine Lorbeeren erwerben ließen. Diplomarbeiten oder gar Dissertationen hierzu waren selten. Bodo war einer der ersten, der an der Universität Bielefeld im Jahre 1976 eine Dissertation mit dem Titel: »Das Selbstverwaltungsprinzip in der sozialistischen Jugend- und Erziehungsarbeit (1945 – 1971)« vorlegte. Jahrelang förderte die Universität Bielefeld von Bodo Brücher geleitete SOPAED-Projekte zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung und der sozialistischen Erziehung. Er war der nicht-ruhende Pol, der diese Entwicklungen vorantrieb und entscheidend mitgestaltete, sodass zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten aus diesen Jahrzehnten in Bielefeld entstanden und Tagungen durchgeführt werden konnten. Wer sich mit der Geschichte der Arbeiterjugend- und Kinderbewegung befasst, kommt an Autoren und Autorinnen aus der Bielefelder Zeit nicht vorbei: Franz Walter, Martina Naujocks, Günther Hartmann, Birgit Retzlaff, Ralf Schmölders, Heinrich Lienker, Gisbert Brenneke, Kordula Langhoff, Heinrich Eppe usw. usw.

Das war Pionierarbeit. Unvergessen bleibt uns Bodo aber vor allem als Freund.

[1] Siehe hierzu: http://bodo-bruecher.de. Auch seine Publikations-Bibliografie ist dort zu finden.

Bodo Brücher auf einer SPD-Veranstaltung 1969 in Dortmund, neben ihm Willy Brandt
Quelle: AAJB, Fotosammlung PP Brücher, Bodo

Bodo Brücher als energischer Streiter für die Sichtbarmachung der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung – ein Nachruf

Nachruf von Klaus Schäfer

Mit Bodo Brücher ist einer der wichtigsten Forscher zur Geschichte der Arbeiterjugend und ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung gestorben. Der 1976 mit einer Arbeit zur Geschichte der Erziehung promovierte Erziehungswissenschaftler war nicht nur ein besonderer Exponent in der Sphäre der historischen Jugendforschung, er war auch Teil der Arbeiterjugend und der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken. Zuletzt gewissermaßen ein »Altfalke«, wie wir zu sagen pflegen, der dem Verband von seiner Jugend an verbunden war.

Für das Archiv der Arbeiterjugendbewegung war er ein unermüdlich wirkender Impulsgeber. Die Entwicklung und der Ausbau des Archivs und das Engagement von Bodo Brücher sind eng miteinander verknüpft. Schon die Jahre vor der Gründung des Archivs im Jahr 1982 waren bestimmt von seinem Einsatz, eine systematische Sammlung aus den Jahren seit der Gründung der Arbeiterjugendbewegung und ihren Zielen und Konzeptionen zu erreichen. Insbesondere die Arbeiterjugendverbände, ihre Besonderheiten und ihre epochale Bedeutung sollten durch die Bewahrung und Bereitstellung ihrer Materialien in das Zentrum des (Forschungs-)Interesses gerückt werden. Das Pendant der Arbeiterjugend, die bürgerliche Jugendbewegung, hatte bereits ein seit 1922 auf der Burg Ludwigstein angesiedeltes Archiv. Die Geschichte der Arbeiterjugend nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, das war Bodo Brüchers selbstgewählter und nachdrücklich verfolgter Auftrag.

Das seit nunmehr rund 37 Jahren bestehende Archiv in Oer-Erkenschwick basiert nicht zuletzt auf seinen Ideen und seinem Wissen. In gemeinsamen Bemühungen, in den Anfängen vor allem mit Heinrich Eppe, dem ersten Archivleiter, entstand ein Archiv, das bis heute immer weiterentwickelt und ausgebaut worden ist und inzwischen sowohl eine umfangreiche Bibliothek aus Monographien und Zeitschriften als auch zahlreiche Personennachlässe, Verbandsakten sowie Sammlungen von Fotografien, Plakaten, Flugblättern, Textilien und Tondokumenten aus der Arbeiterjugendbewegung seit dem frühen 20. Jahrhundert enthält.

Die Arbeit und die Entwicklung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung prägte er bis zuletzt entscheidend mit. Er brachte sich nicht nur während der jährlich stattfindenden Archivtagungen intensiv in Debatten um die historische Reflexion der Arbeiterjugend ein, sondern bereits im Vorfeld: Noch im September 2018, auf der Sitzung des Vorstandes, setzte er sich für die inhaltliche Gestaltung der Archivtagung 2019 ein: die Aufarbeitung der deutsch-deutschen Jugendkontakte

Bodo Brücher während eines Vortrages auf der 13. Bundeskonferenz der SJD – Die Falken in Essen 1971
Quelle: AAJB, Fotosammlung PP Brücher, Bodo

im Schatten von Nachrüstung, Afghanistan und Glasnost in den 1980er Jahren. Leider konnte er dann doch nicht mehr teilnehmen. Insbesondere im Rahmen der Archivgespräche konnte Bodo Brücher seinen archivfachlichen Blick mit seinen intensiven wissenschaftlichen Kenntnissen verbinden und einbringen. Dass er immer engagiert dabei war und mit seinem Wissen die Arbeit des Archivs maßgeblich beeinflusste, hing nicht allein damit zusammen, dass er als Forscher mit einem Schwerpunkt auf der historischen Bildungswissenschaft einen unverwechselbaren Blick auf das Gewesene, die gesellschaftlichen Entwicklungen und politischen Herausforderungen hatte. Sondern vor allem lag es daran, weil es für ihn selbstverständlich dazu gehörte, dass ein sozialistischer Jugendverband wie die Falken »seine« Geschichte präsent hat und daraus die konzeptionelle Festigkeit der Ideen, Aktionen und Forderungen ableiten kann – nicht zuletzt, um die besondere Komplexität der Entwicklungen und Ereignisse und die Gesamtproblematik zu durchschauen.

Bodo Brücher war somit ein bedeutender Interpret der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung und zugleich – als roter Falke – Teil ihrer Geschichte. Er selbst leitete seine »Richtschnur« aus den »Grundsätzen der Roten Falken« ab, die er 1949 mit Beginn seiner Tätigkeit bei den Falken in Düsseldorf erhielt und die seine Arbeit und seine Überzeugungen prägten, wie er in einer Rede beim Treffen der Altfalken 2011 in Bielefeld betonte.

Seine Leistung in der Aufarbeitung der Geschichte der (sozialistischen) Arbeiterjugendbewegung wurde 1991 zu seiner Pensionierung mit einer Publikation zu »Jugend 1900 bis 1970«, herausgegeben von Dieter Baake, Ralf Schmölders, Heinrich Lienker und Ingrid Volkmer, ausdrücklich gewürdigt. Es war sein Wissen und – was uns im Vorstand des Förderkreises oftmals beeindruckte – seine präzise Erinnerung an die Geschichte der Arbeiterjugendbewegung, ihre Theorien, ihre Praxis, ihre Konzeptionen und politischen Aktionen in der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Realitäten und ihren Veränderungen, die dem Archiv in seiner Ausrichtung halfen.

Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung hat vieles von dem, was Bodo Brücher eingebracht hat, archiviert, bewahrt dies als einen wichtigen historischen Schatz und macht ihn für weitere Forschungen nutzbar. Wir danken Bodo Brücher für sein unermüdliches Wirken für das Archiv und die Arbeiterjugendbewegung!

Unvergessen bleibt uns Bodo Brücher als Freund.

Heinrich Eppe

Lorenz Knorr
1921–2018

Nachruf von Bodo Brücher †

Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung und der Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« nehmen Abschied von Lorenz Knorr, der in den 1950er Jahren als einer der hervorragenden Führungskräfte der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken und über sein Ausscheiden aus dem Verband 1960 hinaus durch seine Mitarbeit bei der Aufarbeitung der Geschichte des Jugendverbandes mitwirkte, der aber selbst eine Person der Geschichte der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung wurde. Sein Wirken zur Weiterentwicklung sozialistischer Jugend- und Erziehungsarbeit, auch in seinen Veröffentlichungen, sind ein entscheidender und nach wie vor bedeutungsvoller Beitrag. Es gebührt ihm tiefer Dank und Anerkennung für seine Leistung.

Nach dem Krieg zunächst in Bayern tätig, wurde Lorenz Knorr Mitglied des Landesvorstandes und 1947 Landessekretär der Falken in Bayern. Ab 1948 auch Mitglied des Verbandsvorstandes der Falken wurde er 1950 einer der hauptamtlichen Mitarbeiter und bis zu seinem Ausscheiden war er vor allem für die pädagogische Arbeit, für Bildungsfragen und für die Redaktion der Zeitschriften tätig. Als Vorsitzender der Programmkommission Ende der 1950er Jahre bemühte sich Lorenz

Lorenz Knorr während eines Vortrages bei der SJD – Die Falken
Quelle: AAJB, Fotosammlung 05/0027

Lorenz Knorr auf dem Arbeiterjugendtag in Dortmund 1955
Quelle: httpscommons.wikimedia.orgwindex.phpcurid=947091

Knorr um die Begründung eines zeitgemäßen Konzeptes sozialistischer Bildung und Erziehung. Sowohl im pädagogisch-wissenschaftlichen Dialog wie an der Grundsatzdiskussion der Internationalen Falkenbewegung wirkte er richtungweisend mit. Der internationale Falkenstaat »Junges Europa« 1952 ließ zudem deutlich die Spuren seines Wirkens erkennen. Das gilt auch für andere große Projekte, die er maßgeblich konzipierte und organisierte. Beispielhaft steht hierfür das große Stadtspiel mit 400 Gruppenleitern und Gruppenleiterinnen in Frankfurt 1953. Vorbildhaft war auch der Entwurf eines dreistufigen Bildungsplanes für den Verband sowie die von ihm in Kooperation mit Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirates in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre durchgeführten Modell-Seminare zur Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Sozialismus.

Lorenz Knorr glaubte, die Wende in der SPD (1959–1960) in der Folge des Godesberger Programmes mit einer Neuorientierung der Außenpolitik, mit der die Partei sich von den Mobilisierungsbestrebungen gegen die atomare Aufrüstung wandte, nicht mehr vertreten zu können. Er wurde Mitbegründer der Deutschen Friedensunion und deren Direktionsmitglied, musste die SPD verlassen und engagierte sich für eine aktive Abrüstungs- und Friedenspolitik, für die heute noch viele Publikationen, darunter mehrere Bücher und zahlreiche Zeitschriftenaufsätze, stehen.

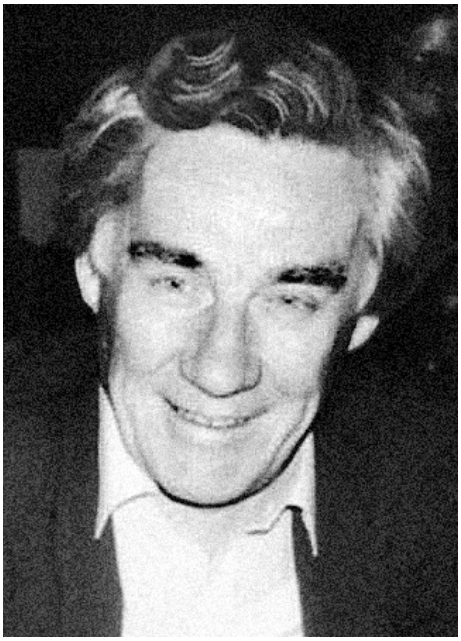
Wir neigen uns in Ehrfurcht und Respekt vor einer der bedeutenden Persönlichkeiten der deutschen und internationalen Arbeiterjugendbewegung. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

NACHRUFE

Erich Meinike
1929–2018

Nachruf von Manfred Feustel

Erich Meinike wurde am 27. November 1929 in Duisburg geboren. Er starb am 21. August 2018. Erich entstammte einer sozialdemokratischen Familie: Sein Vater Wilhelm Meinicke war in den 1920er Jahren Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Jugend und nach dem Zweiten Weltkrieg u. a. SPD-Landtagsabgeordneter in Nordrhein-Westfalen und in der Kommunalpolitik in Oberhausen tätig. Nach Volksschule und Mittelschule wurde Erich von 1946 bis 1952 für den gehobenen Kommunaldienst ausgebildet. Danach erfolgte die zweite Verwaltungsprüfung. Von 1963 bis 1966 machte er an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Oberhausen sein Verwaltungs-Diplom. Seit 1946 arbeitete Erich Meinike bei der Stadt Oberhausen, zuletzt als Leiter des Sozialamtes.



Erich Meinike bei der 19. Bundeskonferenz der SJD – Die Falken 1983 in Bremen
Quelle: AAJB, Fotosammlung 08/0058

1946 wurde Erich Mitglied der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken, 1947 trat er der SPD bei. Er war von 1952 bis 1956 Vorsitzender des Kreisverbandes Oberhausen und Mitglied des Bezirksvorstandes Niederrhein. Auf die Initiative von Erich Meinike und seinem Bruder Fritz Meinicke wurden in den 1950er Jahren Jugendheime, Lesestuben und eine Jugendbildungsstätte in Oberhausen gebaut, gekauft bzw. gemietet.

Die Oberhausener Falken waren ein politisch aktiver Kreisverband: Neben Fahrten zu verschiedenen Konzentrationslager-Gedenkstätten fuhr Ostern 1960 eine starke Gruppe zum ehemaligen Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. 1961 beteiligten sich die Oberhausener Falken auch an den Vorbereitungen und der Durchführung der Ostermärsche der Atomwaffengegner. An der Spitze des Zuges marschierte in Dortmund der Bundesvorsitzende Horst Zeidler, neben Werner Zeitler, Bernhard Jendrejewski und Frank Werkmeister. Als mitten in den Vorbereitungen des Ostermarsches am 26. Februar 1962 der Bundesausschuss der Falken die Mitgliedschaft in den Ausschüssen und die Unterzeichnung von Aufrufen als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in den Falken beschlossen hatte, führte dies zu großen Auseinandersetzungen. Insbesondere wandten sich Mitglieder aus Frankfurt am Main, Hamburg, Baden-Württemberg, Ostwestfalen und Bremen gegen den Beschluss. In Oberhausen unterzeichneten 46 Mitglieder, darunter der gesamte Vorstand und alle Gruppenleiter, einen Aufruf zum Ostermarsch. Sie wurden am 4. April 1962 durch den Bezirksvorstand Niederrhein ausgeschlossen. Die Ausgeschlossenen gründeten die Unabhängige Sozialistische Jugendbewegung (USJ), Arbeitsgemeinschaft Oberhausen. Erich Meinike wurde ihr erster Vorsitzender. Die USJ führte noch bis 1970 jährliche Kinderzeltlager durch. 1973 wurde der Unvereinbarkeitsbeschluss schließlich zurückgenommen und Erich Meinike wieder in die Falken aufgenommen.

1969 wurde Erich als Nachfolger der Oberbürgermeisterin und langjährigen Bundestagsabgeordneten Luise Albertz als Direktkandidat im Wahlkreis Oberhausen gewählt und blieb es bis 1983. Gemeinsam mit den SPD-Bundestagsabgeordneten Manfred Coppik, Karl-Heinz Hansen und Dieter Lattmann wendete sich Erich Meinike gegen die Politik des Bundeskanzlers Helmut Schmidt. Insbesondere engagierte er sich

»Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern.«

Dieses sehr gut passende Zitat von Karl Marx hatte die Familie der Trauer-anzeige von Erich Meinike vorangestellt.

gegen die Anti-Terror-Gesetzgebung, die Senkung der Vermögensteuer und die Rüstungspolitik. In dem Buch »Hoffen, zweifeln, abstimmen« berichtet er – neben 13 anderen seit 1969 in den Bundestag gewählten SPD-Abgeordneten (herausgegeben von Hugo Brandt, erschienen 1980, hier: S. 71 – 83): »Die SPD aber ist, und das lässt sich aus ihrer Nachkriegsentwicklung leicht ableiten, mehr und mehr zu einer administrativen Partei abgeglitten, die überall dort, wo sie die Regierung übernahm, nach anfänglichem Reformschwung den grundlegenden Veränderungsanspruch aufgegeben hat, das Bestehende verwaltet und ‚das Erreichte zu bewahren' sucht. Insoweit vollzieht sich in Bonn nur, was zuvor schon in den Gemeinden und Ländern zu beobachten war. Der Wandel zum konservativ-administrativen Apparat hin ist verbunden mit einem scharfen innerparteilichen Kampf gegen linke sozialistische Tendenzen, weil diese als ›mehrheitsgefährdend‹ und damit als Gefahr für die besetzten Ämter angesehen werden.« Schon in seiner Rede 1995 zum 20. Jahrestages des Sozialistischen Bildungszentrums der Falken, dem Salvador-Allende-Haus in Oer-Erkenschwick, hatte er als langjähriger Vorsitzender des Trägervereins (1980 – 1999), wie so oft, deutliche und berechtigte Kritik an der Gegenwartspolitik geübt: »Offensichtlich fehlt in der Gesellschaft und Politik immer noch der Wille, Alternativen konkreter zu entwickeln. Es hat nur den Anschein, als mischte man sich ein. Man erhebt sich noch zum sozialen Anwalt, aber im übrigen gilt es, westeuropäische Kapitalinteressen wahrzunehmen und die Standortdebatte ›Deutschland‹ zu führen. Für mich ist das nicht die Position, von der aus die Arbeiterbewegung und die Sozialdemokratie Politik in dem Lande zu betreiben hat. Kapitalinteressen wahrzunehmen, liebe Genossinnen und Genossen, dafür sind andere besser geeignet und zuständiger als wir.«

Erich Meinike trat 1999 nach 52-jähriger Mitgliedschaft aus der SPD aus. Die Zustimmung zu den NATO-Luftangriffen auf Jugoslawien und zum Einsatz deutscher Soldaten war für ihn »die schwerwiegendste Fehlentscheidung der SPD nach 1945 und auch die gröbste Verletzung ihres Parteiprogramms«.Anfang des Jahrtausends schloss Erich sich der PDS an und engagierte sich kommunalpolitisch. Er gehörte 2007 zu den Gründungsmitgliedern der Partei DIE LINKE in Oberhausen. Im März 2008 wurde er als Vertreter für NRW gemeinsam mit Werner Böwing in den Ältestenrat der Partei berufen. Erich war zudem Mitglied der parteinahen Rosa-Luxemburg-Stiftung.

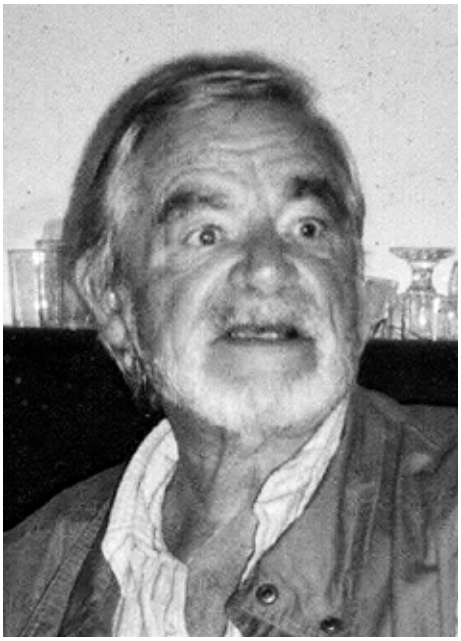
Meine freundschaftliche Beziehung zu Erich bestand seit dem Frühjahr 1959, als ich Jugendsekretär der Oberhausener Falken wurde. In den vergangenen Jahren haben wir verstärkt im Oberhausener Rosa-Luxemburg-Club zusammen gearbeitet, einem Verein, der sich der politischen Bildungsarbeit widmet und dessen Mitbegründer er war.

Gemeinsam mit anderen Freunden werde ich Erich Meinike als aufrechten Genossen in Erinnerung behalten.

NACHRUFE

Günter Hartmann
Alt-Falke und immer noch ein Sozialist

Nachruf von Rainer Kulessa



Quelle: AAJB, Fotosammlung PP Hartmann, Günter

Günter ist tot. Er starb am 21.10.18. Mit ihm verliert der Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« ein langjähriges Mitglied und ich einen Freund.

Ich erinnere mich noch an die gemeinsamen Stunden. Oft verbrachte ich die Pausen meiner Arbeitszeit bei ihm in seiner Wohnung in Herne (damals Wanne-Eickel). Seine Wohnung lag in dem Jugendamtsbezirk, für den ich als Jahrespraktikant arbeitete. Günter war Bildungsreferent im Landesverband NRW der Falken (1969 – 1973) und von 1970 bis 1975 in der Redaktion der »Schlaglichter – Zeitschrift der sozialistischen Jugend«. Gemeinsam mit Wilhelm Schäfer (und später mit Martin Henkel) war er für die Bildungsarbeit zuständig und brachte neue politische Gedanken in den Verband ein.

Günter Hartmann während eines Vortrages auf der 15. Bundeskonferenz der Falken im Jahre 1975 Quelle: AAJB, Fotosammlung 07/0072

Günter war daran beteiligt, dass zum ersten Mal die Linke des Verbandes die Führung im Gesamtverband übernommen hat. In der Funktion als Vorsitzender für die Kommission des wissenschaftlichen Beirats gehörte er von 1973 bis 1975 dem linken Bundesvorstand mit Konrad Gilges an.

In seiner Wohnung war besondere Vorsicht geboten. Überall lagen Papierschnipsel mit Texten herum. Sie fanden Eingang in seine Doktorarbeit, die er 1976 unter dem Titel: Zur Theorie und Praxis der Arbeiterjugendbildung: Entwurf eines Curriculums politischer Bildung für die Arbeiterjugend im außerschulischen Bildungsbereich an der Pädagogischen Hochschule Dortmund, Fachbereich Erziehungswissenschaften, einreichte. Nach seiner hauptamtlichen Zeit bei den Falken setzte Günter als wissenschaftlicher Angestellter seine Tätigkeit an der Universität Bielefeld fort.

Mir fällt sein Brief ein, den er mir anlässlich der Herausgabe des Zeltlagerbuches »Hinterm Horizont geht's weiter« [Gelsenkirchen, Dezember 1990] sandte. Bereits 1991 beklagte er die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse. Er schrieb: »So vieles hat mich an die alten schönen Zeiten erinnert, als wir noch voller Hoffnung waren, diese Welt – oder wenigstens dieses Deutschland zu verändern. Es hat sich zwar verändert, aber nicht in unserem Sinne.« Und später beklagte er das Zuviel an »heiler Welt«, wenn gleichzeitig überall »Arbeitslosigkeit, Rechtsradikalismus, Drogen und Kriminalität den Alltag vieler Jugendlichen beeinflussen.« Wie Recht er hat(te)!

AUS DER ARBEITERJUGENDBEWEGUNG

Lebensreform um 1900 und Alternativmilieu um 1980

Kontinuitäten und Brüche in Milieus der gesellschaftlichen Selbstreflexion im frühen und späten 20. Jahrhundert

Ein kurzer Bericht von der Archivtagung auf der Jugendburg Ludwigstein 19. – 21. 10. 2018

Kay Schweigmann-Greve

Wie in den vergangenen Jahren lockte die Tagung des Archivs der deutschen Jugendbewegung rund 80 Personen, überwiegend Historiker und Historikerinnen.

So begann der inhaltliche Teil der Tagung am Freitagabend – nach einer Begrüßung durch die Archivleiterin Susanne Rappe-Weber (Witzenhausen) und den Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats, Eckart Conze (Marburg) – mit einer »Keynote« von Sven Reichardt (Konstanz): »Alternative Pfade«. Diese spannte den Bogen des Tagungsthemas auf: Kontinuitäten und Brüche bzw. Unterschiede der Phänomene Lebensreform um 1900 und Alternativmilieus um 1980. Veränderte gesellschaftliche Hintergründe und wiederkehrende Denkfiguren, wie die Abwertung der Stadt als Konzentrationspunkt einer krisenhaft empfundenen Moderne und die Romantisierung des Landlebens, bildeten einen Pol der Wahrnehmung dieser Bewegungen. Ihr gegenüber stand die Betonung der innovativen Aspekte in Themenfeldern wie Ökologie, Ernährung und soziale Lebensformen (z. B. befreite Sexualität) oder Pädagogik als Möglichkeiten der Selbstreflexion und Erneuerung der Gesellschaft »von ihren Rändern« her. Auch die Vorreiterrolle, die die »alternativen Betriebe« bei der Auflösung fordistischer Arbeitszusammenhänge spielten – flache Hierarchien und intrinsische Motivation der Akteure bei geringer materieller Absicherung und ohne Arbeitnehmervertretung – geriet in den Blick.

Auf dieser Linie bewegten sich die folgenden Vorträge. So begann Joachim C. Häberlen (Warwick) die erste Sektion am Samstagmorgen zum Thema Modernitätskritik mit einer Analyse von »Genealogien der Vernunftkritik. Von der Lebensreform zum Alternativen Milieu«. Die Kritik der »blutleeren« Rationalität und der »Entfremdung« des urbanen modernen Lebens finde sich bei beiden Bewegungen an prominenter Stelle und suggeriere hier eine starke Kontinuität. Handelt es sich hierbei um Fluchtbewegungen, heraus aus der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung, oder um ein Versuchsfeld zur Bewahrung von Authentizität und Gemeinschaft unter sich wandelnden Verhältnissen, so fragte Häberlen. Bernadett Bigalke (Leipzig) berichtete »von theosophischen ›Adepten‹ um 1900 und spirituellen ›Suchern‹ in den 1970er/1980er Jahren«. Hier spielten Anhänger der neopersischen »Mazdaznan Bewegung« eine Rolle sowie deren Bestreben nach einer möglichst absoluten Beherrschung des Körpers

durch den Geist mithilfe von Meditations- und Atemtechniken, Ernährung und kontrolliertem Eros. Überraschend war, hier dem späteren SED-Kommunisten Alfred Kurella zu begegnen, der nicht nur im Vorkriegswandervogel aktiv, sondern auch praktizierender Mazdaznan-Jünger war. Erstaunlich war auch die Kontinuität des Sprachgebrauchs und Vorstellungshorizontes in der Yoga- und Esoterik-Literatur vom Jahrhundertbeginn bis in 1970er und 1980er Jahre (und darüber hinaus).

Anschließend ging es bei Rosa Eidelpes (Konstanz) um die »Ethnologische Gegenkultur. Zur Bedeutung der ›Völkerkunde‹ für das Alternativmilieu um 1980«. In diesem, wie in weiteren Beiträgen, zeigte sich der zeitgenössische Versuch, von ursprünglichen, nicht durch die Moderne »verdorbenen« Kulturen Erkenntnisse für ein authentischeres und natürlicheres Leben zu finden. Dabei wurde der starke Wandel, den das Fach von der »Völkerkunde« zur »Ethnographie« durchmachte, nachgezeichnet. Anschließend veranschaulichte Nadine Zberg (Zürich) in einer Lokalstudie zu »Genealogien der Kritik und der Imagination von Stadt im Schweizer Alternativmilieu der 1970er und 1980er Jahre« den dystrophischen Blick der »Alternativen« auf die Stadt Zürich.

Am Samstagnachmittag ging es dann weiter mit der Sektion »Alternative Ernährung und Reformwirtschaft«, zunächst mit einem Vortrag von Stefan Rindlisbacher (Fribourg) zur Entstehung der Sanatorien seit dem 19. Jahrhundert und den Reformhäusern und Biohöfen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in der Schweiz. Mir fiel zunächst die »typisch schweizerische« Geschäftstüchtigkeit und Kapitalismuskonformität der dargestellten Projekte auf, deren »Alternativität« sich offensichtlich primär auf Rohkost und die Unterschiede zur »Schulmedizin« beschränkte. Der Referent, der diesem Aspekt keine Aufmerksamkeit schenkte, zeigte jedoch die Entstehung einer nachfrageorientierten Gesundheitsindustrie, die situierteren Europäern statt existenzieller Rettung die Verbesserung des gesundheitlichen Wohlbefindens anpries. Diese konsumorientierte Struktur stand in erheblichem Gegensatz zur durchaus asketischen Ideologie, die mit Abstinenzlertum, Vegetarismus und Reformkleidung von den in den Reformvereinen engagierten Menschen vertreten wurde. Seine historische Fortsetzung erfuhr das Thema durch Eva Locher (Fribourg) mit ihrem Vortrag zu »Keimzellen einer einfachen, gesunden, friedlichen Lebensweise. Zur Interaktion zwischen alten Lebensreformern und jungen Alternativen in der Schweiz (1960er und 1970er Jahre)«. Hier stellte sich die Frage des generationellen Bruchs: Die jungen Leute traten trotz aller Sympathie nicht in die alten Reformvereine ein, sondern schufen sich neue Strukturen. Interessant war hier der »fehlende« Einschnitt durch den Nationalsozialismus, der sowohl das teilweise Fortbestehen von in Deutschland diskreditierten darwinistischen oder rassistischen Vorstellungen ermöglichte, als auch die Feststellung in der Diskussion, dass es sich eher um eine Kooperation zwischen Großeltern und Enkeln zu handeln schien. Im letzten Beitrag dieser Sektion befasste sich Jörg Albrecht (Leipzig) mit »Reformkost und Naturkost. Kontinuitäten und Brüche alternativer Ernährung« und wies hierbei auf die Konjunktur hin, welche die Adepten »natürlicher«, regional produzierter Nahrung auch während der NS-Zeit hatten. Überhaupt sprach für die umfassende Reflexion des Themas im Rahmen der Tagung, dass stets die Verbindungslinien beider »Alternativbewegungen« zu Traditionen von Rassismus, Antisemitismus und völkischem Denken mit reflektiert wurden. Ein eigener Beitrag zu diesem Aspekt wäre jedoch wünschenswert gewesen.

Die Nachmittagssektion beschäftigte sich mit dem Thema »Sexualität«. In dem Beitrag von Elija Horn (Braunschweig) über »›Sexuelle Befreiung‹ aus Indien. Vom ›Recht auf freie Hingabe‹ in der Freideutschen Jugend (1918) zur Sexualität als Weg zur Erlösung bei den Neo-Sannyasins (1974–1981)« begegnete uns erneut Alfred Kurella, dessen vom Mazdaznan geprägte Vorstellungen von »freier« Sexualität als Teil des Prozesses des Erwachsenwerdens seltsamerweise wenig mit Lust und Genuss zu tun hatten. Die Darstellung der Neo-Sannyasins zeigte dann sehr deutlich das Überwiegen von Diskontinuitäten, trotz der gemein-

… des Zusammenhanges von Befreiung der Sexualität und Harmonisierung der Gesellschaft …

samen Projektionsfläche »Indien«. Anschließend sprach Lutz Sauerteig (Newcastle) über »Von Hodann zu Amendt. Vorstellungen von sexueller ›Liberalisierung‹, kindlicher Sexualität und Geschlechterverhältnissen in der Sexualerziehung um 1900 und um 1970«. In diesem Beitrag geriet die progressive Rolle linker Sexualpädagogen in den Blick. Die Erwähnung der Rezeption von Max Hodanns Vorstellungen bei den »Falken« fehlte – allerdings dürften auch bei uns nur noch wenige wissen, dass die Rede von »Bub und Mädel«, die in unseren einschlägigen Publikationen bis in die 1960er Jahre zu finden ist, auf ein gleichnamiges Buch von Hodann zurückgehen dürfte. Interessant war auch die Einordnung Hodanns in den pädagogischen Gesamtkontext mit Siegfried Bernfeld und Otto und Alice Rühle, deren Schriften eine Renaissance nicht nur in der Studentenbewegung fanden. Auch Günter Amendt stand mit »Sexfront« nicht allein. Neben dem wenig lustvollen »Sexualkundeatlas« und dem in einem christlichen Verlag erschienenen »Zeig mal!« spielte jedoch die Lektüre der einschlägigen Beiträge der »Bravo« für eine große Zahl junger Menschen die wesentlichste Rolle. Karl Braun (Marburg) sprach anschließend über »Linke Jugend und Sexualität um 1918 und 1968. Zum Mythos des Zusammenhanges von Befreiung der Sexualität und Harmonisierung der Gesellschaft«. Bei diesem Thema, das so viel mit der Geschichte unseres eigenen Verbandes zu tun hat, wurde deutlich, welch großes Desiderat in der Mitbetrachtung der Arbeiterjugendbewegung, von Falken, Naturfreundejugend und AWO-Jugendwerk etwa liegt. Mir wurde hier deutlich, welche Menge an für diese Forschungen relevantem Material in unserem Archiv zu finden ist! Brauns Resümee, die Art der Zwänge habe sich gewandelt, ein wirklicher Zuwachs an »Befreiung« habe allenfalls in geringem Maße stattgefunden, da neue Zwänge entstanden seien – wie etwa die Problematik gestiegener Schwierigkeiten für Mädchen, sich entsprechendem Begehren zu verweigern –, bedürfte jedoch weiterer Diskussion.

Sonntagfrüh standen jugendkulturelle Aspekte im Vordergrund – unter dem Fokus von kulturellen Ausdrucksformen. »Vom Zupfgeigenhansl zu Zupfgeigenhansel. Brüche und Kontinuitäten zwischen Wandervogel und Deutschfolkbewegung der 1970er Jahre«, so lautete das Thema des Vortrags von Gunter Mahlerwein (Saarbrücken), der insgesamt etwas darunter litt, dass der Referent die Rock- und Folkbewegung sehr viel genauer kannte als die Jugendbewegung und daher seine Thesen und vergleichenden Schlüsse oft auf einer sehr dünnen Basis standen. Interessant war jedoch die Beleuchtung der entsprechenden Szene in der DDR. Schade war hierbei, dass biographische Aspekte, wie etwa die Jugend des DDR-Musikhistorikers Wolfgang Steinitz in der Deutschen Freischaar, ebenso unerwähnt blieben, wie die unterschiedlichen Singekulturen profilierter Bünde wie dj.1.11, Nerother Wandervogel oder Zugvogel. Auch die Einflüsse auf die musikalische Sozialisation in der bündischen Jugend von Musikern wie Walter Mossman (1941 – 2015), Franz Josef Degenhardt (1931 – 2011) und Hannes Wader, prominente Vertreter nicht nur des Deutschfolk, sondern auch des politischen Liedes, waren nicht Teil des Vortrages. So erhielt die Darstellung der Übernahme popkultureller Praktiken ein Übergewicht.

Abschließend sprach Bodo Mrozek (Potsdam) unter dem Titel »›Walle, walle, nimm die schlechten Lumpenhüllen!‹ Vom bärtigen Propheten zum Hippie: body politics im Vergleich«. Hier ging es um die von jungen Menschen in beiden Zeiträumen intensiv genutzten Möglichkeiten durch die Haartracht Distinktion zu Eltern, Schule und allgemeiner Gesellschaft zu gewinnen.

Insgesamt zeigte die Tagung, welche interessanten Erkenntnisse sich aus den Archivalien historischer Jugendbewegungen, gerade im Vergleich mit anderen gesellschaftlichen Jugendphänomenen und unter neuen wissenschaftlichen Fragestellungen, gewinnen lassen. Erwähnt seien auch noch die abendlichen Singerunden am Feuer im Speisesaal bis weit nach Mitternacht, die zu den Besonderheiten derartiger Tagungen auf dem Ludwigstein gehören. ■

Podiumsdiskussion auf der Bundesfrauenkonferenz 2019 in Wolfsburg, u. a. mit Maria Neuhauss und Hildegard Fuhrmann.

40 Jahre Bundesfrauenkonferenz der Falken: ein Zwischenfazit

Maria Neuhauss

2019 jährte sich die erste Bundesfrauenkonferenz der Falken zum 40. Mal. Wir nahmen dies vom 5.–7. April 2019 in Wolfsburg als Anlass zu feiern, aber auch, um Vergangenheit und Gegenwart der Frauenarbeit bei der SJD – Die Falken zu resümieren. Während einerseits ehemalige Akteurinnen der Frauenarbeit bei den Falken von ihren Erfahrungen berichteten, debattierten wir andererseits über zwei Anträge, die den zukünftigen Status der Bundesfrauenkonferenz betrafen: Sollte sie Organ des Verbandes werden, also eigenständig Entscheidungen für den Gesamtverband treffen können? Oder sollte sie in ihrer gegenwärtigen Funktion als Antragstellerin an die Bundeskonferenz gestärkt werden?

Um die Diskussion sinnvoll führen zu können, wagten wir einen Blick in das Archiv unseres Verbandes. Dies förderte eine sich seit den 1970er Jahren entfaltende Debatte über die verbandliche Frauenarbeit zutage, die nach wie vor äußerst lesenswert ist. Sie spitzte sich an der Frage zu, wie die Einrichtung einer Bundesfrauenkonferenz zu bewerten ist bzw. wie diese ausgestaltet sein sollte.Hildegard Fuhrmann hat in den *Mitteilungen* I/2011[1] bereits die Entstehung der verbandlichen Frauenarbeit im Kontext der Zweiten Frauenbewegung in Deutschland dargestellt. Die Recherche im Archiv verdeutlichte, inwiefern unser gemischtgeschlechtlicher Verband mit sozialistischer Zielrichtung einen besonderen Kontext mit daraus resultierenden spezifischen Reibungspunkten bot und nach wie vor bietet. So löste jede Etappe in der Entwicklung einer verbandlichen Mädchen- und Frauenarbeit – von der Entstehung von Mädchengruppen über die Organisation von Frauenseminaren bis zur Etablierung der Bundesfrauenkonferenz und der Mädchen- und Frauenpolitischen Kommission – die Furcht vor einer Spaltung des Verbandes aus. Diese Furcht, auch vorgetragen von Frauen des Verbandes, manifestierte sich in scharfen Polemiken, führte aber auch zu theoretisch versierten Diskussionen zwischen den verschiedenen Frauen-Fraktionen.

Zwar ist seither eine feministische Ausrichtung in weiten Teilen des Verbandes zu einem (zwar in der Praxis nicht immer problemlosen, im Selbstverständnis aber meist fest verankerten) Teil der Falkenarbeit geworden. Die Diskussion um das Verhältnis zwischen Frauenarbeit und Verbandsarbeit ist jedoch nach wie vor nicht abgeschlossen, wie sich an dem anhaltenden Ringen um den Status der Bundesfrauenkonferenz ablesen lässt. Auch hat in der Zwischenzeit die Frage an Dringlichkeit gewonnen, wie sich weitere Differenzen (z.B. die der Rassismuserfahrung) zwischen den bei uns organisierten jungen Menschen in das Verbandsganze integrieren lassen können.

Im Folgenden soll die vor 40 Jahren begonnene Debatte um die Bundesfrauenkonferenz in groben Zügen rekapituliert werden, um schließlich ein Resümee hinsichtlich der Integration der Frauenarbeit in die Verbandspraxis zu ziehen.

Marxistinnen versus Feministinnen

Die Bundesfrauenkonferenz spaltet die (weiblichen) Gemüter

Auf Bundesebene wurde die Diskussion um eine verbandliche Frauenarbeit erst Mitte/Ende der 1970er Jahre entfacht, »d.h. bei den Falken wurde die Frauenfrage erst gestellt, nachdem sich auf gesamtgesellschaftlicher Ebene durch die autonomen Frauengruppen schon einiges getan hatte in punkto rechts (sic) und Emanzipation der Frauen.«[2] Nach ersten Meldungen im Jahr 1975, in denen Frauen sich über die Zustände im Verband beschwert und Veränderungen gefordert hatten, kam es Ende der 1970er zu einem weiteren Schub in der innerverbandlichen Debatte. Anlass war die Bundeskonferenz von 1979, auf der die Unterstützung der sozialistischen Mädchen- und Frauenbewegung in Form einer verstärkten Kritik der Rolle der Frau in der patriarchal-kapitalistischen Gesellschaft sowie das Einschlagen neuer Wege in der Verbandspraxis beschlossen wurden. »Um die längst überfällige Diskussion über den Stellenwert der Frauen im politischen Kampf endlich führen zu können«, wurde der Bundesvorstand zudem aufgefordert, eine »Frauentagung für Frauen unseres Verbandes einzuberufen.«[3] Noch im selben Jahr fand auf dieser Grundlage die »sozialistische Mädchenkonferenz« in Mülheim an der Ruhr statt[4] – die erste Bundesfrauenkonferenz der Falken.

Quelle: arbeiterjugend (1979), H. 12, S. 1, siehe: AAJB, ZA 1148

Diskussionen auf der Bundeskonferenz der SJD – Die Falken um die Frauen- und Mädchenarbeit des Verbandes.

Quelle: arbeiterjugend (1979), H. 7/8, S. 2, siehe: AAJB, ZA 1148

Quelle: arbeiterjugend (1979), H. 7, S. 10, siehe: AAJB, ZA 1148

[1] Hildegard Fuhrmann: Mädchen-Konferenz. Die erste Mädchenkonferenz der SJD – Die Falken im Kontext der Zweiten Frauenbewegung, in: Mitteilungen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung I/2011, S. 25–31.

[2] Ulla Burchardt: Frauenfrage in WW, in: arbeiterjugend (1979), H. 11, S. 2, siehe: AAJB, ZA 1148.

[3] Beschluß der 17. Bundeskonferenz zur Sozialistischen Mädchen- und Frauenbewegung, in: Dokumente. Schriftenreihe der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken, Bd. 18: Dokumentation zur Sozialistischen Mädchenkonferenz, S. 10–11, hier: S. 11.

[4] Es ist wohl kein Zufall, dass die Bundesfrauenkonferenzen heute nicht mehr »Mädchenkonferenzen« genannt werden, auch wenn die Konferenz von 1979 als solche bezeichnet werden kann. Immerhin hatten damals von den 150 Delegierten 50% unter 20 Jahren zu sein. Vgl. Dagmar Feldgen: Sozialistische Mädchenkonferenz findet vom 1.–4. November statt, in: arbeiterjugend (1979), H. 7/8, S. 1–2, hier: S. 2, siehe: AAJB, ZA 1148.

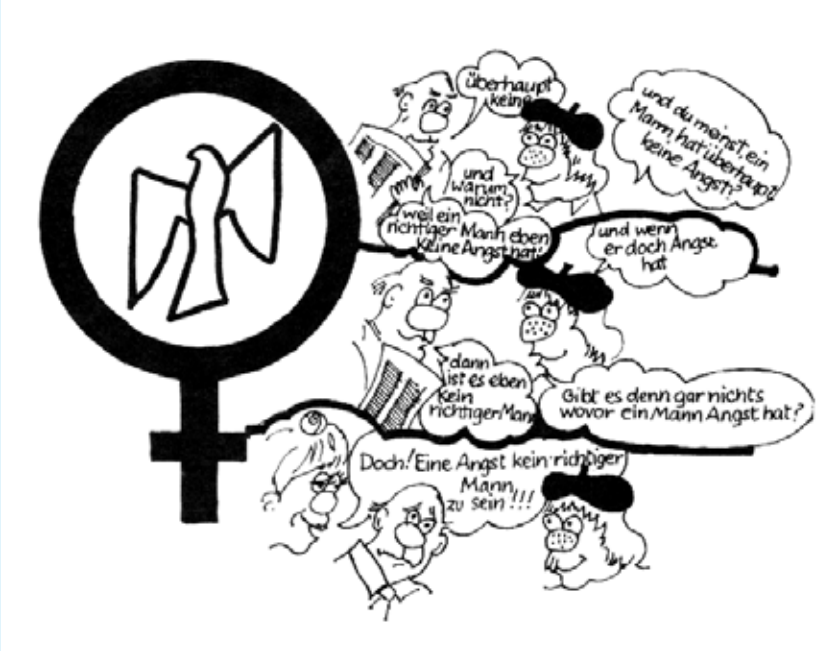
Schon im Vorfeld der Frauenkonferenz kam es jedoch zu Unstimmigkeiten zwischen den Gliederungen. So wurde darüber gestritten, ob für die Bundesfrauenkonferenz das Delegiertenprinzip zu gelten habe oder ob alle interessierten Frauen des Verbandes teilnehmen können sollten. Auch war die Anwesenheit von Männern (d. h. auch: des größtenteils männlichen Bundesvorstandes) umstritten. In mehreren vorbereitenden Treffen wurde ein Kompromiss ausgehandelt, der eine Zweiteilung der Konferenz vorsah. So sollte im Rahmen einer Vorkonferenz das Delegiertenprinzip aufgehoben und nur Frauen die Teilnahme erlaubt sein. Demgegenüber sollte die eigentliche Frauenkonferenz auch (männlichen) Gästen und v.a. den Ringleitern offenstehen, »da die Verantwortlichen für die Theorie und Praxis des Verbandes nicht nur Beschlüsse, sondern auch Diskussionen und Standpunkte kennen sollten.«[5]

Bereits im Vorfeld deutete sich in den Diskussionen eine Fraktionsbildung an, die im Verlauf der weiteren Debatte auf den Nenner »Marxistinnen vs. Feministinnen«[6] gebracht wurde. Dies war insofern verkürzt, da die Feministinnen die sozialistische Zielrichtung des Verbandes nicht bestritten und umgekehrt die Marxistinnen durchaus das Anliegen teilten, die Position von Frauen im Verband zu stärken. Dennoch lässt sich, wie ich im Folgenden zu zeigen sein wird, nicht leugnen, dass die »Marxistinnen« und »Feministinnen« eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung auf die Kategorien Klasse und Geschlecht vornahmen.

Die besagte Fraktionsbildung trat auf der Frauenkonferenz selbst und in den Debatten danach deutlich zutage. Besonders hervorzuheben ist der Konflikt um die Eröffnungsrede der Konferenz durch den (männlichen) Bundesvorsitzenden Karl Heinz Lenz (1979–1981), wogegen die »Feministinnen« im Sinne der Mehrheit der Vorkonferenz Einspruch einlegten.[7] Erst nach einem pro- und einem contra-Referat sowie einer Abstimmung wurde entschieden, dass Lenz die Eröffnungsrede halten könne. Der Streit war damit jedoch nicht beigelegt, bot die Aufregung der »feministischen Fraktion« über das Eingangsreferat den »Marxistinnen« im Nachgang Anlass zu beißendem Spott.[8] Die scharfe Reaktion der »Marxistinnen« wiederum sprach Bände über eine kaum verhohlene Angst vor einer Spaltung des Verbandes.

Die Klassenlage und die sozialistische Überzeugung würden als Einheit stiftende Momente gegenüber der Geschlechterdifferenz zweitrangig.

Nun ist es kein Zufall, dass gerade an der Frage, ob der Bundesvorsitzende die Frauenkonferenz eröffnen dürfe, Reibungspunkte entstanden. Grundsätzlich drückte die »feministische« Fraktion mit ihrem Einspruch gegen Lenz' Rede nicht nur ihre Unzufriedenheit über eine ungebrochen männliche Führungslinie des Verbandes aus. Sie stellte damit auch implizit infrage, ob ein Mann sie als weibliche Verbandsmitglieder überhaupt repräsentieren könne – und primär als *weibliche* Mitglieder waren sie schließlich hier. Diese Implikation schienen auch die »Marxistinnen« begriffen zu haben, fiel ihre Reaktion darauf doch entsprechend scharf aus. Für sie wurde mit dem ungeschlechtlichen Repräsentationsprinzip, wonach eine Frau genauso gut durch einen Mann vertreten werden konnte, auch der Zusammenhalt des Verbandes insgesamt infrage gestellt – denn wenn weibliche Verbandsmitglieder sich prinzipiell nicht durch einen männlichen Bundesvorsitzenden repräsentiert fühlten, war auch keine Grundlage mehr für einen gemischtgeschlechtlichen Verband gegeben. Die Klassenlage und die sozialistische Überzeugung würden als Einheit stiftende Momente gegenüber der Geschlechterdifferenz zweitrangig.[9] Selbst primär am Ziel des Sozialismus orientiert, hielten sie der feministischen Parole »Mädchen und Frauen sind stark!« entgegen: »Gemeinsam, Mann und Frau, sind stärker!«,[10] wobei sie natürlich verschoben, *wogegen* es jeweils stark zu sein galt.



Quelle:
arbeiterjugend (1979), H. 3, S. 8, siehe: AAJB, ZA 1148

Männer als Spalter der sozialistischen Bewegung?

Dass die Spaltung zwischen den Geschlechtern bereits existierte, diese durch die Feministinnen also lediglich ins Bewusstsein gehoben, nicht aber verursacht würde, gab demgegenüber bereits ein Artikel von 1973 zu denken:

»Uns ist in bezug auf die Forderung von weiteren Frauenseminaren von verschiedenen (männlichen) Seiten der Vorwurf der Spaltung und der Betonung von Sonderinteressen gemacht worden. Meinen die Genossen wirklich, daß durch Frauenseminare erst eine Spaltung herbeigeführt wird? Besteht diese Spaltung zwischen Männern und Frauen nicht vielmehr schon etwas länger, und zwar als ein Ausdruck der gesellschaftlichen Verhältnisse im Kapitalismus, in dem sie ein wichtiges Element der Herrschaftssicherung ausmacht?«[11]

Mehrere Artikel aus den 1970er Jahren legen Zeugnis davon ab, wie kränkend der Kontakt mit männlichen Genossen war und wie sehr die Praxis der Koedukation eher an den Bedürfnissen der Jungen denn an denen der Mädchen orientiert war. In einem Artikel von 1975 drückte eine anonyme Genossin ihre Wut über die Arroganz und Abfälligkeit aus, mit der Verbandsgenossen immer wieder Frauen gegenüber in Erscheinung traten:

»Genossen, gerade in [den] für viele so wenig politischen Bereichen zeigt es sich, wer letztlich doch nur zu den Verbal-Linken gehört, und wer tatsächlich so etwas wie sozialistisches Bewußtsein entwickelt hat. Mit ersteren werden wir sowieso nicht gewinnen können, und die, die es ernst meinen, werden sich der Auseinandersetzung mit der ›Frauenfrage‹ stellen müssen, oder anders gesagt: sie werden die Notwendigkeit, ihr Verhalten zu ändern, einsehen. Denn durch ihr Verhalten tragen die Männer dazu bei, daß Selbstbewußtsein, Aktivitäten, Kritik seitens der Frauen schon im Ansatz abgewürgt, bzw. gar nicht erst entwickelt werden können. Auch Ihr, Genossen, reproduziert das dem Kapitalismus nützliche Bild der Frau als passiv, unfähig, gerade gut genug zum Vögeln oder Brötchenschmieren. Sei es in Büros, auf Sitzungen, Konferenzen, Seminaren oder in Euren Zweierbeziehungen.«[12]

---

[5] Ebd.

[6] So etwa in Susanne Tatje/Alice Meyer: Feminismus contra Marxismus – auch bei den Falken?, in: arbeiterjugend (1979), H. 3/4, S. 132–138, siehe: AAJB, ZA 1148.

[7] Vgl. Rede von Maria Kammertöns zur Diskussion um das Referat des Bundesvorsitzenden (Contra), in: Dokumente 18, S. 19–20, hier: S. 19.

[8] Angela Schuberth: Ohne Illusionen, in: arbeiterjugend (1979), H. 12, S. 2–3, siehe: AAJB, ZA 1148.

[9] Vgl. Rede von Susanne Tatje zur Diskussion um das Referat des Bundesvorsitzenden (Pro), in: Dokumente 18, S. 17–18.

[10] Schuberth: Ohne Illusionen, S. 3.

[11] [Anonym]: Zur Frauenarbeit bei der SJD – Die Falken, in: Schlaglichter (1973), H. 8, S. 13–15, hier: S. 15, siehe: AAJB, ZA 147.

[12] [Anonym]: Frauen im Verband, in: arbeiterjugend (1975), H. 5, S. 15, siehe: AAJB, ZA 1148.

Die Frauenkonferenz der SJD – Die Falken vom 21. bis 23. Oktober 1988 in Bonn
Quelle: arbeiterjugend (1988), H. 5, S. 8, siehe: AAJB, ZA 1148

Sie machte deutlich, dass es ihr nicht um eine Offensive gegen Männer gehe, sondern um die »Erinnerung daran, daß gesellschaftliche Veränderung mit Männern *und Frauen* gemeinsam nur zu erreichen ist!«[13] Indem sie und andere Verbandsfrauen ans Tageslichten zerrten und kritisch analysierten, was auch in der sozialistischen Jugend traurige Alltäglichkeit war, kehrten sie den antifeministischen Spaltungsvorwurf einfach um.

War es vor diesem Hintergrund nicht konsequent, dem Falken wie auf der Bundesfrauenkonferenz 1979 Brüste anzumalen, um damit auszudrücken, dass die Falken auch ein Verband für Frauen sein sollten?[14] Und war es nicht notwendig, Mädchen- und Frauenräume einzurichten, wo Mädchen andere Erfahrungen machen konnten, wo sie sich über eigene Wünsche und Erfahrungen austauschen und wo Forderungen entwickelt werden konnten?

Die Marxistinnen kritisieren den Feminismus

Dennoch trafen die »Marxistinnen« mit ihrer Kritik so manchen empfindlichen Punkt. In ihrem Einspruch gegen die »Feministinnenwelle« merkten sie Schwachstellen an, die sich noch heute bei feministischen Gruppen geltend machen. Vor allem die Nachrangigkeit, mit der den Kritikerinnen zufolge der Komplex des Kapitalismus und der Lohnarbeit in feministischen Kontexten behandelt wurde, scheint der Verf. nach wie vor bedenkenswert:

»Es geht [dem Feminismus bzw. den Frauenorganisationen, M.N.] ausschließlich noch um eine Veränderung des Bewußtseins und nicht mehr um eine Veränderung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, ohne die eine völlige Emanzipation aller Frauen und Mädchen und aller Menschen nicht möglich ist. […] Es geht vorrangig um die Identitätsfindung von Frauen, um individuelle Überlebensstrategie, die gesellschaftlichen Mißstände treten in den Hintergrund.«[15]

Demgegenüber plädierten die »Marxistinnen« für eine gewerkschaftliche Orientierung von Mädchen und Frauen[16] und für das Einordnen der Frauenfrage als Klassenfrage:

»Wo ich mich benachteiligt sah, empfand ich diese Benachteiligung in erster Linie als Arbeiterkind und erst in zweiter Linie als Mädchen. Wenn ich in einem Mädchengymnasium unterbewertet und schließlich, nach einem dreiviertel Jahr, aus der Schule ›rausgeekelt‹ wurde, so war dies geschehen, weil mich einige reaktionäre Lehrerinnen fühlen ließen, daß ich ›nur‹ ein Arbeiterkind (damals das einzige der Schulklasse) war. Politische Arbeit mit (und für) Frauen und Mädchen verstehe ich daher als Arbeit für eine Gesellschaft ohne Klassenprivilegien und ohne Klassendünkel, ohne Bereicherung der Wenigen an der Arbeit der Mehrheit.«[17]

Indem die »Feministinnen« die Männerherrschaft in den Vordergrund rückten und die Lösung dafür in erster Linie in einer Bewusstseinsveränderung sahen, beschönigten diese den »Marxistinnen« zufolge die Übel des Kapitalismus und verstellten eine allgemeine Emanzipation, also auch die Befreiung der Mädchen und Frauen aus der Klasse der LohnarbeiterInnen. Freilich verkürzten die »Marxistinnen« dabei die Frauenunterdrückung auf eine Unterdrückung durch das Kapital und konnten die Geschlechterproblematik damit nur unzureichend adressieren.

Eine weitere nach wie vor lesenswerte Position der »marxistischen Fraktion« findet sich in einem Artikel der für die Bundesfrauenkonferenz delegierten Niederrheiner Frauen. Darin kritisierten sie die Tendenz, Mädchen- bzw. Frauengruppen der Gemeinschaftserziehung als Alternative gegenüberzustellen, und mahnten an:

Mädchengruppen: pro/contra

»Wo ich mich benachteiligt sah, empfand ich diese Benachteiligung in erster Linie als Arbeiterkind und erst in zweiter Linie als Mädchen.«

»… Mädchengruppen sind keine Lösung für unsere Emanzipationsprobleme; denn Emanzipation ist kein bloß theoretischer Schritt, darum auch nicht in Mädchengruppen über den Kopf oder einen Erfahrungsabschlag lösbar, sondern sie kann nur im Zusammenleben *beider* Geschlechter praktisch werden. (Die ›Emanzipation‹ in reinen Frauengruppen über den Kopf ist eh nur eine Sache, die mehr den Mädchen aus kleinbürgerlichen Familien und Gymnasien entspricht, die gelernt haben, ihre Probleme schwerpunktmäßig verbal zu bearbeiten.)«[18]

Für sie konnten reine Mädchengruppen nur eine vorübergehende Praxis sein, langfristig müsse das Geschlechterverhältnis auf dem Weg der Koedukation bearbeitet werden.

»Zur Herstellung der Klasseneinheit ist die Aufhebung der Geschlechterstruktur notwendig.«[19]

Der Streit zwischen den zwei Frauenfraktionen des Verbandes wurde bis 1980 intensiv geführt, danach klang er langsam ab. An dieser Stelle können nur einige Schlaglichter gesetzt werden, die verdeutlichen sollen, dass beide Seiten triftige Argumente für ihre Sache anführen konnten. Dabei einte sie, trotz einiger spitzer und wütender Kommentare, das grundsätzliche Interesse an einer Verbesserung der Lage der Mädchen und Frauen sowie die Verwurzelung im sozialistischen Jugendverband der Falken. Auch Hildegard Fuhrmann betont rückblickend die konstruktive Debattenkultur:

»Es war eine grundsätzliche Solidarität vorhanden. Im Verband gab es unterschiedliche Meinungen, aber es wurde nicht in Frage gestellt, dass die Diskussionen sich *innerhalb des Verbandes* abspielten. Es waren immer auch GenossInnen, die miteinander diskutierten. Man kannte und respektierte und mochte sich und man hatte die gemeinsame Praxis.«[20]

Dass die marxistischen und feministischen Argumente auf den Konferenzen und in den Verbandspublikationen aufeinanderprallten, erlaubte es beiden Seiten, klüger zu werden und über sich hinaus zu wachsen. Damit erwiesen sich die Falken – als gemischtgeschlechtlicher Verband in der Tradition der Arbeiterjugendbewegung – als eine gute Grundlage dafür, die Geschlechtertrennung innerhalb der Klasse produktiv zu bearbeiten.

Auf organisatorischer Ebene hat sich nach Ansicht d. Verf. insbesondere die Einrichtung partiell autonomer Gremien und Arbeitsweisen als erfolgreich erwiesen. Indem mädchen- und frauenbezogene Politiken in die allgemeine Verbandsarbeit eingebettet wurden (Mädchenzelte, Frauenplena auf Ausschüssen und Konferenzen, die MFPK und die Bundesfrauenkonferenz) waren Möglichkeiten geschaffen, mädchen- und frauenspezifische Anliegen in einem geschützten Rahmen zu entwickeln und anschließend in die gemischtgeschlechtliche Verbandsöffentlichkeit zu tragen.

---

[13] Ebd.

[14] Vgl. den Spott darüber in Tatje/Meyer: Feminismus contra Marxismus, S. 133.

[15] Ebd., S. 133, 137.

[16] Ebd., S. 137.

[17] Alice Meyer: Nicht Rassen- und Geschlechterkampf, sondern Klassenkampf!, in: arbeiterjugend (1979), H. 11, S. 3, siehe: AAJB, ZA 1148.

[18] Ingrid Köber/Birgit Freitag/Helga Bick: Gemeinschaftserziehung statt Feminismus, in: arbeiterjugend (1979), H. 11, S. 3, siehe: AAJB, ZA 1148.

[19] Wolfram Dutton u.a.: Crisis? What Crisis? Krise und Erneuerung der SJD – Die Falken, hg. von SJD – Die Falken Landesverband Baden-Württemberg, Stuttgart 1989, S. 27.

[20] Hildegard Fuhrmann in einer E-Mail an die Verf. vom 25. 7. 2019.

Somit ist der ohnehin existierenden Geschlechterspaltung Rechnung getragen, sie wird auf diese Weise aber zum Anliegen des Gesamtverbandes, d.h. auch der Jungen und Männer gemacht. Sicherlich ist dies kein Automatismus, vielmehr müssen die Räume durch motivierte Mädchen und Frauen entsprechend genutzt werden, wie auch der männliche Verbandsteil die Diskussion aufnehmen muss. Aber es ist die Möglichkeit gegeben, dem Anspruch der Niederrheinerinnen (s.o.) gerecht zu werden und das Zusammenleben der Geschlechter tatsächlich gleichberechtigter zu gestalten.

In diesem Sinne ist nach Ansicht d. Verf. auch das Votum der Bundeskonferenz zu verstehen, die (im Unterschied zur Bundesfrauenkonferenz) gegen die Organschaft der Frauenkonferenz und lediglich für eine stärkere Verankerung der Frauenkonferenz in der Bundessatzung stimmte.[21] Damit bleibt die theoretische und praktische Kritik der Frauenunterdrückung potenziell kein reines Frauenthema, sondern wird auch an die Jungen und Männer des Verbandes herangetragen. Voraussetzung dafür ist, dass die Bundesfrauenkonferenz als Ort der Willensbildung der Mädchen und Frauen des Verbandes genutzt wird.

Im Ergebnis haben die Falken in den vergangenen 40 Jahren feministische Arbeitsweisen herausgebildet, die sich in einer Weise in den Verband eingefügt haben, die ihn nicht spalteten, die ihn aber im Sinne von Mädchen und Frauen veränderten. 2019 brauchte es schließlich keinen Streit mehr um die Rolle des Bundesvorsitzes auf der Bundesfrauenkonferenz – denn dieser ist gleich zwei Mal eine Frau. ■

[21] Das Ansinnen zumindest des feministisch argumentierenden Teils der Stimmenmehrheit war es, die Bundesfrauenkonferenz in ihrer Rolle als Antragstellerin an die Bundeskonferenz zu stärken, sie aber nicht eigene Beschlüsse zu mädchen- und frauenpolitischen Themen fassen zu lassen. Diese Kompetenz sollte dieser Auffassung zufolge allein bei der Bundeskonferenz und dem Bundesausschuss verbleiben.

Zur Bundesfrauenkonferenz 2019 wurde von der Mädchen- und Frauenpolitischen Kommission der Falken mit tatkräftiger Unterstützung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung ein Reader zusammengestellt, der eine Auswahl an Artikeln enthält, die die verbandliche Frauenarbeit betreffen. Der Reader kann hier heruntergeladen werden:

https://www2.wir-falken.de/uploads/reader_frauenkonferenz_2019.pdf

oder beim Bundesbüro der Falken erfragt werden.

Quelle: Schlaglichter (1990), H. 1/2, S. 18, siehe: AAJB, ZA 147

AUS ARCHIV UND FÖRDERKREIS

20. Mitgliederversammlung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« am 20. Januar 2019

Am 20. Januar 2019 fand die 20. Mitgliederversammlung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« im Archiv der Arbeiterjugendbewegung statt. Wolfgang Uellenberg-van Dawen eröffnet die Versammlung, begrüßt die Anwesenden und führt anschließend durch die Versammlung.

Die Mitgliederversammlung gedenkt der verstorbenen Genoss*innen Bodo Brücher, Gerda Brücher, Hermann Schüler, Lorenz Knorr, Doris Mischerikow, Micky Beinert, Marga Neusel, Ingrid Pfeffer, Gabriele Pagel, Klaus Thaidigsmann, Hinrich Oetjen, Anja Ritzen, Monika Trosien, Detlef Sieland, Hans-Dieter Kellerhoff, Manfred Rexin, Erich Rumpel, Katja Müller, Erich Meinike, Günter Hartmann.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen stellt Sophie Reinlaßöder vor, die im Februar 2018 die Stelle als Archivpädagogin im Archiv der Arbeiterjugendbewegung übernommen hat.

Zunächst berichtet Wolfgang Uellenberg-van Dawen aus der Arbeit des Förderkreisvorstandes (siehe Bericht des Vorstandes des Förderkreises in dieser Ausgabe). Er bedankt sich für die intensive und gute Mitarbeit von Barbara Klatzek und Sebastian Merz, die beide aus ihrer Vorstandstätigkeit ausscheiden werden. Zudem weist er darauf hin, dass sich der Vorstand als ein arbeitendes Gremium versteht. Das Arbeitsaufkommen im Archiv wächst mit neuen Ideen und Anfragen zunehmend, so dass der Vorstand zur Unterstützung Arbeitsgruppen gebildet hat. Folgende Arbeitsgruppen sind bereits aktiv geworden bzw. werden noch aktiv: 1. Reader zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung nach 1945; 2. Archivtagung; 3. *Mitteilungen*; 4. Archivgespräch, 5. Fachkräfteaustausch Wien 2018, 6. Fachkräfteaustausch Israel 2018.

Der Vorstand plant das Veranstaltungsformat Archivgespräch zukünftig beizubehalten, um weitere Themen im Rahmen von Zeitzeug*innengesprächen zu bearbeiten. Wolfgang Uellenberg-van Dawen betont, dass die Kommunikation mit den Mitgliedern des Förderkreises wichtig sei und die *Mitteilungen*, die ein neues und ansprechendes Layout bekommen haben, als Informationsmedium dabei eine besondere Rolle einnehmen. Er weist in diesem Zusammenhang auf den verteilten Fragebogen zu den *Mitteilungen* hin, in dem die Mitglieder u.a. befragt werden, ob sie die Zeitschrift wie bisher zwei Mal im Jahr erhalten möchten oder alternativ zwei Mitgliederbriefe (mit Berichten, Veranstaltungsankündigungen, Informationen aus dem Archiv und der Vorstandsarbeit) und eine ausführliche Ausgabe der *Mitteilungen* (Schwerpunkthemen, Rezensionen) favorisieren würden. Die Ergebnisse der Umfrage werden im Vorstand, von denen einige Mitglieder auch Artikel für die *Mitteilungen* verfassen, weiter diskutiert. Wie auf der letzten Mitgliederversammlung angekündigt, wurde das Kuratorium im vergangenen Jahr wieder ins Leben gerufen, welches eine zusätzliche Beratungs- und Unterstützungsfunktion für das Archiv und dessen Fortbestand darstellt. Bislang haben folgende Personen ihre Mitarbeit im Kuratorium zugesagt: Prof. Klaus Schäfer, Martin Spilker-Reitz (ASB Jugend), Dennis Melsa (Naturfreundejugend), Dr. Stephan Berger, Dr. Anja Kruke, Konrad Gilges, Hildegard Fuhrmann, Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Roland Klapprodt, Günter Garbrecht, Reiner Prölß, Eberhard Weber, Dorothee Schäfer, Michael Vollert.

Hildegard Fuhrmann informiert über die AG Archivpädagogischer Reader und den Stand der Reader. Während die erste Broschüre bereits 2015 erschienen ist, sind zwei weitere Broschüren zurzeit in Arbeit. Beide beschäftigen sich mit der Zeit nach 1945 und orientieren sich jeweils an zwei Themenschwerpunkten: »Erziehung und Internationales« (Arbeitstitel) sowie »Politische Haltungen und Festkultur« (Arbeitstitel). Konzeptionell werden darin zentrale Themen der Arbeiterjugendverbände hervorgehoben und exemplarisch an Quellen

AUS ARCHIV UND FÖRDERKREIS

und mit Hilfe von Methoden der Umsetzung für Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren sowie Gruppenhelfer*innen vermittelt.

Gudrun Probst-Eschke berichtet von dem Fachkräfteaustausch mit den Wiener Kinderfreunden im April 2018. Die Idee dazu entstand im Zuge der Buchvorstellung von Prof. Heinz Weiss über Otto Felix Kanitz auf der Archivtagung 2016. Unter anderem besuchte eine Gruppe des Archivs/Förderkreises die historischen Stätten der Österreichischen Kinderfreunde und der Arbeiterbewegung. Neben der Besichtigung des Schlosses Schönbrunn als Ort der ehemaligen Schönbrunner Schule und dem dort heute beheimateten Kindergarten konnten u.a. das Archiv der Kinderfreunde, die Karl-Marx-Höfe und das Archiv der SPÖ/SJÖ und der »Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung« besucht werden (ausführlicher Bericht in *Mitteilungen* 2/2018). Ein Gegenbesuch ist gerade in Planung.

Michael Dehmlow berichtet von dem ebenfalls im Frühjahr 2018 stattgefundenen Fachkräfteaustausch nach Israel. Hierbei stand die Frage nach den Kontakten der sozialistischen Arbeiterjugend mit den jüdisch-sozialistischen Organisationen in den 1920er Jahren im Mittelpunkt. Bei den verschiedenen Archivbesuchen wurde festgestellt, dass Biografien nur spärlich aufgearbeitet vorliegen und eine intensive Quellenrecherche für diesen Themenkomplex noch aussteht. Für die Bearbeitung dieses Forschungsfeldes wird wissenschaftliche Begleitung benötigt. Die geknüpften Kontakte zur Universität Haifa und der Universität Potsdam gilt es nun in diesem Zusammenhang für ein gemeinsames Projekt zu aktivieren. Die Rückbegegnung soll im Jahr 2020 stattfinden, wozu erste Vorbereitungen angelaufen sind.

Dörte Hein und Sophie Reinlaßöder stellen den Arbeitsbericht des Archivs und der Archivpädagogik für den Berichtszeitraum 2017 und 2018 vor (siehe Bericht in dieser Ausgabe).

Alma Kleen (Bundesvorsitzende der SJD – Die Falken) informiert über die Arbeit der »Stiftung zur Förderung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung und der sozialistischen Kinder- und Jugendarbeit«. Das gegenwärtige niedrige Zinsniveau wirkt sich auch auf die finanzielle Lage der Stiftung aus. Es wird sich bemüht neue Stifter*innen zu finden, um die Stiftung handlungsfähiger zu machen.

Einer der Anwesenden fragt zu den Fachkräfteaustauschen nach, ob in Israel auch das Willy-Brandt-Center und in Wien die IUSY besucht wurde und ob sich auch Diskussionen zur Erinnerungskultur in Österreich ergeben haben. Michael Dehmlow bejaht den Besuch des Willy-Brandt-Centers und berichtet außerdem von einem alternativen Stadtrundgang mit Yaara Mizrahi, Internationale Referentin von Hashomer Hatzair. Alma Kleen ergänzt auf die Nachfrage, welche Position der Verband der SJD – Die Falken zu Israel vertrete, dass diese seit 2013 ihre doppelte Solidarität zum Staat Israel und zu den linken Kräften in Israel erklären. Für Friedenskooperationen fahren Delegationen auch nach Ramallah. Die Delegation der Wienfahrt hat die IUSY nicht besucht, da auch keine Besuchstermine mit der SJÖ im Vorfeld vereinbart wurden. Die Fahrt diente vorrangig dem Austausch mit den Kinderfreunden und deren Archiv.

Der Mitgliederversammlung liegt ein Brief der Bundeskontrollkommission der SJD – Die Falken vor, in dem diese die ordnungsgemäße Buchführung festgestellt hat und die Entlastung des Vorstandes des Förderkreises damit empfiehlt.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen erläutert die vorliegenden Vorschläge zur Satzungsänderung.

Die Satzungsänderung wurde wie folgt auf S. 57 und S. 58 beschlossen:

§ 8 a)
Fassung vom 25.01.2015
Satzung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«
(beschlossen auf der 13. MV 2.10. 2004)

§ 8 Kuratorium

Das Kuratorium des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« besteht aus

a) dem Vorstand des Förderkreises

b) Vertreter*innen der folgenden Arbeiterjugendverbände:

- Arbeiter-Samariter-Jugend
- Christliche Arbeiterjugend (CAJ)
- Deutsche Schreberjugend
- DGB-Gewerkschaftsjugend
- Evangelische Trägergemeinschaft für gesellschaftspolitische Jugendbildung
- Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt
- Jungsozialisten in der SPD
- Naturfreundejugend Deutschlands
- Solidaritätsjugend Deutschlands im RKB
- Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken

→ Neufassung der Satzung

§ 8 a)
→ Vorschlag der Neufassung
Satzung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«

§ 8 Kuratorium

Das Kuratorium des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« besteht aus

→ a) Der/dem Vorsitzenden sowie 3 weiteren Mitgliedern des Vorstandes des Förderkreises

b) Vertreter*innen der folgenden Arbeiterjugendverbände:

- Arbeiter-Samariter-Jugend
- Christliche Arbeiterjugend (CAJ)
- Deutsche Schreberjugend
- DGB-Gewerkschaftsjugend
- Evangelische Trägergemeinschaft für gesellschaftspolitische Jugendbildung
- Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt
- Jungsozialisten in der SPD
- Naturfreundejugend Deutschlands
- Solidaritätsjugend Deutschlands im RKB
- Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken

Der Änderungsvorschlag wurde von den Mitgliedern **einstimmig** beschlossen.

S. 58 →

Die Satzungsänderung wurde wie folgt auf S. 57 und 58 beschlossen:

§ 8 c und d)
Fassung vom 25.01.2015
Satzung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«
(beschlossen auf der 13. MV 2.10. 2004)
§ 8 Kuratorium

Dem Kuratorium obliegt es, das Archiv der Arbeiterjugendbewegung in allen inhaltlichen und fachlichen Fragen zu beraten und seine Tätigkeit insbesondere in der Öffentlichkeit und im Bereich der Wissenschaft zu unterstützen.

→ Neufassung der Satzung

§ 8 c und d)
→ Vorschlag der Neufassung
Satzung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«

§ 8 Kuratorium

→ **c) Vertreter*innen aus der Wissenschaft, Gesellschaft und Politik**

→ **d) Vertreter*innen aus dem Kreis der ehemaligen Bundesvorsitzenden der SJD – Die Falken**

→ **Sie werden vom Vorstand des Förderkreises berufen.**

Dem Kuratorium obliegt es, das Archiv der Arbeiterjugendbewegung in allen inhaltlichen und fachlichen Fragen zu beraten und seine Tätigkeit insbesondere in der Öffentlichkeit und im Bereich der Wissenschaft zu unterstützen.

Dem Vorschlag, den Punkt c) und d) in die Satzung einzufügen, wurde **einstimmig** zugestimmt.

---

§ 8) Einfügung am Ende
Fassung vom 25.01.2015
Satzung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«
(beschlossen auf der 13. MV 2.10.2004)

§ 8 Kuratorium
[…]
Dem Kuratorium obliegt es, das Archiv der Arbeiterjugendbewegung in allen inhaltlichen und fachlichen Fragen zu beraten und seine Tätigkeit insbesondere in der Öffentlichkeit und im Bereich der Wissenschaft zu unterstützen.

§ 8 a)
→ Vorschlag der Neufassung
Satzung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«

§ 8 Kuratorium
[…]
Dem Kuratorium obliegt es, das Archiv der Arbeiterjugendbewegung in allen inhaltlichen und fachlichen Fragen zu beraten und seine Tätigkeit insbesondere in der Öffentlichkeit und im Bereich der Wissenschaft zu unterstützen.

→ **Das Kuratorium tagt mindestens einmal jährlich, möglichst im zeitlichen Zusammenhang der Archivtagung.**

Dem Vorschlag, am Ende den o.a. Passus hinzuzufügen, wurde **einstimmig** zugestimmt.

Der neu gewählte Vorstand des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«.

Die nächste Jahrestagung des Förderkreises und des Archivs der Arbeiterjugendbewegung findet vom 17.–18. Januar 2020 statt.

Die Namen der 11 Kandidierenden für den Beisitz wurden anschließend genannt und die Festlegung auf 11 zu wählende Beisitzende aus der Versammlung heraus beantragt. Diesem Antrag wurde **einstimmig** entsprochen. Eberhard Weber übernahm die Wahlleitung. An der Mitgliederversammlung nahmen 37 Wahlberechtigte teil. Die Wahl fand in offener Abstimmung statt. Im Folgenden wurden über die Kandidat*innen für den Vorsitz, stellvertretenden Vorsitz und Beisitz einzeln abgestimmt (siehe Bericht des Vorstandes des Förderkreises in dieser Ausgabe).

Weitere Anträge lagen nicht vor.

Aus den Reihen der anwesenden Mitglieder wurde der Wunsch vorgetragen, für die Mitgliederversammlung etwas mehr Zeit einzuplanen, da die angesetzten zwei Stunden recht knapp seien. Der Vorstand wird diese Bitte beraten.

Zudem wird angemerkt, dass im Vorstand nur wenige weibliche Mitglieder mitarbeiten. Hier sei eine Quotierung für den Vorstand mal anzudenken.

Heinz Weiss verweist auf die Eröffnung der Ausstellung »Heldenplatz '29. Das Rote Wien zwischen Feier und Faschismus« am 10. April 2019 im Waschsalon Karl-Marx Hof in Wien. Parallel zu dieser Ausstellung wird dort auch eine weitere Ausstellung über Otto Felix Kanitz zu sehen sein, die in Kooperation mit Heinz Weiss realisiert werden konnte. Zudem stellt er das am 14. Juni 2019 geplante Fachsymposium der Wiener Kinderfreunde zu »100 Jahre Schönbrunner Schule« vor, das im Apothekertrakt des Schlosses Schönbrunn stattfindet. Im Schloss Schönbrunn wird eine Ausstellung zu »Bruch und Kontinuität: Das Schicksal des habsburgischen Erbes nach 1918« gezeigt. Außerdem übergibt Heinz Weiss einen Film über das Internationale Sozialistische Jugendtreffen in Wien von 1929 an das Archiv und schlägt vor, sich zukünftig verstärkt mit der gemeinsamen Geschichte der Kinderfreunde in Deutschland und Österreich zu beschäftigen.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen bedankt sich bei allen Anwesenden für ihr Kommen und beschließt die Mitgliederversammlung.

Bericht des Vorstandes des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« für die Jahre 2017 und 2018

1. ZUSAMMENSETZUNG DES VORSTANDES

Auf der 19. Mitgliederversammlung des Förderkreises am 22. Januar 2017 in Oer-Erkenschwick wurden Wolfgang Uellenberg-van Dawen zum Vorsitzenden des Vorstands des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«, Gudrun Probst-Eschke und Konrad Gilges zu stellvertretenden Vorsitzenden, Bodo Brücher, Michael Dehmlow, Veit Dieterich, Hildegard Fuhrmann, Barbara Klatzek, Rainer Kulessa, Sebastian Merz, Klaus Schäfer, Kay Schweigmann-Greve, Philipp Schweizer, Gustav Wilden, Wolfgang Hecht und Harald Wirbals zu Vorstandsmitgliedern gewählt. Dörte Hein wurde als Geschäftsführerin des Vorstandes bestätigt. Heinrich Eppe und Alexander Schwitanski sind weiterhin kooptiert. Der Bundesvorsitzende Immanuel Benz war bis Mai 2017 unser Ansprechpartner, seitdem ist die Bundesvorsitzende Alma Kleen unsere Ansprechpartnerin im Bundesvorstand. Beide nahmen regelmäßig an Vorstandssitzungen teil.

2. KURATORIUM

In Umsetzung des Beschlusses der Mitgliederversammlung wurden die in der Satzung vorgeschriebenen Mitglieder aus dem Kreis der Jugendverbände angefragt, ob sie an einer Wiederaufnahme der Tätigkeit des Gremiums interessiert seien. Darüber hinaus wurden in Absprache mit der Bundesvorsitzenden Alma Kleen Personen aus Wissenschaft, Gewerkschaften und Politik sowie ehemalige Bundesvorsitzende um eine Teilnahme gebeten. Am 24. März 2018 konstituierte sich das Kuratorium. Prof. Klaus Schäfer, ehem. Staatssekretär der NRW Landesregierung, wurde zum Vorsitzenden gewählt. Über den aktuellen Stand der Mitglieder und die Arbeit des Kuratoriums wird mündlich berichtet. Die auf der letzten Mitgliederversammlung ins Auge gefasste Erweiterung der Satzung liegt dieser Mitgliederversammlung zur Beschlussfassung vor.

3. VORSTANDSSITZUNGEN

Im Berichtszeitraum tagte der Vorstand in den Räumlichkeiten des Archivs der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick. Die Vorstandssitzungen fanden statt am 1. April, 24. Juni 2017 und 23. September 2017 sowie am 26. Januar, 10. März, 30. Juni, 29. September und 24. November 2018.

4. MITGLIEDERENTWICKLUNG

Im Berichtszeitraum 2017/2018 wurden 44 neue Mitglieder aufgenommen. 8 traten aus bzw. ihre Mitgliedschaft erlosch, da kein Kontakt mehr vorhanden war. 20 Mitglieder verstarben.

5. UNTERSTÜTZUNG UND BEGLEITUNG DES ARCHIVS

Der Vorstand hat sich auf jeder Sitzung auf der Grundlage des Berichts der Archivleiterin mit der Arbeit im Archiv befasst. Dazu gehört die Diskussion über den Haushalt des Archivs und des Förderkreises, über Anschaffungen, Materialverzeichnis usw. sowie Werbematerial und die *Mitteilungen*. Aufgrund der erfreulicherweise zunehmenden Abgaben von Beständen des Verbandes, aber auch Nachlässen sowie Materialien von ehemaligen Verbandsmitgliedern nahm die Arbeitsbelastung des Archivteams zu. Der Vorstand hat sich daher mit der Arbeitsbelastung des Archivteams befasst und alle Maßnahmen zur Entlastung auch durch die Inanspruchnahme von Fördermöglichkeiten für Praktika/FSJ usw. unterstützt. Der Vorstand kam darin überein, die Vorhaben des Archivs und des Förderkreises durch sechs thematisch unterschiedliche Ad-hoc-Arbeitsgruppen zu unterstützen (siehe Bericht zur Mitgliederversammlung in dieser Ausgabe). Vorstandsmitglieder übernahmen mit oder ohne Präsenz des Archivteams auch die Vertretung des Förderkreises bei regionalen Ehemaligen-Treffen, u. a. in Berlin, Hannover, Hamburg und Köln, auf der Bundeskonferenz der SJD – Die Falken im Mai 2017 in Erfurt sowie bei den Sitzungen von Vorstand und Stiftungsrat der Stiftung zur Förderung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung und der sozialistischen Kinder- und Jugendarbeit, des Zeltlagerplatz e. V. sowie beim Treffen der Freien Archive 2018 in Berlin.

6. PERSONALIA

Sabine Troitzsch wechselte zum November 2017 in das Bundesbüro der SJD – Die Falken. In dem inzwischen üblichen Auswahlverfahren, an dem der Vorsitzende des Förderkreises, der Landes- und die Bundesvorsitzende der SJD – Die Falken, der Zeltlagerplatz e. V. und die Archivleitung beteiligt sind, wurde Sophie Reinlaßöder als Nachfolgerin ausgewählt. Sie nahm am 15. Februar 2018 ihre Tätigkeit auf. Nachdem Monika Miklavcik im Juli 2018 in den wohlverdienten Ruhestand gegangen ist, wurde ihre Stundenzahl mit der von Sonja Werk-Schuch zusammengelegt. Sonja Werk-Schuch arbeitet nun auf einer Vollzeitstelle. Seit März 2018 wird das Archivteam im Bereich Bestandserhaltung durch Anna Siefering auf einer Teilzeitstelle unterstützt.

7. ARCHIVTAGUNGEN UND ARCHIVGESPRÄCH

Thema der Archivtagung vom 20. und 21. Januar 2017 waren die Begegnungen der SJD – Die Falken mit den Kinder- und Jugendorganisationen der Länder des real existierenden Sozialismus seit den 1970er Jahren. Diese Begegnungen fanden statt vor dem Hintergrund unterschiedlicher, teilweise gegensätzlicher Vorstellungen von dem, was Sozialismus ist bzw. sein sollte, und im Rahmen der Friedens- und Entspannungspolitik. Diese wurden durch die einleitenden Referate der Historiker Dr. Uwe Fuhrmann und Dr. Guido Grünewald erläutert. In den sich anschließenden Gesprächsforen wurde über die Praxis der Begegnungen zwischen den Kindern und Jugendlichen bzw. den Verbandsleitungen und Funktionsträgern diskutiert. Ein ausführlicher Bericht und die Referate sind in den *Mitteilungen* I/2017 nachzulesen.

Thema der Archivtagung am 26. und 27. Januar 2018 war das »Experiment Demokratie« – Zu den Einflüssen der parlamentarischen Demokratie auf die Praxis der Organisationen der Arbeiterjugendbewegung in der Weimarer Republik. Zum Einstieg diskutierten die Bundesvorsitzende der SJD – Die Falken Alma Kleen und der ehemalige Leiter des Berliner Büros der Frankfurter Rundschau und stellvertretende Chefredakteur Richard Meng über politische und kulturelle Verankerungen von Demokratie in Weimar und in Westdeutschland seit der 68er-Bewegung. Über das Demokratieverständnis der Arbeiterbewegung, die Haltung von Kurt Löwenstein und der Kinderfreunde und die Analyse und Haltung der SAJ zur Revolution vom November 1918 referierten Dr. Stefan Müller, Frederik Schwieger und Dörte Hein. Die Gesprächsforen fanden zur Heimvolkshochschule Tinz, der Gruppenarbeit sowie der Zeltlagerpraxis der Kinderfreunde und der Verbindung von Bildung und demokratischer Sozialisierung in der Essener SAJ statt. Ausführlicher Bericht und Beiträge finden sich in den *Mitteilungen* I/2018.

Am 23. November 2018 fand im Archiv die zweite gemeinsame Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und des Förderkreises bzw. des Archivs der Arbeiterjugendbewegung statt. Thema waren die deutsch-deutschen Jugendkontakte in den 1980er Jahren zwischen der FDJ der DDR und den Jungsozialisten, der DGB-Jugend, dem DBJR und der SJD – Die Falken. Nach dem einleitenden Referat von Dr. Detlev Brunner wurde in zwei Gesprächsrunden über die Kontakte der DGB-Jugend mit der FDJ bzw. dem FDGB sowie der Jungsozialisten und Falken mit der FDJ gesprochen. An der Tagung nahmen Eberhard Aurich, letzter 1. Sekretär des Zentralrates der FDJ, Michael Herms (ehem. FDJ), Ulf Skirke, ehem. Juso-Vorsitzender, Ilse Brusis, ehem. Mitglied des DGB-Bundesvorstandes, Klaus Westermann (ehem. Bundesjugendsekretär DGB-Jugend), Werner Peplowski, ehem. Vorsitzender der IG Druck und Papier der DDR im Jahre 1990, Roland Klapprodt, ehem. Bundesvorsitzender der SJD – Die Falken, sowie Gustav Wilden, ehem. Internationaler Referent im Bundesvorstand der Falken und ehem. Bundessekretär, teil. Eine Dokumentation der gesamten Reihe wird vom Archiv und der FES voraussichtlich 2020 herausgegeben.

AUS ARCHIV UND FÖRDERKREIS

8. FACHKRÄFTEAUSTAUSCH

Vom 24. März bis 2. April 2018 besuchte eine Delegation des Förderkreises Archive und Bildungseinrichtungen von Organisationen der israelischen Arbeiterbewegung und von Kibbuzen in Israel. Kontakte zu den Archiven wurden hergestellt, die sich besonders mit der Geschichte der bzw. von Mitgliedern der jüdischen Arbeiterjugendbewegung befassen. Viele der von den Nationalsozialisten verfolgten und vertriebenen jüdischen Mitglieder der Arbeiterjugendbewegung übergaben gerettete Materialien diesen Archiven. Sie dokumentieren nicht nur Verfolgung, sondern auch Widerstand gegen den Naziterror und die Geschichte ihrer Organisationen. Die Erforschung der in der NS-Zeit zerstörten historischen Verbindung zur jüdischen Arbeiterjugendbewegung und der Beziehungen von SJD – Die Falken zu den »Blauhemdorganisationen« in Israel soll mittelfristig auch mit wissenschaftlicher Unterstützung auf den Weg gebracht werden und ein Beitrag zu dem intensiven und regelmäßigen Jugendaustausch der Falken und anderer Jugendverbände mit Israel sein. Ein Gegenbesuch aus Israel soll 2020 realisiert werden.

Auf Einladung der österreichischen Kinderfreunde besuchten vom 11. bis 14. April 2018 Mitglieder des Vorstandes des Förderkreises in Wien u. a. das Archiv der Kinderfreunde, der Sozialistischen Partei Österreichs, die Einrichtungen der ehemaligen Erzieherschule der Kinderfreunde im Schloss Schönbrunn, den Gemeindebau Karl-Marx-Hof und das darin befindliche Museum »Das rote Wien im Waschsalon Karl-Marx-Hof«. Im Mittelpunkt standen Fragen der Archivpädagogik und der Erinnerungskultur in Österreich. Eine Einladung an die Kinderfreunde zur Fortsetzung des Austausches in das Archiv und zu Einrichtungen der SJD – Die Falken wurde ausgesprochen und soll 2020 realisiert werden.

Berichte beider Maßnahmen sind in den *Mitteilungen* II/2018 nachzulesen.

DANKSAGUNG

Aufgabe des Förderkreises und damit des Vorstandes ist die Unterstützung des Archivs – ideell, materiell und, wo dies möglich und sinnvoll ist, auch personell. Die Arbeit wurde/wird im Archiv von 2017 bis 2018 von Dörte Hein, Sabine Troitzsch, Sophie Reinlaßöder, Monika Miklavcik, Sonja Werk-Schuch, Anna Siefering und Klaus Hohlweg (IT-Adminstration) geleistet. Der Vorstand dankt ihnen sehr herzlich für ihr großes Engagement und die gute Zusammenarbeit.

Bericht über die Tätigkeit des Archivs in den Jahren 2017 und 2018

I. ARCHIVGUT

1. Übernahmen

In den Jahren 2017 und 2018 wurden ca. 45 lfm Materialien aus den folgenden Gliederung der SJD – Die Falken übernommen:

Bundesvorstand, Landesverband Berlin, Landesverband Hamburg, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Bezirk Hannover, Bezirk Westliches Westfalen, Unterbezirk Dortmund, Unterbezirk Gelsenkirchen, Unterbezirk Herne, Unterbezirk Nürnberg, Kreisverband Düsseldorf, Kreisverband Krefeld, Kreisverband Köln, Kreisverband Schwerin, Kreisverband Viersen, Ortsverband Bülse, Ortsverband Burgdorf, Ortsverband Eickel, Ortsverband Göttingen.

Darunter befanden sich Akten, Urkunden, Fahnen, Wimpel, Transparente, Fotos, Plakate, Presseartikel und weiteres diverses Sammlungsgut.

Von Nebenorganisationen wie dem Bauverein Falkenjugend e.V. Gelsenkirchen, den Jungsozialisten in der SPD des Landesverbandes Berlin oder der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein sowie dem Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Wesel, wurden rund 5 lfm Akten und Sammlungsgut übernommen. Hinzu kommen noch ca. 8 lfm Materialien, die von 24 Privatpersonen an das Archiv übergeben wurden. Ebenso übergaben Einzelpersonen und Organisationen Bücher, Broschüren und Zeitschriften für die Archivbibliothek.

2. Ordnen und Verzeichnen

Archiv- und Bibliotheksgut

Die im Rahmen der andauernden Erschließung des Bestands der SJD – Die Falken, Bundesvorstand, von Martin Becker erarbeiteten 315 Verzeichnungseinträge konnten 2017 erfolgreich in die Archivdatenbank FAUST eingespielt werden und sind in den Räumen des Archivs bzw. auf Anfrage beim Archivteam recherchierbar. Im Berichtszeitraum lagen die Schwerpunkte der archivischen Arbeiten u.a. auf der Erweiterung der Plakatsammlung um ca. 120 Objekte und des Sammlungsgutes (Kleinformate: Aufkleber), der Bearbeitung von langjährig in den Archivräumen lagernden Übernahmen sowie der Aussonderung von nicht verzeichnetem Bibliotheksgut. Die Einzel-Artikelaufnahme aus den Verbandszeitschriften der SJD – Die Falken wurde erfolgreich abgeschlossen, die Digitalisierung ist in Bearbeitung und soll 2020 abgeschlossen werden. Die Erschließungsdaten der Fußball-Fanzines-Datenbank und der Mediendatenbank (Schallplatten, Tonbänder, CD) wurden erfolgreich in die FAUST-Datenbank eingespielt. Darunter befindet sich ein Großteil an digitalisiertem Interviewmaterial aus vergangenen Forschungsprojekten. Damit stehen die bis dato nur für die Archivmitarbeiter*innen zugänglichen Daten nun auch den Nutzer*innen für die Online-Recherche zur Verfügung.

Seit Mitte April 2018 wurde der Aktenbestand der SJD – Die Falken, Bezirk Ostwestfalen-Lippe, umgebettet. Die 357 Verzeichnungseinheiten wurden vollständig neu verpackt.

Zugunsten der Erleichterung und Transparenz von Arbeitsabläufen im Bereich der klassischen Arbeitsfelder, wie der Erschließung und Verzeichnung, der Übernahme und Bewertung, der Lagerung sowie der Nutzung von Bibliotheks- und Archivgut, wurde eine umfangreiche Handreichung »Zur archivischen Arbeitsweise im Archiv der Arbeiterjugendbewegung« erstellt, deren Einsichtnahme allen Interessierten offen steht. Diese Handreichung wird stetig erweitert und zielt auf die Vereinheitlichung von Arbeitsprozessen ab.

Aus Gründen des Schutzes vor lagerbedingten Schädigungen am Gewebe wurden für die Lagerung von Transparenten und z. T. Fahnen zwei durch Wandschienen befestigte Regale im Magazin 2 angebracht. Für die langfristige Aufbewahrung werden nun die überformatigen Textilien auf Rollenkerne mit Trennschutzpapier (säurefrei/alterungsbeständig) gerollt und zwischen die eingesteckten U-Träger gehangen.

Die Erstellung einer überarbeiteten Bestandsübersicht wird vorbereitet. Bislang arbeitet das Archiv mit einer Version von 2006, welche den aktuellen Verzeichnungsstand nicht mehr abbildet. Dieses äußerst aufwändige Vorhaben ist ein mittelfristig angelegtes Projekt.

AUS ARCHIV UND FÖRDERKREIS

In den Regalen 31 A und 31 B (Magazin 2) lagern 41 noch nicht registrierte Übernahmen von Privatpersonen aus dem Zeitraum 1985 bis ca. 2005. Diese potentiellen Personenbestände werden gesichtet und entsprechend des Inhaltes erschlossen. Personenbestände (PB) werden angelegt, wenn die Materialien nicht eindeutig einem bereits vorhandenen Bestand zugeordnet werden können. In diesem Fall werden die abgebenden Personen (bei vorhandenem Kontakt) angeschrieben und um kurzbiografische Angaben für die Bestandsbeschreibung gebeten.

Mit Hilfe der überarbeiteten Richtlinie für die Zeitungsausschnittsammlung der SJD – Die Falken wird diese sukzessive verzeichnet und damit auch über die Datenbank zugänglich gemacht. Bislang konnte die chronologisch geordnete Zeitungsausschnittsammlung mit einem Umfang von geschätzt 40 000 Zeitungsausschnitten aus dem Zeitraum der 1920er Jahre bis ca. 2010 nur vor Ort eingesehen werden. Die Zeitungsausschnitte werden als durchsuchbares PDF dem Verzeichnungseintrag beigefügt. Eine Recherche über Stichworte und Titel ist nun möglich. Die Erschließung erfolgt nach einer prioritären Festlegung von zeitlichen Zäsuren. So werden die 1940er und 1950er Jahre sowie die 1990er Jahre vorrangig behandelt. Anschließend folgen die 1960er, 1980er und 2000er Jahre. Die 1920er Jahre sind bereits erfasst.

Mit Stand vom 20.01.2019 waren in der Datenbank insgesamt 133 411 Verzeichnungseinheiten (VE) erfasst, darunter folgende Objekte:

Akten: 9 041
Fotos (VE): 8 553
Postkarten: 754
Bibliothek: 44 414
Zeitungs- und Zeitschriftenartikel: 53 291
Zeitungsausschnittsammlung: 2 028
Plakate 4 375
Flugblätter: 702
Karten/Pläne: 20
AV-Medien: 1 276
Periodika: 4732
Periodika Fußballfanzines: 638
Sammlungsgut: 1 009
Verzeichnungseinheiten (VE) gesamt: 133 411

3. Raumbewirtschaftung

Sanierungsarbeiten

Aufgrund erneuter Feuchtigkeitsschäden im Altbau des Archivs mussten 2017 weitere Reparatur- und Sanierungsarbeiten aufgenommen, eine Trocknung des Fußbodenbereichs vorgenommen und der Austausch von defekten Rohrleitungen veranlasst werden. Diese Arbeiten sind seit Ende 2017 abgeschlossen. In den Archivräumen sind seitdem erfreulicherweise keine weiteren Feuchtigkeitsschäden mehr aufgetreten. Die im Zuge der Reparaturarbeiten notwendig gewordene Wiederherstellung der vollen Funktionstüchtigkeit der Räume wurde auf Veranlassung der Bildungsstätte Salvador-Allende-Haus im November 2018 fertiggestellt. Im Zuge der Umgestaltung des Nebeneingangsbereiches wurde ein Eingangsschild angebracht und das Geländer erneuert. Außerdem wurde der Treppenaufgang/Treppengeländer/Nebeneingangstür (innen) umfangreichen Malerarbeiten unterzogen.

Präventionsmaßnahmen

Auf Empfehlung des LWL-Archivamtes wurden Fallen für die Überprüfung des Aufkommens von Papier- und Silberfischchen in den Magazinen erworben und aufgestellt. Die Fallen enthalten keine Lockstoffe, sondern werden durch Zufall durch die Kleintiere aufgesucht. Erste Beobachtungen haben ergeben, dass in den Magazinen Papier- und Silberfischchen vorhanden sind. Eine Patentlösung zur Abschaffung des Problems gibt es jedoch nicht, so dass hier bei der Reinigung der Räume möglichst auf verschiedene Aspekte geachtet werden und die Raumnutzung/Raumordnung verändert werden muss. U.a. wurde 2018 für die Sicherstellung der kontinuierlichen Reinigung ein Saugroboter angeschafft, der in kurzen Zeitabständen in den Magazinen zum Einsatz kommt und eine Entlastung des Reinigungspersonals bedeutet.

4 375 Plakate

8553 Fotos

Magazinordnung

Die Magazinordnung (Eingangsmagazin, Magazin 1, Magazin 2) wird seit geraumer Zeit umfassend überarbeitet und umgestaltet. Mit Hilfe der anschließenden Überarbeitung der Ordnung sollen Freiflächen geschaffen und so eine verlässliche langfristige Planung von Übernahmen und Langzeitlagerung ermöglicht werden. In diesem Zuge ist bereits eine große Anzahl an Publikationen ausgesondert worden, die für den Bibliotheksbereich nicht relevant waren. Ebenfalls wurden Gerätschaften und Mobiliar im größeren Umfang aus dem Medienraum entfernt und durch eine Firma entsorgt. Der ehemalige Medienraum dient nun zur Lagerung für Archiv- und Büromaterial sowie als eine weitere Übernahmestelle. Da der Raum nicht über Fenster verfügt, ist er als Arbeitsraum ungeeignet. Im Gegenzug wurde der ehemalige Verpackungsraum zu einem vollwertigen Arbeitsraum umgestaltet, in dem seit März 2018 die Verzeichnung, Umbettung und Verpackung stattfindet. In diesem Raum wird ebenfalls die Digitalisierung von audiovisuellen Medienträgern durchgeführt. Mit Ausnahme von Filmrollen können nach Schaffung der technischen Ausstattung im Februar/März 2018 (technische Anweisungen sind in der Handreichung der archivischen Arbeitsweisen im AAJB zu finden) die folgenden Archivaliengattungen digitalisiert werden: Tonbänder / Tonkassetten / VHS Kassetten / Schallplatten / Fotos / Dias.

4. Konservatorische Maßnahmen und Bestandserhaltung

Im Rahmen der Landesinitiative Substanzerhalt des Landes Nordrhein-Westfalen wurden im Berichtszeitraum insgesamt 260 Akteneinheiten (AE) in die Massenentsäuerung (Einzelblatt- und Blockverfahren) übergeben, darunter ein Großteil des Bestandes der SJD – Die Falken, Landesverband NRW, Bezirk Niederrhein, Westliches Westfalen und Ostwestfalen-Lippe.

AUS ARCHIV UND FÖRDERKREIS

II. BEREITSTELLUNG

1. Anfragen

Bis zum 31.12.2018 wurden im Berichtszeitraum ca. 280 Anfragen bearbeitet. Davon stammten 161 Anfragen aus Verbänden, 16 Anfragen aus dem Bereich der Medien, 45 aus dem Bereich der Wissenschaft, 58 von Privatpersonen. Die Anfragen wurden zu einem überwiegenden Teil durch Zusendung von Material, durch mündliche und schriftliche Auskunft und durch Besuche im Archiv bearbeitet. Insgesamt fanden 29 Archivbesuche statt.

Neben den regulären Anfragen aus den Verbänden, von Privatpersonen und Wissenschaft und Forschung gab es zwei Anfragen zur materiellen Unterstützung von musealen Ausstellungen: Zum einen vom Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn für die Ausstellung »Very British. Ein deutscher Blick« (10. 7. 2019 – 8. 3. 2020), zum anderen für das Museum Rotes Wien im Waschsalon in Bonn für die Ausstellung »Heldenplatz '29. Das rote Wien zwischen Feier und Faschismus« (11. 4. 2019 – 26. 1. 2020)

2. Bereitstellung elektronischer Findmittel

Über die Homepage des Archivs www.arbeiterjugend.de kann die Archivdatenbank erreicht werden. Mit Hilfe dieses Findmittels können sämtliche Objekte außer den Aktenbeständen recherchiert werden. Aufgrund vermehrter technischer Probleme mit dem Server ist diese Datenbank für Außenstehende nicht immer erreichbar. Die IT-Systemadministration bemüht sich stetig, dieses Problem zu beheben.

III. FORSCHUNGS-, BILDUNGS- UND INFORMATIONSDIENSTE

1. Forschung und Information

Im Berichtszeitraum erschienen vier Ausgaben der *Mitteilungen* des Archivs der Arbeiterjugendbewegung zu den Themen *Jugendkontakte mit Osteuropa* (I/2017), *Deutsch-deutsche Jugendkontakte in den 1970er Jahren* (II/2017), *Arbeiter(jugend)bewegung und die Novemberrevolution* (I/2018) und *Bildungsperspektiven* (II/2018). Die erste im Berichtszeitraum veranstaltete Archivtagung beschäftigte sich in 2017 mit dem Thema *»Die Kontakte der SJD – Die Falken zu den osteuropäischen Ländern im Spannungsfeld des Kalten Krieges«* und widmete sich im Schwerpunkt dem Jugendaustausch und den Jugendbegegnungen der Falken mit den Jugendorganisationen der Länder Osteuropas, wie Polen, der Tschechoslowakei, Bulgarien, Rumänien, Ungarn und der Sowjetunion. Die 2018 stattgefundene Archivtagung stand unter dem Titel *»Experiment Demokratie – Zu den Einflüssen der parlamentarischen Demokratie auf die Praxis der Organisationen der Arbeiterjugendbewegung in der Weimarer Republik«*. Beide Tagungen fanden in den Seminarräumen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung im Salvador-Allende-Haus in Oer-Erkenschwick statt. Die Veranstaltungen wurden von ca. 60 bzw. 45 Teilnehmer*innen besucht.

Mit dem Archivgespräch wurde im Herbst 2018 das bereits bekannte Veranstaltungsformat weitergeführt, welches einerseits über historische Zusammenhänge innerhalb des Sammlungsschwerpunktes des Archivs informieren möchte und andererseits ein Austauschforum für Zeitzeug*innen bieten kann. Am 23. November 2018 fand das Archivgespräch in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)/ Archiv der sozialen Demokratie zum Thema *»Deutsch-Deutsche Jugendkontakte in den 1980er Jahren«* mit ca. 45 Teilnehmer*innen, darunter Zeitzeug*innen der FDJ, des FDGB, der SJD – Die Falken, der JUSOS, der DGB-Jugend und historisch Interessierte, in den Räumen des Archivs statt. Im Vorfeld des Archivgespräches

wurden umfangreiche Aktenrecherchen in diversen Archiven unternommen, woraus eine vor Ort verteilte Quellensammlung entstand. Eine Dokumentation der Veranstaltung wird in Form einer gemeinsamen Veröffentlichung mit der FES 2020 folgen.

2. Bildung/Archivpädagogik

Stattgefundene Seminare und Workshops

Folgende Bildungsangebote wurden vom Archiv der Arbeiterjugendbewegung im Berichtszeitraum durchgeführt:

• Archivzelt und viele verschiedene Workshopangebote rund um die Falkengeschichte vom 24. Juli bis 4. August 2017 auf dem Zeltlagerplatz auf Föhr

• Vortrag zu 100 Jahre Frauenwahlrecht für den DGB-Frauenausschuss in der ver.di-Geschäftsstelle in Herne, März 2018

• Kooperationsveranstaltungen in der Ausbildung junger Gruppenhelfer*innen (Grubi und Junghelfer*innenkurs) mit dem Salvador-Allende-Haus zur Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung und zur thematischen Ausrichtung der SJD – Die Falken nach 1945, März und Oktober 2017/2018

• Vortrag zur gemeinsamen Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung bei der Naturfreundejugend Rheinland-Pfalz in Friedrichshafen, April 2018

• Lesung, Workshop und Filmvorführung zur Sozialistischen Erziehung nach Lorenz Knorr auf der Verbandswerkstatt der SJD – Die Falken im Kurt-Löwenstein-Haus in Werftpfuhl, Mai 2018

• Vortrag und Archivführung zur Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung für Studierende der Erziehungswissenschaft der TU Dortmund, Juni 2018

• Archivführung für Jugendliche aus dem Berufsbildungszentrum Recklinghausen, Juni 2018

• Kooperation mit dem LWL-Industriemuseum Zeche Zollern, dem Archiv im Haus der Geschichte der Ruhrgebiets und dem Stadtarchiv Dortmund für einen Workshop zur historischen Projektarbeit beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten für Tutor*innen, Juni 2018

• Englischsprachige Vorstellung des Archivs bei einem Treffen der IYNF – International Young Naturefriends in Bochum, Juni 2018

• Workshop zu Sozialistischer Erziehung im Zeltlager »Sommerdinx« in Almke bei Braunschweig, August 2018

• Vortrag zu Sozialistischer Erziehung bei den SJD – Die Falken Mönchengladbach, Dezember 2018

• Workshop zu Fotografie in der Arbeiterjugendbewegung für Studierende der Erziehungswissenschaften der TU Dortmund, Dezember 2018

• Workshop zur Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung mit einer Rofa-Gruppe sowie Vortrag bei den SJD – Die Falken Braunschweig, Dezember 2018

• Vorbereitung eines Workshops zu Feminismus im Verband für die Winterschule der SJD – Die Falken im SBZ und für das Winterdinx der SJD – Die Falken Braunschweig, der Workshop im SBZ wurde von Muriel Ullrich durchgeführt.

• Diverse Archivführungen

AUS ARCHIV UND FÖRDERKREIS

Archivpädagogischer Reader

Der Reader I »Stein auf Stein« wurde neu aufgelegt. Bis jetzt war das gedruckte Exemplar kostenfrei für alle erhältlich, weiterhin ist das jeweils erste Exemplar für Falken kostenfrei, ein zweites Exemplar kostet nun 10 Euro. Die Handreichung kann jedoch auch kostenfrei über die Homepage heruntergeladen werden.

Im Jahr 2018 wurde das Konzept für die weiteren beiden Reader zur Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung nach 1945 gemeinsam mit dem Arbeitskreis Archivpädagogik des Förderkreis-Vorstandes entwickelt. Die Quellen aus dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung sollen bei den Readern im Zentrum stehen. Die beiden neuen Reader werden thematisch in jeweils zwei Oberthemen geordnet sein. Reader II: Erziehung und Internationales (Arbeitstitel) und Reader III: Politische Haltungen und Festkultur (Arbeitstitel). Die Aufteilung in zwei Reader erlaubt es, alle relevanten Themen zu behandeln. Beide Reader werden in sich abgeschlossen sein und können somit unabhängig voneinander genutzt werden.

Bundeskonferenz 2017

Vertreterinnen des Archivs waren vom 25.–27. Mai 2017 mit einem Archivstand auf der Bundeskonferenz der SJD – Die Falken vertreten. Sie haben sich mit einem Workshop zum Thema »70 Jahre Verbandskonferenzen der SJD – Die Falken« am abendlichen Kulturprogramm beteiligt.

Verbandswerkstatt 2018

Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung war auf der Verbandswerkstatt im Kurt-Löwenstein-Haus in Werftpfuhl im Mai 2018 mit einer Lesung und einem Workshop zu Sozialistischer Erziehung nach Lorenz Knorr und einer Vorführung des Films »Volk von morgen« über den Arbeiterjugendtag 1955 vertreten. Bei der Verbandswerkstatt konnte sich das Archiv im Verband präsentieren und Kontakte zu Gliederungen knüpfen.

Bildung und Wissenschaft

Im Juni 2017 fand ein Seminar zur Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung mit Studierenden der Europäischen Ethnologie der Universität Kiel im Archiv statt. Seit Juni 2018 besteht überdies der Kontakt zum erziehungswissenschaftlichen Institut der TU Dortmund. Insgesamt drei Gruppen aus dem Bachelor- und Masterstudium haben das Archiv im Juni und Dezember 2018 besucht. Die Bachelorstudierenden erhielten eine Einführung in die Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung sowie eine Archivführung, für die Masterstudierenden wurde ein Workshop zu Fotografien in der Arbeiter*innenjugendbewegung durchgeführt. Neben der TU Dortmund besteht auch der Kontakt zum erziehungswissenschaftlichen Institut der Universität Wuppertal. Für das Sommersemester 2019 ist eine Kooperation zwischen der Universität Wuppertal und dem Archiv im Rahmen eines Seminars zur Erforschung der Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung geplant. Die Kontakte zu den Universitäten und den Studierenden sollen ausgebaut werden, um das Archiv einem wissenschaftlichen Publikum bekannt zu machen und für die Archivnutzung durch Studierende und Wissenschaftler*innen zu werben.

IV. AUSBILDUNGSLEISTUNGEN

Im Berichtszeitraum betreute das Archiv berufsorientierend zwei Praktikant*innen des Ausbildungsgangs Medizinische Dokumentation. Außerdem absolvierte eine Masterstudentin der Neueren Geschichte im Sommer 2018 ein sechswöchiges Praktikum im Archiv.

V. GESCHÄFTSFÜHRUNG UND GRUNDSATZFRAGEN

1. Personal

Insgesamt teilen sich vier Mitarbeiterinnen 3,25 Stellen im Archiv. Dabei ist der Arbeitsbereich Sachbearbeitung mit einer halben Stelle besetzt. Der Arbeitsbereich Bestandserhaltung/Erschließung wird von zwei Personen auf jeweils einer halben Stelle erledigt. Die Archivpädagogik und Archivleitung arbeiten mit einem wöchentlichen Stundenumfang von 30 bzw. 35 Stunden. Im Berichtszeitraum haben sich folgende personelle Veränderungen ergeben:

Monika Miklavcic, Mitarbeiterin des Archivs seit 40 Jahren, ist Ende Juli 2017 in Rente gegangen. Ihre Nachfolgerin auf der durch den Bundesverband der SJD – Die Falken finanzierten Teilzeitstelle ist erfreulicherweise **Sonja Werk-Schuch**, die auch bereits seit 6 Jahren für das Archiv tätig ist. Damit konnte die Mitarbeiterin für einen Stundenumfang von insgesamt 40 Wochenstunden gewonnen werden.

Sabine Troitzsch, seit Anfang 2016 Archivpädagogin und zeitweise kommissarische Archivleiterin, hat zum Ende Oktober 2017 ihre Stelle aus persönlichen Gründen beendet. Ihre Nachfolgerin **Sophie Reinlaßöder** hat Mitte Februar 2018 die Stelle der Archivpädagogin übernommen.

Im Rahmen einer Vereinbarung mit der Diakonie Recklinghausen konnte ab Juni 2018 ein Außenarbeitsplatz für die Mitarbeiterin **Anna Siefering** im Archiv eingerichtet werden. Mit einem Stundenumfang von 20 Std/Woche unterstützt sie das Archiv bei den bestandserhaltenden Maßnahmen (Umbettung und Neulagerung der Aktenbestände).

Muriel Ullrich absolvierte ab September 2016 ein Freiwilliges Soziales Jahr im Archiv. Sie kümmerte sich u.a. bisher um die Umverpackung der Archivalien, um die Verzeichnung von Monografien, um die Fotosammlung, die Überarbeitung der Magazinordnung und unterstützte in der Archivpädagogik.

2. Fortbildungen

An einer vom LWL-Archivamt angebotenen Fortbildung im Bereich Archivwesen nahmen Sonja Werk-Schuch im Dezember 2017 und Sophie Reinlaßöder im Dezember 2018 teil. Dörte Hein absolviert seit Wintersemester 2015 im Rahmen eines sechssemestrigen Fernstudiums den Masterstudiengang Archivwissenschaft an der Fachhochschule Potsdam.

3. Außenvertretungen und Kooperationen

Bei der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn vertritt Dörte Hein den Deutschen Bundesjugendring (DBJR). Außerdem beteiligt sich das Archiv am Facharbeitskreis nichtstaatlicher Archive im Vest Recklinghausen. Seit November 2017 arbeitet Dörte Hein als gewähltes Mitglied im Vorstand der Fritz-Hüser-Gesellschaft (Dortmund) mit. Sophie Reinlaßöder nahm an der Archivpädagogikkonferenz des Verbandes der deutschen Archivare und Archivarinnen in Darmstadt teil. Die Konferenz widmete sich der Bedeutung und Praxis von Gedenktagen in der historischen Bildungsarbeit. Ein Tagungsbericht findet sich in den *Mitteilungen* 2/2018.

Unter dem Titel *»Genesis und Geltung der Materialistischen Pädagogik Gernot Koneffkes«* fand vom 16.–17.03.2018 eine Arbeitstagung an der TU Darmstadt statt. Gemeinsam mit zwei Falkenmitgliedern beteiligte sich das Archiv mit zwei inhaltlichen Beiträgen, zum einen mit dem Thema *»Ein gescheiterter Neuanfang. Sozialistische Politik und Erziehung bei der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken in der Ära Adenauer«*, der das frühe Schaffen Koneffkes bei der SJD – Die Falken historisch einordnete, zum anderen

AUS ARCHIV UND FÖRDERKREIS

mit einer Einführung in eine *»Bewegte Geschichte – zum Bildungs- und Erziehungsverständnis der Arbeiterjugendbewegung«*, um eine thematische Anknüpfung an Kontinuitätslinien zu ermöglichen. Zugleich wurde das Archiv mit seinen Beständen vorgestellt. Die Tagung wird im Herbst 2018 mit einem Tagungsband dokumentiert, in dem die mündlichen Beiträge gesammelt werden.

Das »Netzwerk der Kinder- und Jugendarchive«, bestehend aus dem Archiv der deutschen Jugendbewegung (Witzenhausen), dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung (Oer-Erkenschwick), dem Archiv der Jugendkulturen (Berlin) und dem Datenarchiv Kindheit und Jugend im urbanen Wandel (Universität Duisburg-Essen), stellte sich im Rahmen einer Ausstellung unter dem Titel »Jugend Bewegungen. Spurensuche im Netzwerk Kinder- und Jugendarchive« beim Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen am 19.03.2018 vor. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und kann entliehen werden. Geplant ist eine Anfrage des AAJB für Januar bis März 2019. Weitere Kooperationen sind in Vorbereitung.

Im Juni 2017 war das Archiv durch eine Mitarbeiterin auf dem »Workshop der Archive von unten« in Berlin vertreten. Das ist ein Zusammenschluss von bundesweit arbeitenden freien Archiven, die sich jährlich zu einem Austauschtreffen zusammenfinden. Im Juni 2018 nahm ein Vorstandsmitglied an der Veranstaltung teil.

4. Mitgliederverwaltung

Aktuell gehören dem Förderkreis 683 Mitglieder an. Die Mitglieder erhalten die Zeitschrift als Printausgabe bzw. als digitales Dokument.

683 Mitglieder

AUTORINNEN UND AUTOREN

Katrin Augsten

Bodo Brücher

Maria Daldrup

Heinrich Eppe

Manfred Feustel

Dörte Hein

Jürgen Hitzges

Volker Honold

Rainer Kulessa

Katrin Augsten, geb. 1973, Rechtsanwältin und Mediatorin, Mitarbeit beim Aufbau der SJD – Die Falken in Thüringen (Kreisverband Gera), Beisitzerin Bundes SJ-Ring 1991 bis 1993, später mehrere Wahlperioden Bezirksvorstand SJD – Die Falken Bezirk Niederbayern/Oberpfalz in verschiedenen Funktionen, zur Zeit aktiv u. a. im Netzwerk »Gewerkschaft gegen Krieg« Regensburg.

Bodo Brücher, **Dr.**, (1926 – 2018), Akademischer Direktor i. R., Lehrer u. Schulleiter. Nebenberuflich Studium in Erziehungswissenschaft und Geschichtswissenschaft, Lehramt der Sek. II in Geschichte und Sozialpädagogik. Ab 1973 in Lehre u. Forschung an der Universität Bielefeld, u.a. Leiter universitätsgeförderter Projekte zur Geschichte der Sozialistischen Arbeiterjugend- und Erziehungsbewegung (SOPAED) 1976 – 1991. Promotion zum Dr. phil. in Erziehungswissenschaft, Geschichte der Erziehung. Lehre an Volkshochschulen und der Friedrich-Ebert-Stiftung. Zweiter Bundesvorsitzender der SJD – Die Falken (1965 – 1973). Vorsitzender des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« (1982 – 2004). Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft.

Maria Daldrup, geb. 1980, studierte Geschichte, Fachjournalistik, Soziologie und Germanistik an der Universität Gießen. Nach einem Volontariat im Verlag Westfälisches Dampfboot in Münster (2008 – 2009) arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt »Bevölkerungsfragen« unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Etzemüller an der Universität Oldenburg. Von 2014 bis 2015 war sie Mitarbeiterin im ebenfalls von der DFG geförderten Projekt »Erschließung und Digitalisierung des Fotografen-Nachlasses Julius Groß« im Archiv der deutschen Jugendbewegung. Hiernach war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Fachjournalistik Geschichte an der Universität Gießen (2017 – 2019). Überdies arbeitete sie als freiberufliche Historikerin in verschiedenen Projekten, u.a. beim Deutschen Jugendherbergswerk. Seit Juni 2019 ist sie Leiterin des Archivs der Arbeiterjugendbewegung.

Heinrich Eppe, geb. 1943, von 1971 bis 1977 Sekretär im Bundesvorstand der SJD – Die Falken, 1977 bis 1980 Berater des Parteivorstands der SPD, seitdem bis 2006 Leiter des Archivs der Arbeiterjugendbewegung.

Manfred Feustel, geb. 1936, Industriekaufmann, Mitglied der SJD – Die Falken von 1952 bis 1962, Kreisjugendsekretär in Oberhausen 1959 bis 1962, Ausschluss und fristlose Entlassung wegen des Aufrufs zum Ostermarsch der Atomwaffengegner. Landesgeschäftsführer der Deutschen Friedens-Union (DFU), Landesverband NRW, von 1963 bis 1970, anschließend hauptamtlicher politischer Mitarbeiter in der Bundesgeschäftsstelle der DFU, Abendstudium zum Betriebswirt (VWA), selbständiger Steuerberater seit 1978. Mitglied im Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« und im Stiftungsrat der »Stiftung zur Förderung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung und der sozialistischen Kinder- und Jugendarbeit«.

Dörte Hein, geb. 1979, 1999 – 2006 Studium der Geschichte, Ethnologie und Politikwissenschaft in Hamburg. Seit 2007 ehren- und hauptamtlich aktiv in der SJD – Die Falken. Seit 2015 Fernstudium Archivwissenschaft an der FH Potsdam. Von 2013 bis 2019 Leiterin des Archivs der Arbeiterjugendbewegung, seit Juni 2019 Leiterin des Archivs der Volkskundlichen Kommission für Westfalen in Münster.

Jürgen Hitzges, geb. 1950, gelernter Betriebsschlosser und Diplom-Soziologe, langjähriger Falkensekretär in Essen und beim Bundesvorstand, ehemaliger Sekretär beim Bundesvorstand der Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, ehemaliger Abteilungsleiter beim SPD-Parteivorstand.

Volker Honold, Aufbausekretär des Landesverbandes der SJD – Die Falken in Mecklenburg-Vorpommern, heute: wissenschaftlicher Referent der Linkspartei-Bürgerschaftsfraktion im Hamburger Landesparlament und ehrenamtlich beim Zeltlagerverein »Unsere Welt« und der Falken-Landeskontrollkommission unterwegs.

Rainer Kulessa, Dipl.-Sozialarbeiter und Kinder- und Jugendtherapeut, trat im Alter von 10 Jahren in die SJD – Die Falken ein. Neben zahlreichen Funktionen (u.a. Gruppenleiter und Vorstandsmitglied im Unterbezirk Gelsenkirchen) war er von 1975 bis 1981 im Bundesvorstand der SJD – Die Falken. Er arbeitete viele Jahre in der Erziehungsberatung der Stadt Gelsenkirchen. Zudem ist er stellvertretender Vorsitzender des Progressiven Eltern- und Erzieherverbands NRW. Als Mitglied des Vorstandes des Förderkreises des Archivs der Arbeiterjugendbewegung liegt sein Interessenschwerpunkt auf der Sozialistischen Pädagogik.

AUTORINNEN UND AUTOREN

Kalle Kusch

Maria Neuhauss

Günter Regneri

Sophie Reinlaßöder

Klaus Schäfer

Eric Schley

Kay Schweigmann-Greve

Stephan Thiemann

Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Heinz Weiss

Steffen Wiechmann

Kalle Kusch, geboren in Bremen, Studium der Politologie am Otto-Suhr-Institut der FU Berlin, 1992 – 2000 Bildungsreferent bzw. Sekretär Landesverband Brandenburg. Seit 2005 im Bundesbüro der SJD – Die Falken und seit 2014 als Mitarbeiter für eine Abgeordnete im Berliner Abgeordnetenhaus tätig.

Maria Neuhauss, geb. 1988, studierte Geschichte und Gesellschaftstheorie, hat aber mindestens ebenso viel bei den Falken gelernt. Seit 2013 in der Mädchen- und Frauenpolitischen Kommission des Bundesverbandes, von 2016 bis 2017 Referentin für Mädchen- und Frauenarbeit im Bundesvorstand der Falken. Außerdem lang-jährig aktiv im Landesverband Thüringen, wo sie auch als Jugendbildungsreferentin tätig war.

Günter Regneri, geb. 1963, gelernter Elektroniker und ehemaliger Gewerkschaftssekretär. Studium der Geschichte, Germanistik und Soziologie in Berlin und London mit dem Abschluss Magister Artium. Autor von Biographien über Luise Kautsky (1864 – 1944) und Herbert Weichmann (1896 – 1983). Derzeit als Lehrer tätig.

Sophie Reinlaßöder, geb. 1988, Studium der Empirischen Kulturwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Kulturpädagogik und Kulturmanagement an der Universität Tübingen und der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach. Zuletzt tätig als wissenschaftliche Volontärin im Bereich Vermittlung am Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart. Seit Februar 2018 arbeitet sie als Archivpädagogin im Archiv der Arbeiterjugendbewegung.

Klaus Schäfer, Prof., Diplom-Pädagoge und Diplom-Sozialarbeiter, Staatssekretär a.D. (Ministerium für Familie, Kinder, Jugend und Sport NRW), Honorarprofessor an der Universität Bielefeld, langjährige ehrenamtliche und hauptamtliche Tätigkeit in der Kinder- und Jugendpolitik der SJD – Die Falken; Kommentator des Frankfurter Kommentars für Kinder- und Jugendhilferecht, Vorsitzender des Kuratoriums des Archivs der Arbeiterjugendbewegung.

Eric Schley, geb. 1981, Dipl. Sozialarbeiter, seit 2013 Bezirksjugendsekretär beim Deutschen Gewerkschaftsbund NRW. Von 1997 bis 2008 Mitglied des Landesvorstandes der SJD – Die Falken Sachsen (u. a. Landesvorsitzender). Mitglied des Bundesvorstandes (Falken-Ring) von 2007 bis 2011.

Kay Schweigmann-Greve, **Dr.**, geb. 1962, zunächst aktiv in der bündischen Jugend, seit 1979 aktiv bei der SJD – Die Falken, 1990 – 1993 Bezirksvorsitzender in Hannover. Mitbegründer des dortigen Israel-Arbeitskreises der Falken, seit 2003 Vorsitzender der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Hannover, seit 2009 des Trägervereins der Jüdischen Bibliothek Hannover. Arbeitet als Justiziar bei der Landeshauptstadt Hannover, Promotion 2011: Chaim Zhitlowsky, Philosoph, Sozialrevolutionär und Theoretiker eines säkularen jüdischen Diasporanationalismus.

Stephan Thiemann, geb. 1973, Notariatsfachangestellter und Sozialverwaltungswirt, 2011 – 2017 Landesgeschäftsführer der SJD – Die Falken, Landesverband NRW. Zur Zeit Bezirksgeschäftsführer Niederrhein beim Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt. Seit 1991 Mitglied der SJD – Die Falken in verschiedenen Funktionen, u. a. Landesvorsitzender in Mecklenburg-Vorpommern.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen, **Dr.**, geb. 1950, Promotion im Fach Geschichte. Ehemaliger Leiter des Ressorts Politik und Planung in der Ver.di Bundesverwaltung, Vorsitzender des Fördervereins EL DE Haus (NS Dokumentationszentrum) Köln sowie Vorsitzender des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«.

Heinz Weiss, **Prof.**, geb. 1939, seit 1948 bei den Roten Falken in vielen Funktionen, Bundesvorsitzender der österreichischen Roten Falken (1968 – 1974), Geschäftsführer der Wiener Kinderfreude (1974 – 1983). Autor der Bücher »Das rote Schönbrunn. Der Schönbrunner Kreis und die Reformpädagogik der Schönbrunner Schule« (2008), »Freundschaft in Hietzing. Die Geschichte der Hietzingger Sozialdemokratie (2012), »Otto Felix Kanitz. Vom Klosterschüler zum Top-Roten der Zwischenkriegszeit« (2017); Ausstellung im österreichischen Staatsarchiv über die Pädagogen der Schönbrunner Schule (2007). Zahlreiche Vorträge und Präsentationen zur Geschichte der Kinderfreunde.

Steffen Wiechmann, geb. 1976, gelernter Möbeltischler, ist seit 1991 Mitglied der SJD – Die Falken. Viele Jahre aktiv im Kreisverband Rostock, später u. a. tätig als Bezirkssekretär in Weser Ems und als Bundessekretär, ist er nun aktuell von der Sozialistischen Bewegung als Platzwart auf den Zeltlagerplatz in Berlin Heiligensee beordert worden. Er geht gerne als Zaungast zu Fußballspielen im Amateuerbereich und leitet ehrenamtlich die Arbeitsgruppe »Geschichte und Grundsatzfragen« beim Klassenkampfcore ROTER HERING aus Rostock. 2018 Arbeit für den Zeltlagerplatz e.V. Berlin, Heiligensee.

Mitteil

ARCHIV DER
ARBEITERJUGENDBEWEGUNG

Mitteilungen 1/2019

Archiv der Arbeiterjugendbewegung · Oer-Erkenschwick

Die »Mitteilungen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung« werden vom Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« und dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung herausgegeben.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktion Maria Daldrup, Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Sophie Reinlaßöder

Gestaltung Gerd Beck

Umschlag

ABBILDUNG OBEN Plakat zum Besuch Michail Gorbatschows in Bonn am 15. Juni 1989 Aufnahme: H. Eppe · Quelle: AAJB, Fotosammlung 09/186

ABBILDUNG UNTEN Zeitungsausschnitt aus den Ostthüringer Nachrichten vom 14. November 1990 Quelle: AAJB, ZASS 1990-11-34

ABBILDUNG HINTERGRUND Montagsdemonstration in Leipzig am 9. Oktober 1989 Aufnahme: M. Wientgen · Quelle: AAJB, Fotosammlung 9/218.

Archiv der Arbeiterjugendbewegung
Haardgrenzweg 77 | D-45739 Oer-Erkenschwick
Fon: 02368.55993 | Fax: 02368.59220
archiv@arbeiterjugend.de | www.arbeiterjugend.de

Bankverbindung Zeltlagerplatz e.V./Förderkreis
Konto-Nr. 701 284 | BLZ 426 501 50 Sparkasse Vest Recklinghausen
IBAN DE96 4265 0150 0000 701284 SWIFT/BIC WELA DED1 REK

ISSN 1866-3818

In einigen Fällen konnten die Inhaber von Rechten an Fotografien nicht ermittelt werden. Etwaige Inhaber von Rechten an in diesem Heft abgebildeten Fotos werden gebeten, Kontakt mit dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung aufzunehmen.